

Andreas Delor

Mein Weg zu Platons Atlantis

Spanuth und Däniken

Äußerlich, kann man sagen, war es *Jürgen Spanuth* gewesen, durch dessen Theorie: „Atlantis = Helgoland“ mir Atlantis noch als Schüler zum ersten Mal begegnete. Aber so sehr mich durch ihn – seine rechtsradikalen Untertöne nahm ich, naiv wie ich war, zunächst gar nicht wahr – auch der „Seevölker-Sturm“ von 1200 v. Chr. faszinierte: Platons Atlantier-Sturm, der 9500 v. Chr. das Mittelmeer überrannt haben soll, konnte ich im Gegensatz zu Spanuth beim besten Willen darin nicht finden; zudem gehörte für mich Atlantis in den Atlantik, basta. Sicherlich birgt Helgoland ein Geheimnis, aber man muss doch nicht alle Geheimnisse in einen Topf rühren! Immerhin brachte mich Spanuth dazu, immer noch als Schüler, Platons Atlantis-Bericht gründlich zu studieren.

Ich schob damals die Kontinente zusammen und suchte nach der Lücke im Atlantik (es gibt sie nicht!), die auf Atlantis hindeuten könnte. Es war die Zeit, da die moderne Plattentektonik sich bereits durchzusetzen begonnen hatte – nur hatte sie noch lange nicht die Schulen erreicht, von Lehrerseite aus erlebte ich immer nur Hohn und Spott, die über Alfred Wegeners Kontinentalverschiebung ausgegossen wurden, was bei mir allerdings nur bewirkte, dass ich mich auf diese geradezu stürzte.

Gleichzeitig, ich will es nur gestehen, war ich als Jugendlicher eine zeitlang auch von *Erich von Däniken* fasziniert – damals ging der „Däniken-Boom“ („Erinnerungen an die Zukunft“, Düsseldorf/Wien 1968) erst los. Die bekanntesten „Däniken-Phänomene“ waren seinerzeit außer den als Landebahnen interpretierten Nazca-Linien (für die aber auch sonst kein Mensch irgendeine vernünftige Erklärung hat), die Weltkarte des türkischen Admirals Piri Reis aus der Renaissance, welche Kontinente zeigt, die damals noch gar nicht entdeckt waren, die Vision des Propheten Ezechiel, der scheinbar ein landendes Raumschiff beschreibt, sowie die biblische Erzählung von den „Söhnen des Himmels, welche sahen, dass die Töchter der Menschen schön waren und sich zu Weibern nahmen, welche sie wollten.“ – Allerdings beschlich mich schon bald das dumpfe Gefühl: das mit den Raumfahrern kann's doch irgendwie nicht sein (Begründung s. meinen Artikel „[DAS PHÄNOMEN ATLANTISCHER MAGIE](#)“)!

Die Heyerdahl-Spur

Auf meine ureigene Atlantis-Spur war ich, ohne dies zunächst zu realisieren, bereits lange vor Spanuth und Däniken (also als noch jüngerer Schüler) gestoßen, so merkwürdig das jetzt klingen mag, und zwar durch *Thor Heyerdahl*, der mit einer gewissen Leichtigkeit aufgezeigt hatte, welch gewaltige weltumspannende Seefahrer die frühen Mittelmeervölker waren, indem er die von heutiger Wissenschaft ins Reich der Fabel verwiesenen „rothaarigen weißen und bärtigen Männer“ von der *Osterinsel* aus rückwärts verfolgte über Peru, Mexiko zu den frühen Hochkulturen im Mittelmeer und Persischen Golf und dann *noch weiter zurück*, insbesondere zu der uralten und weltweiten Kultur der *schwimmenden Schilfinseln*, die ihn ab einem bestimmten Punkt nicht mehr losließen. Offenbar ist er selber erst sehr viel später, in den Siebziger Jahren, darauf gekommen, dass sein Lebenswerk konsequent auf die Suche nach Atlantis hinausläuft; erst 1979 hat er dies (in seinem Buch „Tigris“) so formuliert. Mir erschien (trotz der leichten Widerlegbarkeit seiner *konkreten* Atlantis-Vermutungen) sein *Weg* nach Atlantis ganz einmalig und besonders; im Nachhinein gesehen auch gegenüber vielen Atlantis-Theoretikern, denen offenbar jegliches wissenschaftliche Gewissen und jeglicher Realitätssinn abhanden gekommen zu sein schien.

Auch Heyerdahl, der immer wieder gefragt wurde, ob er nicht mit seinen archäologischen Forschungen auf den Spuren seiner vorherigen Inkarnationen sei, ist, obgleich er dies stets lachend oder ärgerlich abgewehrt hat, ein Atlantier, der auf den Spuren des Sonnengottes sein Leben wagt, auf abenteuerliche Weise den Pazifik, Atlantik und Indischen Ozean überquert, sich von der Osterinsel ausgehend immer mehr in mythische Tiefen gräbt und dabei auch ganz äußerlich beweisen kann, dass, je weiter man in der Geschich-

te zurückgeht, die Völker wie gesagt immer gewaltigere *erdumspannende Seefahrer* werden – das war's, was mir aus seinem Werk entgegenprang.

Unmittelbar hatte ich bei der Osterinsel das Gefühl, ins Antlitz von Atlantis zu schauen (bitte mir aufgrund dessen nicht zu unterstellen, ich hielt die Osterinsel für einen Rest von Atlantis; ich halte sie nicht einmal für einen Rest von „Mu“! Sie ist etwas viel Aufregenderes, das aber erst in meinem 7. Atlantis-Band besprochen werden kann). Aus dem hochspirituellen *magischen* Bewusstsein der Naturvölker, mit denen Thor Heyerdahl so innig verbunden war (im Gegensatz zu der Vorstellung, Atlantis müsse unbedingt eine „Hochkultur“ im späteren Sinne gewesen sein), schaute mich Atlantis an (sehr stark auch aus deren Musik); deren „Eins-Sein mit der Natur“ und mit Göttern und Geistern ist mir immer wie ein „Gruß aus Atlantis“ erschienen. Darauf hätte ich auch ohne Heyerdahl kommen können; mein persönlicher Weg verlief aber nunmal über „Señor Kon-Tiki“.

Die Mediterranen als *die* frühen Seefahrer schlechthin, auf den warmen Meeren des gesamten Globus zuhause: das ahnte ich bereits damals schon; es kam mir später entgegen bei den Autoren *Martin Löpelmann, Sibylle von Cles-Reden, Harald Braem, Heide Göttner-Abendroth* sowie bei *Sigismund von Gleich* in dessen in vielen Punkten sehr kritisch zu bewertendem Buch „Der Mensch der Eiszeit und Atlantis“ (Stuttgart 1936), in dem dieser aber bereits die Mediterranen mit Rudolf Steiners „südlichem Auswanderstrom aus Atlantis“ (s.u.) identifiziert und ihnen sogar die Erfindung der Schifffahrt zuschreibt (in beidem sollte er Recht behalten; alles andere in diesem Buch kann man *sofort kippen*). Hier hatte ich meine Spur, auf die ich ohne Heyerdahl nie gestoßen wäre. Diese Spur führt nach *Platons* Atlantis; *ganz* Atlantis ist in Wirklichkeit weit umfassender. – Beim Stichwort:

Mediterrane Seefahrt

wird man wohl sofort an die *Phönizier* denken, die ganz Afrika umrunden oder die *Kreter*, die bis Britannien, ja aller Wahrscheinlichkeit bis nach Schleswig-Holstein (und in die Neue Welt) gelangen. Oder deren nautische Vorgänger, die Bewohner der *Kykladen*-Inseln, welche das ganze Mittelmeer durchfahren, genau wie die *vor- und früh-dynastischen Ägypter*. All das sind kleine Fische – die Mittelmeer-Seefahrt hat ganz andere Dimensionen:

Da ist einmal das Phänomen der äußerst rätselhaften sog. „*Inkamauern*“ – unregelmäßig-polygonale große bis sehr große Steinblöcke in „aberwitzigen Formen“ so passgenau aneinandergesetzt, dass keine Stecknadel dazwischen geht – sie liefern den Beweis für die magische Fähigkeit der alten Völker, *Steine zu erweichen* und *in die Leichte zu heben*.

Abgesehen davon ist das Verblüffende an dieser Technik die – trotz aller Varianten – absolute „Baugleichheit“ über den ganzen Erdball hin. Diese Zyklopen-Bauweise ist so speziell, so einzigartig, dass eine unabhängige Entwicklung sich völlig ausschließt. Die Gemeinsamkeiten gehen in fast schon groteske Einzelheiten wie die – sicherlich mit dem Stein-Erweichen zusammenhängenden – von den Steinen abstehende Zapfen auf beiden Seiten des Atlantik, welche eine „zufällige“ oder „Parallelentwicklung“ ausschließen.

„*Inkamauern*“ findet man im alten *Ägypten* (am „Taltempel“ aus der allerfrühesten Zeit), im *Libanon*, in großem Umfang bei den *Hethitern* in Anatolien, im *achäischen Griechenland* (Mykene, Delphi, Agios Andreas), im *Kosovo* und in *Italien*, genauso aber im vor-phönizischen *Karthago* und im ebenso vor-phönizischen *Lixus* an Marokkos Atlantikküste. Eine ausgesprochene Blüte haben sie im *Hochland von Peru* – deshalb heißen sie weltweit eben „*Inkamauern*“, obgleich sie allein zeitlich mit den Inka rein gar nichts zu tun haben können – dann auf der *Osterinsel*, *Rapaiti*, *Hawaii*, in *Japan* und *Kambodscha* (Teile von Angkor Vat). Auf der anderen Seite (von Ägypten aus gesehen) im alten *Zweistromland* (Nimrud-Pyramide in Assyrien und anderswo), besonders eindrucksvoll in *Persepolis* (Iran), dann auf *Bahrein*, in *Indien*, den *Malediven* und auf *Ceylon*. Durch ihre absolute Baugleichheit über die Kontinente hinweg zeigen sie das unvorstellbare seefahrerische Können ihrer Erbauer an, welche definitiv – um 2000 v. Chr.? – rund um den Globus kamen. Gerade diese Spur hatte Thor Heyerdahl von der Osterinsel aus ganz konkret nach Peru zurückverfolgt und von dort aus ins Mittelmeer.

Schauen wir einmal, was die *hellsichtige* Hilo de Plata zur zyklopischen Bauweise meint (ich führe das Folgende selbstverständlich *nicht* als Beweis an; der Beweis liegt bereits in Obigem, wenngleich an dieser Stelle nur angerissen. Wie ich *methodisch* mit solch „hellsichtigen Aussagen“ umgehe, ist im

Aufsatz „**WISSENSCHAFTLICHES ARBEITEN UND HELLSICHTIGKEIT**“ beschrieben, den man sich bitte unbedingt vorher zu Gemüte führen sollte, da alles Folgende sonst absurd erscheinen muss:

AD: Welches Volk hat die weltweiten polygonalen Zyklopenmauern erschaffen? Wo kommt dieser Impuls her und wie breitete er sich aus?

Hilo: Diese Polygonalmauern wurden weltweit erschaffen von rothaarigen „Cromagnon-Menschen“, die wiederum zu ihren Formen angeregt wurden durch die Träger der „eigentlichen“ Megalithkultur. Die Zyklopen-Bauweise beginnt

um **2994 v. Chr.** in **Malta**, angeregt von Megalithikern;

Malta => ca. **2590** Sizilien,

Sizilien => ca. **2420** Baalbek (Libanon),

Sizilien => **2400** Ägypten,

Sizilien => **2200** Früh-Karthago (vor-phönizisch),

Ägypten => **2200** Persepolis (Iran)

Ägypten => **2100** Zypern

Zypern => **2030** Kreta

Ägypten => **2015** Lanzarote

Früh-Karthago => **1840** Griechenland (unter Herakles)

Früh-Karthago => **1650** Griechenland (unter Perseus)

Früh-Karthago => **1625** über d. Amazonas => Peru

Früh-Karthago => **1200** Mexiko (Olmeken)

Peru => **1375 v. Chr.** Osterinsel (unter Kiwa)

Osterinsel => Tahiti => Hawaii => Japan und Kambodscha. (8.3. / 12.4. 2010 / 27.11.2011)

All dies hat mich kein bisschen gewundert (es sind im Übrigen noch lange nicht alle Stationen!).

Von allen sog. „diffusionistischen“ Phänomenen sind diese weltumspannenden Reisen der Polygonal-Baumeister mit am Leichtesten zu verfolgen und vielen Menschen schon aufgefallen, ich weise dies im Einzelnen im 4. Atlantis-Band nach, wo es inhaltlich hingehört; *hier* jedoch muss ich mich, so interessant sie sind, aus Platzgründen von den „Inkamauern“ und ihren Baumeistern verabschieden. Zwar haben die Südamerika-Forscher *Marco Alhelm* und *Dieter Groben* (s. ihre Webseite www.agrw-netz.de) viele wirklich schwerwiegende Gründe, das Auftreten der Zyklopenbauer noch in die „atlantische Zeit“ (knapp vor der Eisschmelze) zu verlegen und mich damit auch einen Moment lang sehr schwankend gemacht. Dennoch habe ich andere Gründe, ihr Alter nicht ganz so hoch anzusetzen; ich sehe sie zwar als „Atlantis-Nachzügler“ an, nicht aber als „Atlantier selbst“.

Ein Zweites ist das plötzliche weltweite Auftreten der „*Türme zu Babel*“ – *Stufenpyramiden* – um ca. **3000 v. Chr.**, teils auch ein wenig früher oder später. Ich übergehe sie hier, da die Pyramiden nicht vom Mittelmeer ausgehen, sondern, wie als Erster *Harald Braem* (der mit Heyerdahl zusammen die Stufenpyramiden von Teneriffa freilegte) herausgefunden hat, von der *Bretagne* und laut Hilo de Plato sogar auf die geheimnisvollen „Hünen“ zurückzuführen sind – auch sie haben zentral mit Atlantis zu tun, sind ebenso gewaltige Seefahrer wie die Meditteranen. Die Stufenpyramiden und ihre Hünen-Baumeister stellen einen weiteren, aber ganz andersartigen Weg nach Atlantis dar, der *hier* den Rahmen sprengen würde; ich kann ihn ausführlich erst in meinem 3. Atlantis-Band besprechen. Nicht unwichtig ist nur zu bemerken, dass hier ein weiteres Seefahrer-Volk *um die ganze Welt kommt*. Allerdings werden sowohl die Zyklopen- wie die Pyramiden-Bauer als Seefahrer noch in den Schatten gestellt von der eigentlichen

Megalithkultur

, auf die man als nächstes weltweites Phänomen stößt, wenn man noch weiter zurückgeht. Ihre megalithischen Steinsetzungen – *Dolmen*, *Menhire*, *Steinkreise* und manches andere mehr – finden sich im ganzen *Mittelmeergebiet*, dem *Kaukasus*, der *Krim*, in *Spanien*, *Frankreich*, den *britischen Inseln*, *Norddeutschland*, *Südschweden* und *Polen* – sowie *Nord-* und vor allem *Südamerika*. Und auf der an-

deren Seite auf der *arabischen Halbinsel* (es gibt dort z.B. eine Stonehenge-ähnliche Anlage!), in *Äthiopien, Tibet*, ganz *Indien* ist übersät mit Steinsetzungen, *Indonesien, Taiwan, China, Korea* und *Japan* – allein in Korea gibt es mehr Dolmen als in ganz Europa zusammen! – sowie auf *Hawaii*.

(Es versteht sich insofern von selbst, dass die Megalithkultur nicht von den *Kelten* stammen kann, wie Viele immer noch meinen. Die Kelten haben die seit vielen Jahrtausenden in ihren Gebieten existierenden Megalith-Anlagen weiterbenutzt, vielleicht auch neue errichtet – aber sie bezeichnen nur den allerletzten *Endpunkt* der megalithischen Entwicklung!) Und da die Megalithiker nun endlich diejenigen sind, die uns direkt nach Platons Atlantis führen werden (das ist noch nicht „Gesamt-Atlantis“; dieses umfasst viel mehr als nur „Platons Atlantis“!), sollte es keinen verwundern, dass nun hier an dieser Stelle endlich „durchgestartet“ wird.

Mit dem Ins-Auge-Fassen der Megalithkultur als Atlantis-verdächtig muss ich jedoch nach der technischen Super-Zivilisation noch eine zweite heilige Kuh der Atlantisten schlachten: die Vorstellung, Atlantis müsse unbedingt eine Hochkultur etwa im Sinne Ägyptens gewesen sein (an dieser Vorstellung ist zugegebenermaßen Platons Atlantisbericht nicht ganz unschuldig) – ich sage dies, obwohl auch mir



Abbildung 1: Menhir-Gruppe, Bretagne

bewusst ist, dass mindestens die Hochkulturen Ägypten und Tiahuanaco (Bolivien) allem Anschein nach *viel weiter in die Vergangenheit zurückreichen als offiziell zugegeben*. Dennoch hat sich bezüglich Atlantis eine Hochkultur-Theologie gebildet, die *so keinesfalls haltbar* ist.

Sind denn irgendwo im Atlantik (und ich weigere mich einfach, Atlantis irgendwo anders anzusiedeln; das ist dann kein Atlantis mehr) wirklich hochkulturelle Spuren ausgemacht worden? Was ausgemacht wurde, sind weltweit Unterwasserruinen (z.B. die berühmte „*Bimini-Straße*“), die zwar unter „Megalithkultur“ zu verbuchen sind, nicht jedoch unter „Hochkultur“.

Warum reicht eigentlich die Megalithkultur nicht aus? Hat sie doch schon rein äußerlich mit *mathematisch-astronomischen* Bezügen in ihren Steinsetzungen aufzuwarten, welche der etablierte Wissenschafts-Betrieb erst jetzt langsam dabei ist, anzuerkennen. Liegt bei den Atlantisten, die unbedingt eine Hochkultur brauchen, nicht vielleicht trotz Donnellys kühnem Wurf doch nur wieder ein an die Zeugen Jehovas gemahnendes *wortwörtliches Festbeißen an Platon und seinen Einzelheiten* etwa der Metallverarbeitung vor, die dieser aus der damaligen Mittelmeerwelt einfach übertragen hat? Oder ist es unerträglich, dass etwas, was äußerlich unscheinbarer aussieht als eine Hochkultur, spirituell eventuell *viel höherstehend* ist und eine *Magie* entfaltet, gegen die alle „Hochkultur“ nur Kinderkram ist?!

„Gewiss wäre es *unzutreffend*, wollten wir uns das Reich von Atlantis auch nur *annähernd so vorstellen* wie irgendeine aus Dokumenten oder archäologischen Funden bekannte Natur- und Kulturwelt. Es entzieht sich allem, was uns vertraut ist. Von Atlantis konnten nur die Seher wissen, vor deren Schauen auch das fernste Vergangene mehr oder weniger deutlich emportauchen kann. Was jedoch in solcher Weise wahrgenommen wird, war von jeher nur schwer zu beschreiben. (...) Nichts ist dabei fest umrissen und bestimmt in diesen Erzählungen, alles nebelt und fließt und gleitet. Und die Helden, die darin auftreten, haben so große Kraft, so viel Macht über Wasser und Wind, über Stein und Feuer, dass man in dem, was sie vollbringen, etwas zu spüren meint von Zeiten und Zuständen, wo alles ganz anders war als heute, von Vergangenheiten, in denen Menschen – anders geartete als wir heute sind – über ungeheure Lebenskräfte verfügten und die Naturkräfte so kannten und beherrschten, wie heute die Zugvögel Luftströmungen und Himmelserscheinungen kennen und beherrschen.“ (Erika Dühnfort: „Am Rande von Atlantis“, Stuttgart 1982)



Abbildung 2: Dolmen

Auch in der Megalithkultur sind trotz mancher Varianten die Formen weltweit so gleich, dass eine unabhängige Entwicklung sich tatsächlich ausschließt. Wer behauptet, dies seien auf der ganzen Welt selbständige Entwicklungen, der soll erst einmal erklären, warum denn – weltweit überall in gleicher Reihenfolge! – zuerst die Steinsetzungen der Megalithkultur, dann die Stufenpyramiden und anschließend genauso die „Inkamauern“ auftreten!

„Fassen wir – unbeeinflusst von (neo-)scholastischen Lehrmeinungen – zusammen, was wir heute über die einst im atlantischen Westen Europas, von Marokko bis Südsandinavien, existierende Megalith-Zivilisation mit ihren Steinkreisen, Dolmen etc. wissen, so ergibt sich folgendes Bild:

1. Diese Kultur war offensichtlich, über diesen ganzen riesigen Raum, einheitlich, zumindest auf dem Gebiet der Spiritualität. In diesem Sinne kann man also durchaus von einer „ersten Weltreligion“ sprechen. (...)

3. Es handelte sich offensichtlich um eine maritime, dem Atlantik (und Pazifik! Und Indik!) zugewandte Zivilisation, die Schiffsbau und Hochsee-Navigation perfekt gemeistert hatte und offensichtlich auch überseeische Verbindungen unterhielt.

4. Die Megalith-Kultur existierte offenbar in einer Zeit des Überganges aus einer mehr friedfertigen, vom Weiblichen dominierten („Matriarchats“-)Phase in eine mehr kriegerische, männlich-dominierte („Patriarchats“-)Phase. (...)

5. Wie aus der Positionierung und Anordnung der Megalith-Monumente klar und unbezweifelbar ersichtlich, verfügte diese Zivilisation über ein enormes Wissen auf den Gebieten der Astronomie, Vermessungskunst, Mathematik, Geomantie und „heiliger Geometrie“.“ (Horst Friedrich: „Gedanken zur wahren Natur der atlanto-europäischen Megalith-Zivilisation“ in [http:// wiki.atlantisforschung.de/index.php/Gedanken_zur_wahren_Natur_der_atlanto-europ%C3%A4ischen_Megalith-Zivilisation](http://wiki.atlantisforschung.de/index.php/Gedanken_zur_wahren_Natur_der_atlanto-europ%C3%A4ischen_Megalith-Zivilisation))

Sucht man also am Eiszeit-Ende nach einer auf Platons Atlantier-Sturm hindeutende Mittelmeer-Invasion, so kann *heute* tatsächlich die weltweit verbreitete Megalithkultur ins Auge fallen; früher, als das hohe Alter und die weltweite Verbreitung derselben noch kaum bekannt waren, schien diese tatsächlich einzig realistische Spur für Atlantis-Forscher, die sich nicht nonchalant über alle Zeiten hinwegsetzen wollten, noch verschüttet.

Aber: Megalithkultur schon am Eiszeit-Ende??? Vor noch gar nicht so langer Zeit wurde sie für 5000 Jahre alt gehalten. Mittlerweile sind in Irland und der Bretagne knapp 7000 Jahre alte Megalithstätten gefunden worden. Stein ist jedoch nicht datierbar, es sei denn aus *darunter* gefundenem organischem Material. So werden Megalithdenkmäler nach „vergesellschafteten Artefakten“ oder Knochenfunden datiert. Nun wurden die Stätten aber jahrtausendlang immer wieder benutzt – entstammen die Artefakte oder Skelette *wirklich* deren Anfangs-Zeit? Da zudem die Dolmen anfangs wohl gar keine Gräber, sondern eher Altäre, „Markierungen von Kraftpunkten“ oder „steinerne Akupunktur-Nadeln in der Landschaft“ darstellten, tauchen die ersten Artefakte oder Skelette darin womöglich erst Jahrtausende später auf.

Mediterrane Herkunft der nordischen Megalithkultur

Die Errichter der (mindestens) 7000 Jahre alten irischen Steinsetzungen kommen nun tatsächlich aus dem Mittelmeer: *„Zur Zeit der Kelten-Invasion waren auf dem Festland jedenfalls diese Meditteranen, mit denen sich die blonden Kriegerhorden auseinanderzusetzen hatten, die Iberer an der atlantischen Küste und die Ligurer in den Gebieten östlich von diesen. Der Versuch, die Ligurer, die vom Mittel-*

meer her in einem breiten Gürtel nördlich heraus bis zur Nordsee siedelten, als Indogermanen zu erweisen, ist bisher gescheitert. Diese **brünetten Mittelmeerleute** unterschieden sich nun von den blonden Ariern nicht nur durch Haut- und Haarfarbe, sondern von Grund auf auch seelisch. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass Ligurer wie Iberer, ja auch die vorkeltischen brünetten Langschädel Irlands, von denen wir nur vermuten dürfen, dass sie iberischer Abstammung waren, den barbarischen keltischen Eroberern an Kultur beträchtlich überlegen waren, obschon sie nur am Rande der Wiege aller abendländischen Kultur, nämlich des Mittelmeeres lebten. Dafür birgt schon allein ihre **Seetüchtigkeit**, die sich bis heute bei Basken und Iren als hervorragende Fähigkeit vererbt hat und den in älteren Zeiten seeuntüchtigen Kelten damals gewiss imponiert haben muss, ehe auch sie die Kunst der Seefahrt von diesen alten Meistern erlernten. Dennoch mussten sich die Brünetten der Gewalt der Blondenen beugen und nahmen in diesen Gebieten mehr, in anderen weniger Sprache, Gesetz und Sitte der Eindringlinge bis zu einer gewissen Grenze an, und nur ganz wenige Gebiete, wie z.B. die bis heute rein iberisch gebliebenen baskischen Provinzen blieben von der keltischen Invasion verschont. (...)

Und wir Iren, wir sind Atlantiker, und wollen auch nichts weiter sein. Der Geist unserer Sprache hat mit dem Altägyptischen und den Berbersprachen jedenfalls weit innigere Verwandtschaft als mit dem Indoeuropäischen, ganz abgesehen von den keltischen Vokabeln in unserem Wortschatz. Wir können das freilich streng philologisch nicht beweisen, weil von den Sprachen der Ligurer und Iberer außer dem Baskischen nichts erhalten ist. Aber es gab einmal in vorhistorischer Zeit ein **Atlantis**. Das war nicht-indoeuropäisch und hatte Mutterrecht, und das alte Irland war eine nördliche Kolonie davon, das ist mein Glaube. Und diese Atlantiker waren jene langköpfige, dunkelhaarige, weißhäutige zierliche Rasse, welche die Kulturen des Mittelmeerraumes begründeten, sie schufen die Reiche in Vorderasien, Ägypten, Lybien, sie waren **Seefahrer bester Schulung** und siedelten am Schwarzen Meer; ihr Blut rann in Pelasgern und Etruskern, den wahren Gründern von Griechenland und Rom“,

meint der geheimnisvolle, kauzige Gelehrte „O'D“ in Martin Löpelmans: „Keltische Sagen aus Irland“, (München 1992); in früheren Ausgaben „Erinn“ genannt. Inwieweit die Gestalt des O'D real ist oder nur die geheimen völkerkundlichen Gedanken Löpelmans ausspricht, wird nicht recht deutlich, vielleicht ist es eine Mischung aus Beidem. (Das Aufmerksam-Machen auf das Wesen der Mittelmeerbevölkerung gegenüber der „nordischen Herrenrasse“ in diesem Buch ist umso bemerkenswerter, als es erstmals 1944 erscheint, mitten in der Nazizeit. Löpeltmann gebraucht, besonders in seinen Anmerkungen, zwar die Rassenbegriffe der Nazis – Arier, nordische, westische, fälische Rasse usw. –, aber er setzt sie geradezu als Waffe gegen den Herrschaftsanspruch der „blonden Bestien“ ein).

Man kann diese Behauptungen O'D's ja schlicht einmal auf die Goldwaage legen. Dass er mit einer mediterranen Herkunft der vorkeltischen Iren vielleicht nicht ganz daneben liegt, darauf mag Folgendes deuten:

„Nach einer Legende aus dem alten „Buch der Besitzergreifung“, dem Lebor Gabala, kamen **Here-mon, Heber und Ir**, drei Söhne des spanischen Herrschers **Mileadh**, zur Zeit Alexanders des Großen (diese Zeitangabe ist natürlich Unsinn – das muss viel früher gewesen sein) nach Irland. Sie eroberten das Land von den Halbgöttern **Tuatha De Danann**. Daneben gab es aber noch andere Inselbewohner, nämlich die **Firbolg** – kleine Leute von brauner Farbe und „vulgärer Art“ und die **Fomori**, Riesen des Meeres. Es scheint, dass die tatsächlichen Bewohner Irlands in der Bronzezeit wirklich die Firbolg waren. Nach den heutigen Erkenntnissen sollen diese von brauner Haut, kleiner Statur und aus der Region des **Mittelmeeres** gebürtig gewesen sein.“ (Camillo Semenzato: „Irland“, Zürich 1974)

Vor den Kelten-Invasionen (Beginn: ca. 800 v. Chr.) herrscht aber seit *mindestens* 4700 v. Chr. in Irland eben die Megalithkultur samt ihren Ausläufern, deren Träger von daher sehr gut diese Mediterranen sein könnten.

Da nun das Alter der Megalithkultur in Irland auf 4700, in der Bretagne auf ca. 4800 v. Chr. *sicher* datiert ist (wobei dies wie gesagt *Mindestzahlen* darstellen) und Irlands Megalithiker vermutlich Mediterrane sind, *so sind sie in der Bretagne, Norddeutschland, Dänemark und Schweden auch*, selbst wenn hier nordische Völker diese Kultur bald übernommen haben mögen. Die Probe aufs Exempel:

„An einigen Flecken wie zum Beispiel bei Gökhem nahe der heutigen Stadt Göteborg (Schweden) hatten sich jungsteinzeitliche **Bauern** niedergelassen. Sie gehörten der sogenannten **Trichterbecher-Kultur** an (in Norddeutschland und Skandinavien trägt die Megalithkultur den Namen „Trichterbecher-

Kultur“, die etwa 4500 oder 4600 v. Chr. begann – die Trichterbecher-Megalithiker sind aber gleichzeitig die ersten skandinavischen Bauern). *Andernorts lebten Jäger und Sammler, deren Gebrauchsgegenstände der Grübchenkeramik zugeordnet werden. Die beiden Volksgruppen siedelten etwa 1000 Jahre lang in denselben Regionen. (...) Der Populationsgenetiker der Universität Uppsala hat, zusammen mit schwedisch-dänischen Experten, zum ersten Mal eine detaillierte Untersuchung von chromosomaler DNA aus den Knochen von vier Steinzeit-Schweden durchgeführt. Drei dieser Menschen waren Jäger und Sammler von der Insel Gotland, der vierte ein Bauer aus Gökhem. Alle Gebeine stammten aus circa 5000 Jahre alten Grabstätten. Die Wissenschaftler isolierten DNA-Sequenzen mit insgesamt 249 Millionen Basenpaaren und verglichen diese untereinander sowie mit dem Erbmateriale von über 2000 modernen Europäern.*

*Das Ergebnis ist bemerkenswert: Die neolithischen schwedischen **Landwirte hatten ganz andere genetische Wurzeln als ihre jagenden Nachbarn.** Die DNA der Letzteren zeigt am ehesten eine Verwandtschaft mit den heutigen Finnen und Balten. Der Mann aus Gökhem dagegen scheint aus dem **Mittelmeerraum** zu stammen. Seine Gene sind denen von Bewohnern Zyperns und Sardinien am ähnlichsten. Eine Analyse der im Skelett eingelagerten Strontium-Isotope beweist aber: Der prähistorische Bauer wurde in weniger als 100 Kilometern Entfernung von seiner letzten Ruhestätte geboren.*

*Viele Fachleute glauben, die Landwirtschaft habe sich im Rahmen eines kulturellen Prozesses über Europa verbreitet. Demnach hätten Menschen unterschiedlicher Völker die Idee voneinander übernommen und weitergereicht. Die schwedisch-dänische Studie, heuer im Fachmagazin „Science“ (Bd. 336, S. 466) veröffentlicht, deutet jedoch in eine ganz andere Richtung. Anscheinend **zogen Migranten aus Südeuropa nach Norden**, ließen sich dort als Bauern nieder und blieben lange Zeit unter sich. Eine genetische Vermischung mit den jagenden Ureinwohnern fand zunächst nicht statt.“ (Kurt de Swaaf: „Die aus dem Süden kamen“ in DER STANDARD, 27.4.2012)*

*Zu quasi demselben Ergebnis kommt auch die „Matriarchatsforscherin“ Heide Göttner-Abendroth, lange vor obiger schwedisch/dänischer Studie: „Vom östlichen Mittelmeerraum aus verbreitete sich diese erste, matriarchal geprägte Ackerbaukultur mit Schiffen entlang der Küsten des Mittelmeeres. Denn die Ackerbauvölker der Jungsteinzeit waren nicht nur hervorragende Agronomen und Städtebauer, sondern ebenso gute Fluss- und Seefahrer, was die Erfindungen des Ackerbaus allmählich um die ganze Erde verbreitete. Vom Mittelmeer aus erreichten sie entlang der Atlantikküsten Nordwesteuropa bis England und Irland (...). Die heute noch eindrucksvollen Zeugnisse dieser jungsteinzeitlichen, matriarchal organisierten Ackerbaukultur in Europa sind die großen **Megalithanlagen**.“ (Heide Göttner-Abendroth: „Die Alte vom Arber“ in „Mythologische Landschaft Deutschland“, Bern 1999). Und:*

*„Die jungsteinzeitliche Kultur beginnt auf Rügen relativ spät (nach Göttner-Abendroth 4000 v. Chr.), was sich durch den langen Besiedlungsweg erklären lässt, den die matriarchalen Ackerbauer/innen bis hierher nahmen. Diese hochstehende Kultur erreichte, vom Mittelmeer ausgehend und der Atlantikküste Europas nordwärts folgend, die Bretagne und Südengland, gelangte entlang der Nordseeküste nach Jütland und auf dessen Ostseite zu den großen dänischen Inseln im geschützten Kattegat-Sund, später nach Südschweden und Bornholm. Von hier aus erreichte der Besiedlungsweg Rügen und die Ostseeküsten von Pommern. Denn von der Bretagne bis Rügen zeigt die Megalith-Architektur grundsätzliche Ähnlichkeiten und sie folgt dicht auf dicht dem Verlauf der Küsten. Die frühen Ackerbauer/innen waren nämlich nicht nur Agronomen, sondern auch Schiffsbauer mit hervorragenden astronomischen Kenntnissen, die für beide, die Navigation und den Aussaat-Kalender, benötigt wurden. Diese Verbindung mit der Schifffahrt erklärt die weltweite friedliche Ausbreitung der Ackerbaukultur auf dem Wasserweg **rund um die ganze Erde**.“ (Heide Göttner-Abendroth: „Die „Witten Wiewer“ von Rügen – Megalithkultur und Matriarchat in Nordost-Deutschland“ in „Mythologische Landschaft Deutschland“, Bern 1999)*

Sybille v. Cles-Reden („Die Spur der Zyklopen“, Köln 1960) war die Erste gewesen, welche die Intuition hatte – obgleich das hohe Alter der Megalithkultur damals noch gar nicht bekannt war – dass sich die Megalithkultur vom vorderen Orient über Zypern nach Malta, Sardinien und Korsika ausbreitete – die gewaltigen Steinsetzungen Nordafrikas sowie Menorcas scheint sie damals noch gar nicht gekannt zu haben – um dann über Spanien, Frankreich (Bretagne) weiter nach den britischen Inseln, Norddeutschland und Südschweden zu gelangen – es geht gar nicht anders, als dass diese Ausbreitung

von Insel zu Insel und an der Küste entlang per Schiff erfolgte.

Dass diese Bewegung ihren Ausgang im östlichen Mittelmeer nahm, schließt sie daraus, dass *Israel, Jordanien und die arabische Halbinsel mit Megalith-Denkmalern übersät* sind.

Allerdings scheint für einen nordischen Ursprung zu sprechen, dass diese Kultur in Irland und der Bretagne auf knapp 5000 v. Chr., im Mittelmeer aber nur auf 3000 v. Chr. datiert ist. Es hat jedoch überhaupt sehr lange gedauert, bis man in Gegenden, die archäologisch so leicht zugänglich sind wie Irland und die Bretagne, dieses hohe Alter entdeckte: dennoch ist es unausweichlich, dass man das selbe oder ein eher noch höheres Alter der Steinsetzungen im archäologisch noch wenig erschlossenen Süd-Mittelmeer ebenfalls finden wird: Denn in der gleichen Zeit, um 5000, wenn nicht gar 6000 v. Chr., ist dieselbe Bewegung – vom Mittelmeer aus per Schiff nach West- und Nordeuropa – eben auch anhand der *Ausbreitung der frühen Landwirtschaft* zu verfolgen:

„Von der Südküste des Mittelmeers drängten andere Bauernscharen nach Norden. Im 6. oder 5. Jahrtausend v. Chr. waren sie von Nordafrika kommend in Sizilien, in Südfrankreich, Südspanien, Süditalien und Kreta gelandet (Seefahrer!). Es müssen entfernte Verwandte der Ägypter gewesen sein: nicht etwa Angehörige des schwarzen Rassenkreises, sondern eine zierliche, hellbraune und dunkelhaarige Unterrasse des großen europiden Rassenkreises. Die **Basken** in Nordspanien und Südfrankreich, die einzigen Menschen in Westeuropa, die heute noch keine indoeuropäische Sprache sprechen, dürften sich, so vermutet man, wenigstens sprachlich von diesen Einwanderern herleiten. Im Verlauf der nächsten 2000 Jahre besetzten sie große Teile der iberischen Halbinsel, Italiens, Frankreichs und der britischen Inseln. Sie brachten eine „**nordafrikanische Kulturtrift**“ – oder den „westischen Kulturkreis“ – nach Westeuropa, wie die Vorgeschichts-Wissenschaftler sagen.“ (Reinhard Schmöckel: „Die Indoeuropäer“, Bergisch Gladbach 1999)

Schmöckel ist offensichtlich das hohe Alter der Megalithkultur noch nicht bewusst, er bringt diese von Bauern getragene „nordafrikanische Kulturtrift“ daher nicht mit der Kultur der Großen Steine in Verbindung. Bezüglich der letzteren meint aber auch er:

„Die Verbreitung der Sitte der Großsteingräber rund um die Küsten des Mittelmeeres, des Atlantiks und der Nordsee ist eines der geheimnisvollsten und zugleich erregendsten Kapitel der europäischen Vorgeschichte. Man hat vermutet, dass Händler mit ihren Schiffen, die zugleich „Missionare“ einer Art Weltreligion waren, die Idee verbreiteten, aus großen zusammengestellten Steinen den verstorbenen Ahnen unvergängliche Sippenbegräbnisse zu schaffen. Die Form der steinernen Gräber oder der steinernen Gedenkstätten ist überaus verschieden in diesem weiten Verbreitungsgebiet. Dennoch scheint ihnen ein gleicher tiefer Sinn zugrunde gelegen zu haben. (...) Waren es die „Kirchen“ einer verschwundenen Religion, die 3000 Jahre vor dem Christentum einen großen Teil Europas kulturell zu einer gewissen Einheit zusammenschloss?“ (ebenda)

Hören wir nun wieder einige hellsichtige Aussagen dazu (die Megalithiker werden hier „Kuschiten“ genannt, was erst im späteren Verlauf dieses Aufsatzes begründet werden kann):

AD: Wann kommen die Kuschiten (Megalithiker) nach West- und Nordeuropa und hinterlassen hier überall ihre Steinsetzungen?

Hilo: Das ist kompliziert. Der erste Trupp kommt per Schiff gegen **6000 v. Chr.** von Marokko/Algerien über die Rhone nach **Frankreich** (sie begründen dort die sog. **La-Hoguette-Kultur**) und gleichzeitig nach **Nordamerika**. Der zweite nur wenig später ebenfalls von Marokko zu Fuß nach **Spanien** und von dort per Schiff nach **Irland**. Von dort weiter nach England, Holland, Norddeutschland, Südschweden, Polen. (17.8.2010 / 11.4.2011 / 23.11.2012)

AD: „Nach einer Legende aus dem alten „Buch der Besitzergreifung“, dem Lebor Gabala, kommen *Heremon, Heber* und *Ir*, drei Söhne des spanischen Herrschers *Mileadh*, nach Irland. Sie erobern das Land von den *Tuatha De Danann*.“ Wer sind diese „Milesier“?

Hilo: **Kuschiten (Megalithiker)**. (4.4.2011)

Also nicht „Firbolg“, wie ich vorher vermutet hatte!

Zeitlich werden heute diese irischen „Milesier“ ganz verschieden eingeordnet, von 1700 v. Chr. bis „in die Zeit Alexanders des Großen“ und oft auch mit den frühesten *keltischen* Einwanderern nach Irland, den *Goidelen* (um 800 v. Chr.) gleichgesetzt – all diese Spekulationen müsste man revidieren,

sollte Hilo recht haben. Hier die Invasion der Milesier in Irland, nacherzählt nach ganz verschiedenen Quellen:

„In Irland herrschten zur Zeit der Tuatha De Danann („Kinder der Göttermutter Danu“; es waren laut Hilo „Cromagnon- Menschen“) die drei Söhne Kermads im jährlichen Turnus; ihre Frauen waren die drei Schwestern Fodla, Banba und Eri, wobei Irland nach der Frau des jeweiligen Königs benannt wurde. Als die Milesier landeten, versuchten die Tuatha De Danann, sie mit Magie zu vertreiben. Obwohl viele Milesier ertranken, gingen sie dennoch mit Hilfe des Druiden Amergin an Land. Alle Magie half den Tuatha De Danann nichts, die Milesier landeten unter großen Verlusten noch einmal. Sie marschierten nach Tara und forderten dort die Söhne Kermads heraus. Drei Tage nach der zweiten Landung trafen die Milesier auf Eri und ihre Truppen bei den Slieve Mish Bergen (Sliab Mis). Eri wurde vernichtend geschlagen und floh. Die Milesier marschierten daraufhin nach Tailtiu, einer Stadt im County Meath, die heute Teltown heißt. Dort trafen sich die Heere noch einmal und wiederum wurden die Tuatha De Danann vernichtend geschlagen.“ – Verließ die Expansion der Megalithiker immer so dramatisch?

AD: Wann kommen die Kuschiten (Megalithiker) nach Irland, nach Norddeutschland, nach Südschweden und nach Polen?

Hilo: Irland (Milesier): **5300 v. Chr.** (dann wäre die radiometrische Datierung dortiger Steinsetzungen auf 4700 v. Chr. gar nicht so schlecht!),

Norddeutschland: **4600 v. Chr.**,

Südschweden: **4300 v. Chr.**,

Polen: **3900 v. Chr.**

AD: Gab es damals bereits einen Ärmelkanal sowie eine Durchfahrt durch die dänischen Inseln?

Hilo: Beides Nein. Die Kuschiten kamen außen um die Britischen Inseln herum nach Norddeutschland - und nach Polen mussten sie zu Fuß. (4.4.2011)

Die La Hoguette-Kultur

AD: Von welchem Volk waren die Michelsberger und die Trichterbecher-Kultur getragen? (Trichterbecher-Kultur: Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Dänemark, Südschweden, Norwegen; Michelsberger Kultur: von Niedersachsen bis zum Pariser Becken; beide ab ca. 4500 v. Chr.)

Hilo: Es waren beides **Hünen**, miteinander verwandt.

AD: Haben die Michelsberger Hünen die deutschen, von Walter Haug entdeckten „Pyramiden“ (megalithische Cairns) erbaut, ging deren Einflussgebiet eventuell bis in die Bretagne herüber?

Hilo: Die Michelsberger Hünen haben diese Pyramiden erbaut, von Deutschland bis zur Bretagne, aber bei alldem haben auch stark die **Kuschiten der La-Hoguette-Kultur** mitgemischt. Die mit großen Steinen ausgekleideten Gänge in diesen Cairns, die ohne die (von den Hünen darüber errichteten) Hügel etwas Ähnliches wie Dolmen sind, sowie die astronomisch/mathematische Ausrichtung derselben stammen von den Kuschiten.

AD: Dann hätten in West- und Nordeuropa Hünen und Kuschiten also eng zusammengearbeitet; der Ausdruck „Hünengräber“ für die nordischen Dolmen wäre also ganz richtig?

Hilo: JA. (5./19. 10. / 6.11. 2010 / 9.9.2012)

AD: Wann und wo haben sich das Schwein, das Schaf und die Ziege in den Dienst des Menschen gestellt?

Hilo: Das **Schwein** wurde in **Anatolien** um ca. **8500 v. Chr.** gezähmt. Die sog. Domestikation der Tiere geschah aber oft bei der gleichen Tierart mehrmals an verschiedenen Orten unabhängig voneinander. Unser europäisches Hausschwein stammt von um **4800 v. Chr.** in **Schottland, Irland** und **England** von **Kuschiten** - in geringerem Umfang waren aber auch Cromagnons beteiligt - „gezühmten“ Wildschweinen ab. Die Fähigkeit, Tiere in ihren Dienst zu stellen, hatten die Kuschiten schon lange vorher ausgebildet.

Die **Ziege** und das **Schaf** stellten sich in Anatolien um ca. **9000 v. Chr.** in den Dienst des Menschen. Unsere mitteleuropäischen Ziegen und Schafe stammen jedoch *nicht* von den anatolischen ab, sondern von Ziegen und Schafen, die in **Nordafrika** zwischen **8500** und **8000** von den **Kuschi-**

ten „domestiziert“ und – ebenso wie von den Nutzpflanzen die **Bohne**, welche von ihnen bereits **9000 v. Chr.** kultiviert worden war – über die Rhone (**La-Hoguette-Kultur**) nach Mitteleuropa gebracht wurden. (13.12.2011 / (2.5. / 9.9. 2012)

Was hat es mit dieser *La-Hoguette-Kultur* auf sich? Offenbar gibt es parallel zur Ausbreitung der Landwirtschaft-betreibenden Megalithkultur *über See* noch eine *über Land* – ebenfalls bis nach Norddeutschland. Ich kam darauf durch die Verfolgung der frühen Landwirtschaft diesmal in Mitteleuropa. Diese hat zwei ganz unterschiedliche Wurzeln: einmal die (obgleich sie als Vieh immerhin das *Rind* mitbrachten) stärker ackerbaulich geprägten *Bandkeramiker*, welche 5500/5600 v. Chr. aus dem *Osten* über die Donau kommen (s. 3. Band), und zum Zweiten die bereits zwischen 6000 und 5800 v. Chr. aus dem Süden über die Rhone hochziehende stärker auf Viehhaltung – Schafe und Ziegen – basierende *La-Hoguette-Kultur*: „*Die La-Hoguette-Gruppe oder La-Hoguette-Kultur ist eine archäologische Kultur bzw. Fundgruppe der ältesten Jungsteinzeit in Ostfrankreich. Benannt ist sie nach dem französischen Ort La Hoguette im Department Calvados in der Normandie am äußersten Westrand des bekannten Verbreitungsgebietes. (...) Bei der La-Hoguette-Gruppe handelt es sich um die älteste keramikführende Gruppe in der Region, bei Radiokohlenstoffdatierungen im Wesentlichen von 5.800 bis 5.500 v. Chr. Vereinzelt ist La Hoguette-Keramik bis in die Zeit der späten Linearbandkeramik nachgewiesen. (...)*

Die La-Hoguette-Gruppe geht auf die westliche Ausbreitungsroute der Landwirtschaft nach Europa zurück. Während die stärker vom Feldbau geprägte Kultur der Bandkeramiker über die Ägäis und den Balkan kam (das stimmt so nicht, s. 3. Band), breiteten sich die mehr auf Viehhaltung basierenden Kenntnisse der La-Hoguette-Kultur über (nein: von!) Nordafrika und den westlichen Mittelmeerraum aus.

Die La-Hoguette-Gruppe war hauptsächlich im Einzugsgebiet von Maas, Mosel und Rhein verbreitet. Im Westen liegen nur zwei Fundstellen an der Maas und die namensgebende Fundstelle im Department Calvados (westlich der Seine-Mündung). Im Süden bildet die Grotte du Gardon (Dep. Ain, nördlich von Lyon) den entferntesten Fundpunkt und im Norden ist der Lauf der Lippe die Grenze. Die Ostgrenze bilden die Funde aus Mainfranken.“ (Wikipedia: „La-Hoguette-Gruppe“, 13.2.2015) – die nordafrikanische Herkunft dieser Kultur war es, die mich stutzig machte.

AD: Die *La-Hoguette-Kultur* ist zu finden an der Rhone, in der Schweiz, in Westdeutschland bis hoch zur Lippe; sie haben anscheinend Schafe und Ziegen mitgebracht; die Zeit: 5.800 – 5.500 v. Chr. Sie sollen aus *Nordafrika* bzw. dem *westlichen Mittelmeerraum* stammen – da klingelte es bei mir: *Kuschiten*, Bringer der Landwirtschaft zur gleichen Zeit auch zur See nach West- und Nordeuropa! Stimmt das? Haben sie denn auch Steinsetzungen errichtet?

Hilo: Kuschiten stimmt – die kamen sogar hoch bis Schleswig-Holstein. Steinsetzungen haben sie errichtet – davon ist aber nur noch wenig übrig. Sie brachten Schafe und Ziegen mit – die Kühe stammen jedoch von den Bandkeramikern. (27.3.2012)

Für einen Megalithkultur-Detektiv ist außerdem die *La-Hoguette-Keramik* verräterisch: „*Von der La-Hoguette-Gruppe ist kaum mehr als ihre Keramik bekannt, die sich in Farbe, Form und Dekor deutlich von der der LBK unterscheidet. Diese ist gekennzeichnet durch Einstichverzierungen in Bändern oder Girlanden, die teilweise von plastischen Leisten begleitet sind. Ähnliche Einstichverzierungen, aber ohne plastische Zusätze finden sich auch in der west-mediterranen Cardial- oder Impressokultur, die einzig gute Parallele bietet allerdings nur die schwierig datierbare Fundstelle Leucate-Corrège (Languedoc).*“ (Wikipedia: „La-Hoguette-Gruppe“, 13.2.2015)

Verräterisch insofern: „*Neben dem Weg (der frühen Landwirtschaft) über Land gab es einen zweiten entlang den Küsten; die Archäologie nennt ihn den Westweg. Die Route über den Westweg war von der Impressokeramik-Kultur begleitet. Sie führte über die Levante (Israel, Libanon, Syrien) an den Küsten des Mittelmeeres entlang ins westliche Mitteleuropa (Italien, Frankreich, Spanien) und weiter an der Atlantikküste bis nach Britannien und Island (dies beschreibt tatsächlich den Weg der See-Kuschiten. Nur war Marokko deren Ausgangspunkt und von dort aus kamen sie in die Levante, nicht umgekehrt). Die Impressokeramik weist eine charakteristische Verzierung auf: Die Menschen drückten Herzmuscheln in den noch feuchten Ton und erzeugten damit das typische Dekor. Linearbandkeramik und Impressokeramik (diesmal ist die La-Hoguette-Kultur damit gemeint, ebenfalls von Kuschiten getragen)*

trafen zwischen Rhein, Main und Neckar aufeinander. Bemerkenswert ist, dass auf beiden Wegen unterschiedliche Pflanzen mitgeführt wurden. Der **Mohn** beispielsweise kam nur über die Mittelmeerroute. Das lässt vermuten, dass es sich um zwei verschiedene Völker handelte. Über den Ostweg kamen vermutlich die **Indoeuropäer** (richtig, nur sind obige Linearbandkeramiker überhaupt nicht als solche „offiziell anerkannt“!), über den Westweg aller Wahrscheinlichkeit nach ein Seefahrervolk aus früherer Zeit (eben...).“ (Elisabeth Hamel: „Das Werden der Völker in Europa – Forschungen aus Archäologie, Sprachwissenschaft und Genetik“, Ebersberg 2007) – Hier wird deutlich, dass die sog. *Impressokeramik* offenbar das Gesamtgebiet der Megalithiker markiert – die Kolonien der „See-Kuschiten“, die La-Hoguette-Vorstöße und ihre Kolonien in der Levante.

AD: Ich hab mal in der Nähe von Kaiserslautern einen Menhir im Wald gesehen – außerdem erinnere ich mich an die Schilderung irgendeines „Hinkelsteins“ in der Wormser Gegend. Sind das La-Hoguette-Steinsetzungen? Haben denn diese Kuschiten mit den später über See nach Norddeutschland gekommenen Kuschiten Shake-hands gemacht?

Hilo: Nein, sie sind vorher ausgestorben bzw. haben sich in anderen Völkern verloren. Der Hinkelstein, den du im Kopf hast und der, den du bei Kaiserslautern sahst, stammen von den La-Hoguette-Kuschiten. Ihre nur noch spärlich erhaltenen Steinsetzungen sind diejenigen, die mehr im Landesinnern stehen, während die der „See-Kuschiten“, die dann zusammen mit norddeutsch/dänisch/schwedischen Hünen die **Trichterbecher-Kultur** bildeten, mehr in Küstennähe zu finden sind. Die La-Hoguette-Kuschiten errichteten aber zusammen mit den **Hünen der Michelsberger Kultur** megalithische Cairns (frühe Stufenpyramiden). (23.11.2012)

Anfang 2017 suchten C.S, M.S – die seit vielen Jahren in der „Bildekräfteforschung“ *Dorian Schmidts* geschult sind – und ich einen Steinkreis im *Südschwarzwald* auf. Er liegt ein wenig am Hang – unebenes Gelände, Granit-Untergrund, ca. 700 m hoch – am Rande eines Dörfchens, dessen erstes Haus direkt danebenliegt. Eigentlich sind es zwei Steinkreise, ein größerer „Sonnen-Steinkreis“ (so M.S.), vielleicht 20 m im Durchmesser, und ein etwas kleinerer „Mond-Steinkreis“ direkt daneben. Weiter drinnen im danebengelegenen Wald gibt es noch weitere Heiligtümer, darunter auch Steinschalen. Der größere Steinkreis, auf den wir uns aus Zeitmangel beschränken mussten, ist zur Hälfte bewachsen, geht in den Wald über, die andere, dem Dorf zu gelegene Hälfte ist frei. Diese südliche Hälfte ist relativ gut erhalten, die nördliche Wald-Hälfte stark zerstört, etliche Steine stehen nicht mehr an ihrem Platz, viele fehlen ganz. In der unzerstörten Hälfte konnte man sehen, dass der Kreis nicht wie bei irischen, schottischen usw. Steinkreisen aus frei stehenden Steinpfeilern (Menhiren) besteht, sondern eher eine niedrige Mauer darstellt, deren Steine so eng aneinandergefügt sind, dass ich ein wenig an die sog. „Inkamauern“ erinnert wurde (wenngleich dieser Steinkreis es an Perfektion der Fügung mit echten Inkamauern nicht aufnehmen kann), so dass es naheliegt, dass hier die „Technik des Steinerweichens“ angewandt wurde. Die Mauer ist „wehrhaft nach außen gerichtet“. An einer Stelle ist ein Stein etwas herausgehoben und mit kleineren Steinen verkeilt worden – anscheinend absichtlich, um die Kraft des Steinkreises zu brechen –; die ehemals „fugenlose Fügung“ fiel aber gerade dadurch umso mehr auf. Es gibt einen Zentralstein des Kreises, der aber nicht mehr an seinem ursprünglichen Ort liegt, des Weiteren am Ost-Ende einen deutlichen „Eingang“ mit einem außen danebenliegenden großen waagerechten Stein.

Wir gingen zunächst außen um den Steinkreis herum, betraten dann von zwei verschiedenen Seiten den Kreis, wobei wir an beiden Stellen eine ganz starke „Schwelle“ spürten. Innen wurden wir sofort „emporgehoben“; wir erlebten einen starken „Kräfte-Wirbel“, ausgesprochen viel Licht, viele Wesenheiten und ein großes Gesamt-Wesen. Erst als wir das ganze Gelände innen und außen erkundet hatten, begannen die Befragungen. Die Fragen wurden von mir jedesmal laut formuliert, wir lauschten dann zu dritt still auf Antworten und tauschten diese anschließend aus. Natürlich sind die Antworten – ich protokollierte sie gleich an Ort und Stelle – von uns nur stümperhaft und armselig in menschliche Worte gekleidet:

Frage: Wann wurde dieser Steinkreis errichtet (wenn man die „normale“, nicht die „wirkliche“ Zeitrechnung zugrundelegt) – 6000, 5000, 4000 v. Chr.?

AD: 5000 v. Chr.

CS: 5700 v. Chr.

MS: Bei 6000 v. Chr. kriege ich: ja, bei 5000 auch ja, aber weniger, bei 4000 nein, bei 3000 wieder ja. 10.000 v. Chr. wurde der Ort als Kraftort oder Kultplatz begründet. Der Steinkreis als solcher wurde jedoch erst 6000 v. Chr. errichtet, und zwar wurden die Steine so aneinandergedrückt, wie Kinder eine Mauer aus weichen Tonbatzen bauen.

Frage: Wann wurde die im Kreis so stark spürbare *Lichtsäule* errichtet?

AD: 10.000 v. Chr.

CS: 10.000 v. Chr., vorher war das „überall verteilt“. 10.000 wurde die Kraft bzw. das Licht auf einzelne Orte fokussiert, lange nicht nur auf diesen.

MS: Genau. Vorher erlebe ich eine milchige, trübe, wässrige Atmosphäre. Die Fokussierung gegen 10.000 v. Chr. brachte hier eine – für damalige Zeiten – ganz starke **Ich-Erfahrung**, so stark, dass einzelne Menschen daran starben. 6000 v. Chr. wurde das dann in **Kulte** gefasst; es ging um einen „Ausgleich zwischen oben und unten“.

CS: Heute ist nur noch ein ganz schwacher Abglanz davon zu erleben.

Frage: Wer war das 10.000 v. Chr.: Hünen? Ainu? Cromagnons? Oder ganz andere?

MS: Angeleitet wurde die Fokussierung von den **Hünen**. Helfend waren **Ainu** beteiligt, die haben den so entstandenen Kraftort „genutzt“.

CS: Auf ganz unbewusster Stufe waren auch **Cromagnons** beteiligt, diese sogar zahlenmäßig am allermeisten. Keine weiteren.

Der Steinkreis hier war „öffentlich“/„exoterisch“. Die Heiligtümer im Wald dahinter auf dem Hügel sind hingegen die „esoterischen“.

Frage: Wer errichtete 6000 v. Chr. den Steinkreis?

AD: Es war ein neuer Einschlag, ein neues Volk. Die Hünen sind „abgetreten“.

CS: Der Kreis selber gibt mir keine Antwort; die Wesen wissen nur, was **hier** geschah, kennen nicht die großen Bewegungen der Völker. Wenn ich's mit der „Wort-Meditation“ versuche, dann kommt mir: das waren **Kuschiten**, sehr „wuselig“.

MS: Wenn ich das große Landschafts-Wesen frage, das bei mir immer dabei ist, dann kriege ich:

der genaue Zeitpunkt war 5770 v. Chr. Diese Kuschiten kommen von Nord-Afrika, Marokko, wo sie ein starkes spirituelles Zentrum hatten (die Kuschiten hatten dort etliche solcher Zentren, aber speziell die, die hier hochkamen, waren mit einem einzigen von diesen verbunden). Sie sind dann die Rhone hoch, haben sich aber auch westlich von dieser verbreitet, die Flüsse entlang, dann in die Schwarzwald- und Vogesen-Gegend, auch noch viel weiter nördlich. Überall haben sie solche Lichtpunkte gesetzt, ein stark „schaffiges“ Volk. 4883 v. Chr. – so genau krieg ich das grad durchgegeben! – kommen sie hierher zurück und erneuern den Impuls noch einmal. Es ging bei den Steinsetzungen darum, die Verbindung zum Ursprung zu halten. (8.1.2017)

Hier ein martialischer Eindruck der La-Hoguette-Kuschiten von *Pascale* in den Vogesen: „Ich hielt es nicht lange an diesem Platz (am Odilienberg) aus. Von dem her, was ich sehe, kann ich davon ausgehen, dass es definitiv ein sehr alter Platz ist. Hier gibt es viel Geschichte, die da in vielen Schichten noch „herumhängt“. „Zuviel davon“ eigentlich, obwohl ich gar nicht tief in den Ort „hineinging“. (...)

Oben auf dem Hügel musste ich schnell umkehren. Es wäre mir sonst schlecht geworden. (Durch Übung verstärken sich alle Sinneseindrücke) Ich sehe und fühle dort in einer bestimmten Zeitschicht viel Blutvergießen; sehe und spüre in etwa die Menschen, die das getan haben. Sie haben es auch aus rituellen Gründen getan, aus „Rache für die Erde“ als ihr Glaubenssystem. Aufgespießte Köpfe auf Pfählen, live und Originalgröße grad zwei Meter neben mir... Blutgetränkte Erde, es stinkt, der Boden auf dem ich stehe, ist glitschig vom vergossenen Blut.

Weiter zurück in der Zeit gibt es (ätherische) richtig dichte **atlantische** Machtstrukturen, aus alter Zeit des Platzes (aber nicht Gründerzeit des Ortes) und von später. Hier war ein Wachtplatz. Da sind noch ganz eigenartige, klar formierte „Befehlsstrukturen“ der Mentalität dieser Zeit vorhanden. Ich orte (Wach)Männer mit Speeren etc. und mit „Herrenrassengehabe“. (Wer

waren die so Beherrschten, die „Unterrasse“?) Diese Phase, diese Art der Zivilisation muss tatkräftig, geschäftig, gut strukturiert sowie großflächig straff und militärisch organisiert gewesen sein, vergleichbar mit frühen Hochkulturen in Südamerika.“ (Herbst 2010)

AD: Wer sind die von Pascale geschauten „Menschen mit Herrenrassengehabe“ am Odilienberg?

Hilo: **Kuschiten der La-Hoguette-Kultur**, 5000 v. Chr.

AD: Was haben sie denn Martialisches angestellt?

Hilo: Ich sehe eine große Verehrung, eine große Katastrophe, ein Sühneopfer – sie fühlten sich schuldig und wollten diese Schuld durch das Opfern eigener Leute abtragen. (9.8.2012)

AD: Wann und von wo kamen die Kuschiten nach *Korsika*? Im Zuge ihrer La-Hoguette-Invasion die Rhone hinauf?

Hilo: Nein, das war unabhängig davon und ein wenig später: um **5600 v. Chr.**, von **Marokko** aus.

AD: Waren die Korsika-Dolmen früher umhügelt?

Hilo: Sie standen frei, waren nicht umhügelt, manche aber von Bäumen/Büschen umwachsen.

AD: Kleine, offensichtlich künstliche Näpfechen in den Steinen, stammen die auch von den Kuschiten? Hineingedrückt mit den Kräften des „Stein-Erweichens“?

Hilo: Ja, Kuschiten mit Kräften des Steinerweichens.

AD: Es gibt auf Korsika sog. „Dreh-Felsen“, die sehen aus wie große Stein-Pilze, von der Form allerdings eher wie Pfifferlinge und sind nicht mit dem Boden verwachsen, sondern lassen sich tatsächlich drehen – man wundert sich, warum solch labile Gebilde nicht umfallen. Wurden sie von Menschen errichtet oder von Naturgeistern? Auf diesem Bild erscheinen mir die Felsen wie von Menschenhand geglättet, vermutlich wieder mit den Kräften des Stein-Erweichens – stimmt das?

Hilo: Die Dreh-Felsen wurden von Naturgeistern gestaltet, aber natürlich ganz absichtsvoll. Die Kuschiten fanden sie vor, sahen sofort die besonderen Kräfte, die hier am Wirken waren – es sind allesamt ganz besondere Kraftorte – und nahmen sie als von den Göttern/Naturgeistern geschenkte Heiligtümer und Einweihungsstätten. Was hier erlebbar war (und heute noch ist), sind die Leichtkräfte, die Leichtigkeit in der Verbindung von oben und unten, Geistigem und Irdischem. Später wurden die Drehfelsen von den Kuschiten freigeräumt und so geglättet wie du es beschreibst.

AD: Auf der berühmten Korsika-Kultstätte *Filitosa* – aber auch über ganz Korsika verstreut – stehen *Menhire mit Menschengesichtern*, teils auch mit anderen plastischen Ausformungen, Rippen, Schwertern u.a. Das ist doch sicherlich eine spätere Zeit als die Ankunft der Kuschiten? Waren dies die Kuschiten noch selber oder ein anderes Volk, das von ihnen gelernt hat?

Hilo: Die Kuschiten selber, zwischen **5000 und 4700 v. Chr.**

AD: Viele Filitosa-Statuen und etliche andere figürliche Menhire auf Korsika tragen ganz typische *Schwerter*. Die müssen dann aber doch entweder jünger sein oder die Schwerter wurden nachträglich hineinmodelliert, etwa mit der Technik des Steinerweichens.

Hilo: Nein, die waren von Anfang an da, wie prophetisch auf die spätere „Schwerter-Zeit“ hinweisend. In Wirklichkeit war mit dem „Schwert“ eher ein „Kraftstrahl“ dargestellt.

AD: Gerade die Kultstätte Filitosa erinnert mich mit ihren Menhir-Statuen, die auf steinernen Mauern stehen, sehr an die Osterinsel (die dortigen Ahus mit Steinstatuen darauf entstehen allerdings erst zwischen 800 und 1680 n. Chr.) – besteht da ein Zusammenhang, etwa dergestalt, dass sich Korsika-Kuschiten viel später auf der Osterinsel wieder-inkarnierten?

Hilo: Es ist der gleiche Impuls, der auf der Osterinsel noch einmal aufgefangen wurde – nicht wiederinkarnierte damalige Kuschiten. (6.8.2012)

Partholon

Noch einmal zurück nach *Irland*: laut Hilo wären die Milesier gar nicht die *erste* irische Megalithiker-Invasion. Diese hing laut ihrer Aussage mit folgender Sage zusammen:

„Der nächste Eindringling ist **Partholon**. Es wird gesagt, dass, als Partholon in Irland angekommen war, es nur drei Seen und neun Flüsse in ganz Irland gab. Weitere sieben Seen brachen auf in seiner Zeit, vier in der Zeit seines Nachfolgers Nemed und drei in der Zeit der Tuatha de Danann.

Partholon kam nach Irland und landete in Munster mit großem Gefolge und drei Druiden. Es wird erzählt, dass er sein eigenes Land verließ, nachdem er seinen Vater Sera und seine Mutter ermordet hatte, um ihr Reich zu erben. Nach seinem Misserfolg setzte er Segel nach Irland, das damals durch die Fomoiré bewohnt war. Die Fomoiré waren Dämonen und lebten unter dem Meer, böse und unförmige Menschen, die Partholon besiegte. (Laut Hilo waren die Fomoraig Hünen und keinesfalls böse!)

Partholon hatte sieben Arbeiter, zwei „Pflug-Männer“, zwei Eisenpflüge und vier Rinder mitgebracht: dies war die Einführung der Landwirtschaft in Irland. Partholon wurde von den Alten als „Meister jeder Kunst“ beschrieben und mit der vornehmsten Herberge, dem Brauen von Bier, dem Bewirten von Gästen mit in einem Kessel gekochtem Fleisch, sowie mit vielen Duellen in Verbindung gebracht. Er soll zwei Kaufleute mit sich geführt haben, von denen einer angeblich das Gold, der andere die Rinder in Irland einführte. Außerdem wird erzählt, dass die Partholonier (zur Strafe für Partholons Elternmord) durch eine Seuche ausgerottet wurden.“ (<http://genealogical-gleanings.com/Irish.htm>)

Hilo: Die Partholon-Erzählung enthält viele Elemente, die nicht äußerlich-realistisch, sondern symbolisch zu nehmen sind. Partholon und seine Leute waren **Kuschiten** aus Spanien, die bereits **8500 v. Chr.** nach Irland kamen. Es war ein erster Vorstoß von ihnen, sowohl nach Spanien wie nach Irland. Von ihnen (und den Fomori-Hünen) wurde **7000 v. Chr.** hier erstmals u.a. die **Möhre** kultiviert. Sie kamen auch wirklich durch eine Seuche um; es war aber keine Strafe der Götter; dies wurde erst in der irischen Sage daraus gemacht; Partholon hat nichts Böses getan. (21.10.2011 / 2.5. / 9.9. 2012)

Unterwasser-Steinsetzungen

8500 v. Chr.: ist es nicht ein völliger Irrsinn, Megalithikern ein solches Alter zuzuschreiben, 3500 Jahre mehr, als sie archäologisch nachgewiesen sind? Dazu Folgendes:

Vom Stil her gehen die megalithischen Steinsetzungen an Land nahtlos in die weltweiten *Unterwasser-Ruinen* über (s. z.B. Graham Hancock: „Underworld“, New York 2002): auf der *Bahama-Bank*, vor der Küste der *Azoren*, der *Kanarischen Inseln*, vor *Frankreichs*, *Spaniens* und *Marokkos* Küste, vor *Malta*, in *Indien* gleich an mehreren Stellen sowie in *Japan* (damit wären wir bereits bei der weltweiten Verbreitung der Megalithkultur angelangt, s. nächsten Abschnitt) – wenngleich *alle* äußerst umstritten sind, wobei man sich durchaus fragen sollte, ob dies vielleicht damit zusammenhängen mag, dass sie einfach nicht ins gängige Schema passen (natürlich gibt es auch „Enten“ darunter). Von ihren Errichtern werden diese Megalithanlagen wohl kaum unter Wasser aufgestellt worden sein – damals muss der Meeresspiegel tiefer gelegen haben als heute. Zumindest die ältesten Land-Steinsetzungen sollten dann ebenso alt sein wie die unter Wasser.

Am Ende der Eiszeit steigt der Meeresspiegel durch die Gletscherschmelze um ca. 100 m an (in Wirklichkeit noch mehr, s. Sintflut-Kapitel). Allerdings nicht auf einmal. Erst ab ca. 6000 v. Chr. beginnt der Meeresspiegel, weil vorher immer noch eine Menge Wasser als Gletschereis gebunden war, sich langsam auf den heutigen Stand einzupendeln. Heute unter Wasser liegende Megalithstätten deuten daher auf eine Zeit, da das Eis noch nicht oder noch nicht vollständig abgeschmolzen war, ihre Küsten- und Insellage sowie ihre *weltweite* Ähnlichkeit untereinander eben auf ein Seefahrervolk.

Von den Unterwasser-Ruinen waren am aufsehenerregendsten zum einen die 1968 von J. Manson Valentine entdeckte „*Bimini- Straße*“ auf der *Kleinen Bahama-Bank*, zum anderen zwei untermeerische megalithische Anlagen vor der Küste Indiens im Golf von Cambay in 40 m Tiefe (entdeckt 2002), die nach der Radiokarbonmethode auf ca. 7000 v. Chr. datiert wurden. (Das völlig andersartige, in der Nähe von Taiwan vor der Küste einer japanischen Insel gelegene *Yonaguni-Monument* möchte ich nicht dazuzählen; hier waren laut Verena die Kuschiten zwar beteiligt, hauptsächlich war dies jedoch ein Werk der Hünen.)

AD: Hängen die weltweiten Unterwasser-Ruinen (Bahama- Bank, Spanien, Kanaren, Marokko, Indien, Japan) miteinander zusammen? Wer hat sie errichtet?

Hilo: Die Unterwasser-Ruinen hängen alle miteinander zusammen und wurden von **Kuschiten** errichtet. (15.6.2009)

Schilfschiffe

Wie sehen eigentlich die *Schiffe* aus, mit denen die Megalithiker den Blanken Hans bezwangen? Sie sind – und hier komme ich auf Thor Heyerdahl zurück – aus Schilf; Darstellungen von ihnen gibt es massenweise in der nördlichen *Sahara* – dem Punkt, von dem aus sie sowohl nach West- und Nordeuropa sowie nach Amerika segeln; die Verbreitung der Schilfschiffe deckt sich weltweit mit der der Megalithkultur. Achten wir einmal auf das *Alter* der Sahara-Schilfboote:

„Binsenboote und Darstellungen von Binsenbooten sind im gesamten Mittelmeerraum gefunden worden, von Mesopotamien, Ägypten, den Küsten des heutigen Syrien, Libanon und Israel über Zypern, Kreta, Korfu, Malta, Italien Sardinien, Libyen, Algerien und über Gibraltar hinaus bis zur Atlantikküste von Marokko (und, wie Heyerdahl an anderer Stelle ausführt, in Mexiko, Peru, der Osterinsel und sogar in Ostasien). Kürzlich wurde vor dem alten phönizischen Hafen Cadix an der Atlantikküste Spaniens von Tauchern ein phönizischer Krug gefunden, mit realistischen Reliefs von Binsenbooten geschmückt, die auf dem Deck eine strahlende Sonne trugen. (...)

Solche Binsenboote sind noch in diesem Jahrhundert von Mesopotamien bis zum atlantischen Marokko gelegentlich in Gebrauch gewesen, während Felszeichnungen und -malereien aus Ägypten und der algerischen Sahara zeigen, dass sie bereits vor 5000, 6000 oder gar 7000 Jahren benutzt worden sind.

Die größte Zahl von Darstellungen solcher Schiffe findet sich im Wüstengebiet Ägyptens zwischen dem Niltal und dem Roten Meer. In einer kürzlich veröffentlichten Monographie über diese nubischen Felszeichnungen von Walther Resch zeigen die zahlreichen Abbildungen, dass Binsenboote – abgesehen von Menschen- und Tierfiguren – das bei weitem dominierende Motiv sind und außer Waffen übrigen das einzige von Menschen angefertigte Produkt. Man ist überrascht, dass die Mehrzahl dieser sichelförmigen Fahrzeuge eine recht starke Besatzung hat, bisweilen 50 Mann oder noch mehr. Neben dem doppelten Steuerruder weisen manche 40 oder mehr Ruderriemen im Wasser auf, während eine beträchtliche Zahl von Schiffen Mast und Takelage besitzt, einige sogar ein mächtiges gehisstes Segel. Für die gewaltigen Ausmaße sprechen nicht nur die vielen Leute und Ruderriemen, sondern auch gehörnte Rinder und andere große Tiere, die auf dem Deck winzig wirken. (...)

Kürzlich, bei meinem Besuch im Wadi Abu Subeira, einer Schlucht in der nubischen Wüste zwischen dem Assuan-Staudamm und dem Roten Meer, hatte ich das Glück, mehrere historisch bisher unbekannte Abbildungen dieser frühen, vordynastischen Segelschiffe zu entdecken. Sie waren umgeben von in den Fels geritzten Wasserböcken, Giraffen, Krokodilen und anderen Tieren, die darauf hindeuten, dass die heutige Wüste in dieser Gegend von Wald bedeckt und die jetzige Schlucht in jener frühen Zeit, als die Felszeichnungen entstanden, ein Fluss war.

Wie weit diese sichelförmigen Binsenfahrzeuge aus der gleichen frühen Zeit verbreitet waren, wurde deutlich, als Henri Lhote im Jahr 1956 von seiner Expedition ins Tassili-Gebiet der algerischen Sahara mit den erstaunlichen Entdeckungen von Felsmalereien zurückkehrte, die neben Menschen- und Tierfiguren Flusspferdjagden von Binsenbooten aus darstellten. Kohlenstoffdatierungen ergaben, dass diese Sahara-Kunst aus der Zeit zwischen dem 6. und 2. Jahrtausend v. Chr. stammt. Lhote erklärte, dass die verschiedenen von ihm entdeckten Schiffszeichnungen Binsen-Nilboote des gleichen Typs darstellen, wie sie in der vordynastischen Periode in Ägypten gefunden wurden.“ (Thor Heyerdahl: „Wege übers Meer“, München 1978)

Ebenso alte Schilfboot-Darstellungen wurden auch in der marokkanischen Sahara, auf Gibraltar und den kanarischen Inseln entdeckt – in Mittel- und Südamerika sind sie (neben Balsaflößen) der einzige hochseetüchtige Schiffstyp; auf solchen „Schlangenflößen“ kam auch Votan, der mythische Begründer der Maya-Kultur, aus dem „Land der aufgehenden Sonne“ übers Meer nach Palenque.

Die Darstellungen des Schilfschiffes sind in der Sahara und im Mittelmeer noch älter als in Sumer, im Persischen Golf und in der Indus-Kultur; mit dem 6. Jahrtausend vor Christi hätten wir auch die bislang frühesten megalithischen Datierungen in Irland und der Bretagne von knapp 5000 v. Chr. knapp überboten.

Hochseetaugliche Schiffe aber werden gebaut, um sich auf Ozeane hinauszuwagen; es ist sicherlich berechtigt, hier von „Wikingern des Mittelmeeres“ zu sprechen. Und da sich dieselben Binsenschiffe – zusammen mit Zyklopenbauten und Stufenpyramiden – jenseits des Atlantik und (spärlich) sogar jen-

seits des Indischen Ozeans wiederfinden, liegt hier genauso wie in den weltweiten megalithischen Steinsetzungen ein wirklicher Beweis für frühe Ozeanüberquerungen mediterraner Völker nach Ost und West. Von Anfang an war es Thor Heyerdahl klar gewesen, dass Schilfboote und *schwimmende Schilfinseln* Ausdruck ein und derselben weltumspannenden Seefahrer-Kultur sind – er hat sie nur noch nicht mit der Megalithkultur in Verbindung gebracht.

Dass die Megalithiker auch ihre Steinblöcke auf großen Schilfschiffen transportierten, wurde kürzlich am Titicacasee experimentell bestätigt (siehe: Simone Matthaei: „Schilfboote in Bolivien“, Spektrum der Wissenschaft Spezial: Moderne Archäologie) – Thor Heyerdahl hatte dies für die Osterinsel bereits an ins Meer gekippten steinernen „Haarschöpfen“ festgestellt; die Osterinsel kannte keine anderen als Schilfschiffe.

Und Heyerdahl bewies, dass bereits mit einem kleinen Schilfboot das Überqueren des Atlantiks mit einer gewissen Leichtigkeit vonstatten geht, während *Dominique Görlitz* erfahren musste, dass das Navigieren mit ebensolchen Schilfbooten auf dem Mittelmeer wegen widriger Strömungen und Winde wesentlich schwieriger ist: wer also die schwierige Mittelmeer-Seefahrt meistert, kommt mit Wind und Strömung auch ganz leicht über den großen Teich. Wenn die Megalithiker um 5 – 6000 v. Chr. auf ihren Schilfschiffen den schwierigen Weg von Marokko nach Nordeuropa geschafft haben, so sollten sie also auch den *viel leichteren* Weg über den Kanaren-Strom nach Amerika genommen haben, wie es Thor Heyerdahl 1970 vorgemacht (besser: nachgemacht) hat – ein manövrierunfähig gewordenes Fischerboot oder -Floß treibt bereits von alleine dorthin.

Da, wie Heyerdahl aufgezeigt hat (der immer froh war, mit seinen „primitiven“ Fahrzeugen von der gefährlichen Küste wegzukommen), die Seefahrt auf der Hochsee viel sicherer ist als entlang der Küste und das unsinkbare Schilfschiff wesentlich sicherer als das Holzschiff, ist die Weite des Ozeans in der Frühzeit nie das Hindernis, als welches sie von Stubengelehrten bis heute angesehen wird, zumal man sich ja einmal die Frage stellen kann, ob nicht vielleicht die hellsichtigen Seefahrer der Frühzeit noch völlig im Einklang mit Göttern und Geistern der Ozeane standen.

Weltweite Ausbreitung

Insofern sollten sich die typischen Erscheinungsformen der Megalithkultur – Dolmen, Menhire, Steinkreise – auch in *Amerika* finden – das tun sie, nicht zu knapp:

AD: Es gibt in Nordamerika megalithische Steinsetzungen.

Hilo: Nach Nordamerika kommt eine Welle mediterraner Megalithiker um **6000 v. Chr.** (12.9.2009)

AD: Auch *Südamerika* (Kolumbien, Peru, Bolivien, Argentinien, wenn nicht noch weitere Länder) ist voll von Steinsetzungen – viel mehr noch als in Nordamerika –, welche eindrucksvoll die dortige Präsenz der Megalithiker dokumentieren; in welchem Verhältnis stehen in Südamerika die *Geoglyphen* zur Megalithkultur?

Hilo: Die *Geoglyphen*-Kultur überlagert sich mit der südamerikanischen Megalithkultur. Diese wurde zuerst von Indianern geschaffen, in Tiahuanaco seit 12.000 v. Chr. Um **7500 v. Chr.** kommen aber mediterrane **Kuschiten** herüber; diese haben sich, obgleich sie eigene mitbrachten, auch megalithische Impulse/Formen/Inspirationen von den Indianern abgeschaut. (27.11.2009)

Wahrhaft atemberaubend ist jedoch, dass die Megalithkultur sich gleichzeitig auch bis weit nach *Asien* ausgegossen hat: die *Arabische Halbinsel*, *Indien*, *Indonesien*, *Taiwan*, *China* und *Japan* sind voll davon:

„In **Taiwan/ Formosa** vor der Ostküste Chinas sind über 80 Dolmenbauten gefunden worden, die große Insel scheint ein Knotenpunkt der Wanderung der Megalithkultur nach Norden und nach Süden gewesen zu sein. Nördlich von Taiwan ist die Kette der *Riukiu-Inseln*, die bis nach Japan reicht, von Megalithen eng besetzt. (...)“

In **Korea**, das der Mündung des Hoang ho und der Halbinsel Shantung gegenüberliegt, wurde bisher die dichteste Bebauung mit Megalithen in Ostasien überhaupt festgestellt. Sie gleichen denen der chinesischen Bergvölker und damit wohl auch denen der seefahrenden Yüeh-Leute. (...)“

Japan zeigt mit seiner Südspitze nach Korea, und genau dort, auf der dem chinesischen Meer zugewandten Seite der südlichsten Insel Kjuschu, liegen eng beisammen noch heute über 200 Megalithen-

bauten. Sie folgen der Meeresküste und den Flussläufen und haben vor ihrer teilweisen Zerstörung früher einmal die Anzahl von 500 Bauwerken erreicht. (...)

Im Süden Ostasiens ziehen sich die Megalithbauten über die Landfläche **ganz Indochinas** bis auf die **malayische Halbinsel** hinunter. Sie finden sich auf allen großen Inseln Indonesiens, nämlich auf den **Philippinen**, auf **Sumatra** und in überaus reicher Form auf der westlich von Sumatra gelegenen Insel **Nias**, auf **Java** (Schalensteine), auf alle Java folgenden Inseln wie **Bali**, **Sumbawa**, **Flores** und **Timor**, auf **Borneo**, zumindest an der am besten bekannten West- und Nordküste, und auf **Celebes** (Sulawesi).“ (Heide Göttner-Abendroth: „Das Matriarchat“ II, 1, Stuttgart 1991) – In Korea, wo es so viele Dolmen gibt wie in ganz Europa zusammen, sind einige auf 2500 v. Chr. datiert worden, in der Mandschurei immerhin auf 2410 v. Chr. Das wahre Alter wäre laut Hilo aber auch hier viel älter:

AD: Die Megalithkultur in Ostasien: wann war das und woher stammen seine Träger? Megalithische Dolmen auf Hawaii: kommen die von Ostasien oder von Amerika? Wann?

Hilo: Es sind **Kuschiten**, sie kommen aber nicht über Indien, sondern **7500 v. Chr.** aus dem Mittelmeer nach **Südamerika**. Von Südamerika aus segeln sie in einer gewaltigen Bewegung über Hawaii nach ganz **Ostasien** (einschließlich Indonesiens), „streifen“ auch das übrige Polynesien; eine richtige Besiedlung ist es nicht oder kaum. Sie kommen dort **5800 v. Chr.** an, etwa zur gleichen Zeit auch im übrigen Ostasien. Sie kommen nicht über Nordamerika. Die malaiischen Völker Südostasiens haben ca. 20% Kuschiten-Blut in ihren Adern. (12.9.2009 / 6.11.2010)

AD: Auch in Nordwest-Australien gibt es „megalithische“ Steinsetzungen.

Hilo: Das sind Steinsetzungen ganz anderer Art von den **Aborigines**. (21.3.2011)

Zwei Völker-Ströme

Wir haben das hohe Alter der Megalithiker festgestellt, ihre Seetüchtigkeit und damit zusammenhängend ihre verblüffend weltweite Verbreitung. Nun sagt all dies immer noch nichts aus über die Ur-Heimat der Steinsetzer. Diese könnte in Ostasien, in Nord- oder Südamerika genauso liegen wie in Marokko – oder auf Atlantis. Nur dass es weltweit *ein und dieselbe* Kultur ist, zumindest im Ursprung vom gleichen Seefahrer-Volk getragen, ist nicht wegzuwischen.

Trotzdem beschlich mich an dieser Stelle – ich rede jetzt von einer Zeit lange vor allen hellsichtigen Befragungen – der Verdacht, mit den Megalithikern eventuell Platons Atlantier-Sturm am Wickel zu haben (an Atlantis als Hochkultur hatte ich nie geglaubt). Gleichzeitig mit diesem Verdacht meldete sich gleich ein zweiter: dass nämlich die Megalithiker mit dem zusammenhängen könnten, was im Folgenden von Rudolf Steiner geschildert wird:

„Da haben wir einen Strom der Menschheitsentwicklung, der dadurch zustande kommt, dass sich gewisse Völker herüberschieben von dem alten atlantischen Lande mehr in einem nördlichen Gebiete, so dass sie die Gegenden berühren, die heute England, Nordfrankreich umfassen, dann nach dem heutigen Skandinavien, Russland bis nach Asien hinein, bis nach **Indien** herunterziehen. Da bewegt sich ein Strom von Völkern der verschiedensten Art, der ein bestimmtes geistiges Leben trägt.

Ein anderer Strom der Menschheitsentwicklung geht einen anderen Weg; er geht mehr südlich, geht so, dass wir heute seinen Weg etwa suchen müssten herein vom **Atlantischen Ozean** durch **Südspanien**, durch **Afrika** bis hinüber nach **Ägypten**, dann nach **Arabien**. Zwei Ströme, große Völkerwanderungen gleichsam ergießen sich aus der alten Atlantis nach Osten hinüber. Jeder dieser Kulturströme macht zunächst seinen eigenen Weg durch, bis sie sich gegenseitig befruchten in einem späteren Zeitpunkt.“ („Der Orient im Lichte des Okzidents“ GA 113, S. 96f)

Rudolf Steiner: „Als die atlantische Katastrophe nach und nach über die Erdenverhältnisse hereinbrach, zogen die Menschen, welche damals auf dem alten atlantischen Kontinente wohnten, von dem Westen nach dem Osten. Im wesentlichen waren bei diesem Zuge zwei Strömungen vorhanden: eine Strömung, welche sich mehr im Norden bewegte, und eine andere, die mehr einen südlichen Weg nahm. Daher haben wir eine große Menschheitsströmung von atlantischer Bevölkerung, welche durch Europa hindurch bis nach Asien hinüberging; und wenn man das Gebiet um den Kaspisee herum in Betracht zieht, hat man ungefähr die Art, wie (den Ort, wo? vermute fehlerhafte Vortrags-Nachschrift) sich dieser Völkerzug der atlantischen Bevölkerung allmählich ausbreitete. Ein

anderer Strom ging dagegen durch das heutige **Afrika** hindurch. Und in Asien drüben (gemeint ist Indien) entstand dann eine Art von Zusammenströmen dieser beiden Züge, wie wenn sich gleichsam zwei Ströme treffen und einen Wirbel bilden.“ („Das Matthäus-Evangelium“, GA 123, S. 19)

Dieser südliche Strom (den nördlichen Strom klammere ich hier noch aus; er wird ausführlich im 3. Band besprochen) würde, so wie Steiner ihn beschreibt, von *Atlantis* – wo immer es liegen mag – über Südspanien, Nordafrika und die Arabische Halbinsel nach Indien verlaufen. Vielleicht über *Äthiopien* als Zwischenstation? Hier fiel plötzlich mein Blick auf das,

was die Bibel sagt

. Diese biblische Spur erwies sich dann zwar doch als „falsch“ („was aber kein Mensch ahnen kann“) – und trotzdem war diese falsche Spur letztlich die einzig richtige:

Die Bibel lässt von *Sem*, *Ham* und *Japhet* – den Söhnen Noahs – die gesamte Menschheit abstammen. Sem ist Stammvater der *Semiten*, Japhet derjenige der *Japhetiten* (*Indoeuropäer*) – wer aber sind die Söhne Hams, die *Hamiten*?

Als Hamiten werden heute meist schwarze Völker im Sudan, Äthiopien und Somalia bezeichnet. Das geht jedoch an der Sache vorbei. Die Bibel – immerhin für diese Namensgebung verantwortlich – enthält eine genaue Geschlechterfolge der Hamiten: dies sind *alles Mediterrane*, keine Schwarzafrikaner. Die Linguisten konstatieren zudem eine „semito-hamitische Sprachenfamilie“: wenn Semiten und Hamiten so verwandt miteinander sind, können Letztere keine Afrikaner sein. (Sem, Ham und Japhet waren laut Hilo gegen 11.000 v. Chr. in Anatolien inkarniert, s. 5. Kapitel; von dieser Inkarnation leiten sich die biblischen Semiten, Hamiten und Japhetiten ab. Es gab jedoch, ebenfalls laut Hilo, eine *weit* frühere Inkarnation des Ham, in welcher dieser ein großer Völkerführer negrider Stämme war – *darauf* geht in Wirklichkeit die Ahnung zurück, die Schwarzafrikaner seien „Hamiten“, s. 5. Band.)

Hier die hamitischen Stämme im Einzelnen:

Hams Söhne sind *Kusch*, *Misraim*, *Put* und *Kanaan*, alles Stammväter großer Völker.

Von *Put* stammen die „Libyer“ ab, Libyen aber ist damals allgemein der Name für ganz Nordafrika; man sollte hier also die Berber (Kabylen) vermuten. Das sind – bis auf eine relativ geringe „schwarze“ Einmischung – keine Schwarzafrikaner.

Die *Kanaaniter* besiedeln Israel vor den Hebräern. Sie werden in der Regel mit den späteren Phöniziern identifiziert, wobei diese sicherlich ein Mischvolk sind, ihre Sprache ist immerhin semitisch. Kanaans Sohn *Sidon* erbaut laut der Bibel die gleichnamige (später phönizische) Stadt.

Auf Kanaans Sohn *Heth* aber führt die Bibel die Hethiter zurück. Nun sind diese zwar eindeutig Indoeuropäer (also Japhetiten), aber nur in ihrer Oberschicht; die von ihnen unterworfenen anatolischen Völker werden von den frühen Hethitern selber „Hattier“ genannt: ein völlig anderes Volk, welches sehr gut aus Hamiten bestehen kann.

Auf *Misraim*, Hams zweiten Sohn, werden in der Bibel u.a. die zwischen Ägypten und Israel lebenden *Philister* zurückgeführt – diese bezeichnet man zwar oft als Abkömmlinge indoeuropäischer „Seevölker“, aber gerade im sog. „Seevölker-Sturm“ von 1200 v. Chr. vermischen sich viele Völker – in Wirklichkeit kommt den vom Balkan herunterstoßenden nordischen Landratten nur die Auslöser-Funktion der See-Kettenreaktion von 1200 v. Chr. zu; die „Ur-Philister“ können, genau wie die Hattier, sehr gut Hamiten sein.

Vor allem ist Misraim jedoch laut der Bibel Stammvater der *Ägypter*. Sind die Ägypter Hamiten? Nun, das wird ausgiebig im 2. Atlantis-Band untersucht, ich will hier nicht vorgreifen. Schwarzafrikaner sind es jedenfalls nicht – auch wenn es einzelne davon in Ägypten gibt; diese kann man jedoch gestrost als nubische Zuwanderer verbuchen. Bislang beschreibt die Bibel als Hamiten tatsächlich keinen einzigen Schwarzafrikaner.

Der letzte und älteste Sohn des Ham ist jedoch in unserem Zusammenhang der Allerwichtigste:

Kusch (Chus) ist naheliegenderweise Stammvater (bzw. Gottkönig) der *Kuschiten*, die nach Aussage der Bibel das „Land Kusch“ besiedeln. Mit „Kusch“ wird mal *Nubien* (heute: Sudan), mal *Äthiopien* bezeichnet – die nubisch/äthiopische Heimat des Kusch ist der *äußere* Grund, warum es sich eingebürgert hat, die Kuschiten – und mit ihnen die Hamiten insgesamt – mit Afrikanern gleichzusetzen:

*„In der Bibel bezeichnet Kusch den Namen eines der Enkel Noahs, dessen Nachkommenschaft, die **Kuschiter**, sowie die Länder, in denen kuschitische Völker leben.*

*Der Name Kusch findet sich (interessanterweise!) auch in ägyptischen Quellen und bezeichnet dort die Region **Nubien**. Am Ende des 8. Jahrhunderts eroberten die nubischen Herrscher des Reiches von Kusch sogar für fast 50 Jahre die Macht in Ägypten. Daher werden die Kuschiten in der Bibel meist als dunkelhäutige Bewohner Afrikas vorgestellt (in der Übersetzung von Martin Luther werden sie durchgängig als „Mohren“ bezeichnet). Allerdings berichtet die Bibel auch über Kuschiten als **Bewohner Palästinas und Arabiens** (Afrikaner?!).*

*Von diesen zu unterscheiden sind die heutigen Sprecher kuschitischer Sprachen in **Äthiopien und Somalia** (deren Sprache jedoch nach den biblischen Kuschiten benannt ist).“ (Wikipedia: „Kusch“, 29.1.2012)*

Sollten die Kuschiten als einzige Hamiten Afrikaner sein? Was sind das für Verwandtschaftsverhältnisse! Beim Anschauen der Äthiopier, Eritreer, Somalier und sogar Nord-Kenianer war mir jedoch immer schon aufgefallen, dass diese Völker zwar eine schwarze Haut, aber deutlich *mediterrane* Gesichtszüge zeigen – sie sehen völlig anders aus als die benachbarten Bantu-Völker.

Tatsächlich ist die biblische Kusch-Sage ein Hinweis auf einen Vorstoß „hamitischer“ Völker (wie ich vor den hellsichtigen Befragungen meinte) bis ans Horn von Afrika – mit Sicherheit haben sich hier Mediterrane mit Afrikanern vermischt, schon vor sehr langer Zeit. Es ist von daher interessant, dass es in Äthiopien *Steinsetzungen* gibt. (Diese sind zwar relativ späten Datums und können keinesfalls aus der Einwander-Zeit stammen. Da aber mindestens 95 % der frühen Steinsetzungen auf der ganzen Welt späterem Vandalismus zum Opfer gefallen sind, mögen die späten Steinsetzungen vielleicht dennoch ein vager Hinweis auf eine uralte Stein-Tradition auch in Äthiopien sein.)

AD: Ich hörte, dass es in Äthiopien auch ganz frühe Steinsetzungen geben soll, habe aber noch keine verlässliche Quelle.

Pascale: Im Norden Äthiopiens scheint es noch am ehesten physische Überreste zu geben. Sehr viele Megalithbauten hat es anscheinend auch in Somalia usw. gegeben. Die existieren heute jedoch nicht mehr. (29.4.2009)

(Die frühen äthiopischen Hamiten sind übrigens nicht mit den späteren Semiten, ja der Sage nach sogar Juden zu verwechseln, die, über Saba – Jemen – kommend, in Äthiopien zwischen 1500 und 1000 v. Chr. das Reich von *Axum* begründen, aus dem die auffindbaren Megalithen stammen. Dem gestürzten letzten äthiopischen Kaiser Haile Selassie glaubt man durchaus seine semitische Abstammung, während das einfache Volk – unglaublich schöne Menschen! – zwar eine schwarze Hautfarbe, aber deutlich nicht semitische, sondern eben mediterrane Gesichtszüge zeigt – Waris Dirie, Senait Mehari, Ayaan Hirsi Ali!).

Ihre *Schilfkultur* haben die Kuschiten ebenfalls deutlich in Äthiopien hinterlassen, Thor Heyerdahl fand ihre Spuren noch auf dem Tanasee und Zwise. Ganz offensichtlich hat es in sehr früher Zeit Bewegungen von Mittelmeervölkern über Ägypten und Nubien und/oder übers Rote Meer nach Äthiopien gegeben, sich dort mit schwarzen Völkern vermischend – das wird auch von genetischen Untersuchungsergebnissen bestätigt, auch wenn diese normalerweise völlig anders interpretiert werden:

*„Der erste Marker im Y-chromosomalen Stammbaum, der Nicht-Afrikaner von den meisten Afrikanern unterscheidet, heißt M168 und muss im Zeitraum zwischen 31.000 und 79.000 Jahren vor unserer Zeit entstanden sein. Er deckt sich mit dem Marker L3 im mitochondrialen Stammbaum vor 50–60.000 Jahren. Die Abkömmlinge von M168 und L3 leben im heutigen **Äthiopien und Sudan** sowie **in der gesamten Welt außerhalb Afrikas**.“ (Wikipedia: „Ausbreitung des Menschen“, 6.5.2012)*

Sind denn nun aber diese Kuschiten mit den Megalithikern identisch? Die Antwort darauf war in den „hellsichtigen Befragungen“ durch einen absolut merkwürdigen Zufall ins Spiel gekommen, als ich nach den *Mediterranen* fragte, von mir scherzhaft „*Frank-Zappa-Menschen*“ genannt (ich befinde mich in der misslichen Lage, mit lauter unbekannten frühen Völkern operieren und den Leser auf die Folter spannen zu müssen, da ich beim besten Willen nicht alles auf einmal einführen kann. Herkunft und Wesen solcher Stämme – „Hünen“, „Frank-Zappas“, „Marama“, „Cromagnons“, „Ainu“, „Firbolg“ usw. – sind nicht mal eben schnell charakterisiert und hergeleitet. Wir werden ihnen jedoch in den Atlantis-

Bänden *immer wieder begegnen*, und so schält sich – an ihren Taten sollst du sie erkennen! – langsam etliches Charakteristische von ihnen trotzdem heraus. In einem Krimi wird meist erst am Schluss offenbar, wer der Täter ist; bis dahin verdichten sich aber immer mehr die Hinweise, so auch hier):

AD: Die „Frank-Zappas“/„Mediterranen“ – zierliche Gestalt, schmale Gesichter, häufig mit Adlernasen, schwarzhaarig – kamen meiner Vermutung nach erst kurz vor dem Atlantis-Untergang (nach Platon 9500 v. Chr.) und wären identisch mit Platons Atlantier-Sturm, der das ganze Mittelmeer überrannte. Ich vermute, sie sind identisch mit der „Kapsischen Kultur“ Nordafrikas, haben das frühe Jericho und die rätselhafte Kultstätte Göbekli Tepe in der Türkei begründet (diese beiden sind allerdings sehr verschieden – warum?), fuhren dann übers Rote Meer – als *Kuschiten*, Söhne des Kusch – nach Nubien, Äthiopien und Saba (Jemen) und von da aus weiter nach Indien, wo sie zusammen mit Hünen und einer schwarzen Negrito-Urbevölkerung die sog. „ur-indische Kultur“ begründeten. Wird das bestätigt? Von wo kam dieser südliche Atlantis-Auswanderstrom genau? Wann genau?

Hierauf erhielt ich folgende seltsame Antwort:

Hilo: Die „Frank-Zappa-Menschen“ kamen von außerhalb des Mittelmeeres, sie befruchteten 10.400 v. Chr. die Kapsische Kultur – begründet wurde diese aber von Einheimischen – und gründeten die Stadt Jericho. Haben mit Göbekli Tepe nichts zu tun, das sind Nordeuropäer. Der Zug übers Rote Meer nach Nubien, Äthiopien (Saba nur indirekt) und nach Indien fand statt, das waren tatsächlich die **Kuschiten**, diese sind aber nicht identisch mit den Zappa-Leuten. (23.3.2010) – Und:

AD: Welches Volk ist Träger der Megalithkultur?

Hilo: Träger der Megalithkultur sind die **Kuschiten** – nicht die **Hamiten**. Die schon früher im Mittelmeerraum ansässigen **Cromagnon-Menschen** haben den Kuschiten die Megalithkultur nicht nachgemacht, sondern werden (sehr viel später) dadurch angeregt, eine eigene Stein-Kultur zu entwickeln: die polygonal-zyklopische Bauweise. (22.4.2010)

Rätsel über Rätsel; ich muss gestehen, ich war völlig verwirrt. Laut der Bibel sind die Kuschiten doch ein hamitischer Stamm, da Kusch immerhin als „Sohn des Ham“ bezeichnet wird!? Hat Hilo nun etwas Falsches berichtet oder die Bibel?

Hilo: Kusch und sein Volk sind keine Hamiten. Kusch lebte später als Ham, um **9905 v. Chr.** (Lebensmitte). Er war Ham kongenial, ein **geistiger Schüler** von ihm, sie hatten eine starke übersinnliche Beziehung. Abgesehen davon fahren mit den Kuschiten zusammen einige Hamiten das Rote Meer hinunter, nach Äthiopien, Nubien und Indien. (23.3. / 22.4. 2010)

AD: Wo ist Kusch denn geboren?

Hilo: In **Äthiopien**. (14.6.2010) – Und:

AD: Sind die Kuschiten eventuell Platons Atlantier?

Hilo: **Die Kuschiten sind Platons Atlantier**. (22.4.2010)

Nun kann man all das glauben oder auch nicht – ich kann nicht begründen, warum ich diese Spur aufgenommen habe; erst aus der „ganz großen Linie“ wird sie allerdings sehr plausibel. Vor allem: dass die Kuschiten keine Hamiten sein sollen, kann nun wirklich kein Mensch ahnen; „ich habe mein Bestes getan“! Ohne diese „falsche“ Spur wäre ich jedoch nie zu den modifizierenden Antworten gekommen. Zunächst konnte ich die Ungleichheit von Kuschiten und Hamiten nur als unüberprüfbare Behauptung hinnehmen. Sollte Hilo damit Recht behalten, würde dies allerdings ein schlagendes Licht auch darauf werfen, wie Sagen und Mythen überhaupt zu werten sind: einerseits viel wahrheitsgemäßer, als die Schulwissenschaft ihnen zuzubilligen bereit ist, andererseits aber auch viel *gleichnishafter*, als selbige Schulwissenschaft meint. Die biblischen Überlieferungen mögen immerhin die ganze Komplexität des Lebens ein wenig vereinfacht haben; ein Phänomen, das mir noch sehr oft begegnete. Insbesondere werden geistige Verwandtschaften oder Lehrer-Schüler-Verhältnisse oft als leibliche Verwandtschaften dargestellt, bei allen Völkern. – Jedenfalls schien ich laut Hilos Geistwesen mit der Megalithkultur und den Kuschiten nicht ganz daneben zu liegen.

Auf die Idee, die Mediterraneanen oder Süd-Europäer noch weiter zu differenzieren (in „Kuschiten“, „Frank-Zappas“ und „Cromagnon-Menschen“), war ich bis dato noch kaum gekommen, das ergab sich jetzt erst so richtig durch die „hellsichtigen Befragungen“, bei denen ich mir wie ein abgefeimter Detektiv vorkam. Ich war froh gewesen, überhaupt erst einmal Nord- und Südeuropäer auseinanderhalten

und sogar schon manche ihrer Bewegungen verfolgen zu können. Zwar hatte ich mir Araber, Türken, Spanier und Italiener angeschaut und meinte, einen langköpfigen („Frank- Zappa“-) von einem rundköpfigen („Cromagnon“-)Typus zu unterscheiden; auch blonde und nordeuropäisch aussehende Berber und andere Erscheinungen brachten das gar zu einfache Bild durcheinander – aber wie unendlich viele spätere Vermischungen und Verkomplizierungen hat es nicht gegeben!

Und obwohl dieses zu einfache Bild von den Nord- und Südeuropäern dann unbedingt weiter differenziert werden musste, so gab es dennoch eine solide Basis für die hellstichigen Befragungen ab, die ich ohne das nie und nimmer in erfolversprechender Art hätte durchführen können.

Wie sahen die Megalithiker aus?

Hilo: Die **Kuschiten** sind **zierlich**, haben **runde Gesichter**, **rötliche Haare**. (22.4.2010)

Pascale: „Auch in meinem Schauen erscheinen die **Kuschiten** als hellhäutig und mit mehrheitlich blond-rötlichem Haar. Eine ausgeprägte, etwas eiförmige Schädelform („das dünne Ende oben“) kann ich ebenfalls bestätigen.

Ein weiteres Merkmal der Kuschiten sind aus meiner Wahrnehmung heraus ihre in der Regel langen, geraden und breiten Nasen.

Je nach Zeitabschnitt in bzw. seit der Geschichte von Atlantis und je nach Lokalität variiert meiner Sicht nach die Körpergröße. Insbesondere aus den Regionen, wo ein nordischer Einschlag herrschte (oder ein gewisser Einschlag von den Hünen), sehe ich weltweit auch große und starke, kräftig gewachsene Angehörige der Kuschiten.

In der Spätatlantis würde ich sie als von mittelstarkem Körperbau bezeichnen. Im Vergleich mit den Hünen, „Tolteken“ und viel späteren, u.a. kupferhäutigen Folgeethnien waren sie weniger kräftig gebaut, im Vergleich mit von Firbolg geprägte Ethnien jedoch waren sie von kräftigerem, robusterem Wuchs.

Im afrikanischen Raum aber waren großwüchsige Kuschiten allgemein weniger ausgeprägt vorhanden. Sondern dort sehe ich, insbesondere in spätatlantischer Zeit, mittelgroße Kuschiten, bzw. später noch kleinwüchsige. (...)

Diese zunehmende Kleinwüchsigkeit von Kuschiten und verwandten Ethnien in Afrika, zur Zeit von Spätatlantis vor dem Totaluntergang, kann im Zusammenhang damit stehen, dass sie sich weitläufiger vermischten mit vorher anwesenden Kulturen und deren körperlichen Eigenarten – z.B. mit den Cromagnon, den Marama und später den Firbolg (ich habe mich mit Pascale auf die gleiche Völker-Terminologie geeinigt!). Alle drei Urethnien waren kleinwüchsiger als die Kuschiten. Dazu kommt: Marama und Firbolg waren größtenteils dunkelhäutig. U.a. von dieser Seite könnte die oben geschilderte Tendenz von zunehmender Dunkelhäutigkeit bei den Kuschiten und Verwandten her stammen. Vermischungen der Firbolg mit den Kuschiten in Afrika ergaben sich jedoch mehrheitlich erst nach dem Totaluntergang von Atlantis.

Beides waren Kulturen, die sich gern etwas abseits hielten: Die Firbolg, weil es ihnen nicht leicht fiel, sich gegen andere behaupten zu wollen und ihnen die Kuschiten sehr fremd waren, fremder als z.B. Cromagnons oder Marama; die Kuschiten aus einem fehlgeleiteten separatistischen Rassenvorurteil heraus. Erst nach dem Totaluntergang waren bei beiden Kulturen die Voraussetzungen wirklich gegeben, dass diese Trennungen keine Rolle mehr spielen durften und sie des Überlebens willen überwunden wurden.“ (Pascale Aeby: „Atlantis – Völker und Kulturen – Unkonventionelle Erkenntnisse aus hellstichiger Forschung“ Borchsenius 2013)

Indien

Nun aber die Probe aufs Exempel: Falls es ein Atlantis gegeben haben sollte und die Megalithiker identisch wären mit Rudolf Steiners „südlichem Auswanderstrom aus Atlantis“ sowie mit Platons Atlantier-Sturm, dann sollten diese wohl auch bis nach *Indien* gekommen sein. Gibt es denn megalithische Steinsetzungen in Indien? Und ob!:

„Die **Paryan** (Parias, Südindien) besitzen eine interessante Besonderheit, denn sie bauen wie die Khasi noch selber Megalithen: niedrige Tempel aus großen Steinen, Miniatur-Dolmen zur Erinnerung

an die Toten und Menhire für Verstorbene, die bei ihnen einen Rang hatten. (...) In den Wohngebieten der Parayan-Stämme gibt es überall Formen von Megalithkultur wie Menhire-Reihen, Steinekreise und Dolmengräber. (...) Außerdem **ist ganz Zentralindien mit Megalithkultur übersät.**“ (Heide Göttner-Abendroth: „Das Matriarchat“ II 2, Stuttgart 2000)

„Ebenfalls verknüpft mit der Ahnenverehrung ist die faszinierende Megalith-Kultur der Khasi (Nordost-Indien), die englische Forscher angesichts der Menhire-Reihen und Dolmen zu dem erstaunten Ausruf verführt hat, sie fühlten sich wie daheim!“ („Das Matriarchat“ II 1)

„Die Steinverehrung ist in **Tibet** noch archaischer als in **Nepal** und weist deutlich auf die Verwandtschaft mit den Khasi hin (...). Außer den Mani-Mauern stehen in Tibet ausgearbeitete, großangelegte Steinstrukturen aus archaischer Zeit. Eine wird von einem Forscher beschrieben als aus 18 Reihen großer Menhire bestehend, die von Ost nach West parallel verlaufen. Im Westen münden sie in einen Steinkreis, der aus zwei konzentrischen Ringen besteht. In deren Mitte stehen drei besonders hohe Menhire mit einem Dolmen unmittelbar davor.“ (ebenda)

Aus allem Bisherigen ergäbe sich das folgende hypothetische Bild:

1.) Platons Atlantier-Sturm, die Träger der Megalithkultur und die Kuschiten wären miteinander identisch: Steiners „südlicher Atlantier-Strom“. Denn die geographische Verbreitung der Megalithkultur zeichnet haargenau diesen Wanderweg des „südlichen Auswanderstromes aus Atlantis“ nach – geht allerdings zusätzlich noch weit darüber hinaus; die Übereinstimmung *kann* also auch zufällig sein.

2.) Die kuschitischen Träger der Megalithkultur wären ein Seefahrer-Volk; ihr Weg wäre – einmal angenommen, Atlantis sei in der Spätzeit tatsächlich in mehrere Inseln zerfallen, wie fast alle „Atlantis-Hellseher“ beschreiben – wohl von einer der südlicheren Atlantis-Inseln über Marokko, das Mittelmeer und Rote Meer nach Indien gekommen – manche indische Steinsetzungen liegen unter Wasser, was auch deren *hohes Alter* anzeigt, hierin liegt eine nicht schlechte Bestätigung.

– Dieses hypothetische Bild wäre jedoch nichts wert, wenn wir nach alledem nun nicht auch ihre Heimat, also *Atlantis selber* dingfest machen könnten:

Wo lag's denn?

Bei den **Azoren**, wie immer vermutet wird? Laut den hellsichtigen Aussagen, in überwältigender Übereinstimmung: JA. So gut wie alle hellsichtigen Menschen, auch solche, die nur ein wenig in ihre früheren Inkarnationen zu schauen vermögen, sind sich darin einig, dass zumindest die Haupt-Insel von Atlantis bei den Azoren lag. So spricht z.B. der „schlafende Prophet“ *Edgar Cayce* bezüglich der Atlantis-Endzeit von zwei Atlantis-Bruchstücken im Nord-Atlantik: „*Aryaz*“ und „*Poseidia*“. *Aryaz* sei der Rest von Azoren-Atlantis, *Poseidia* aber die Bahama-Bank. (Allerdings spielte *Aryaz* nach Cayce in der Endzeit nur noch eine Nebenrolle, seine Glanzzeit war lange vorüber. Die eigentliche Blüte lag laut Cayce in der *spät-atlantischen* Zeit auf *Poseidia*, der Bahama-Bank.)

Die naturwissenschaftlichen Befunde scheinen jedoch in erdrückender Weise *gegen* eine frühere große Azoren-Insel zu sprechen; viele Argumente, die bisher in den zahlreichen Atlantis-Theorien für ein Azoren-Atlantis vorgebracht wurden – ein Riesenmeteorit habe es versenkt usw. –, sind so leicht zu widerlegen, dass es der Mühe kaum lohnt. Das Azoren-Plateau – etwa halb so groß wie Deutschland – liegt *1000 m* unterm Meeresspiegel (abgesehen von den Azoren-Inseln, die aber nur vom Meeresboden aufsteigende Vulkane sind); so tief kann – entgegen den Beteuerungen vieler Atlantis-Theoretiker, die sich damit nonchalant über alle geologischen Gegebenheiten hinwegsetzen – nach *heutiger* geologischer Auffassung kein ganzes („Flutbasalt“-)Plateau einfach absinken. Zudem liegt es direkt neben dem *Mittelatlantischen Rücken* – und der zeigt durch seine zerklüftete Struktur, dass er nur *unter Wasser* entstanden sein kann; eine genaue Begründung dieser Tatsachen ist in dem Artikel: „Atlantis eingesaugt?“ – identisch mit dem 8. Kapitel meines 1. Atlantis-Bandes – zu finden. Das Einzige, was den noch *für* das Azoren-Plateau spricht, ist das dortige *Fehlen von Meeressedimenten*, außerdem gibt es untermeerisch rätselhafte Canyons auf ihm, die offenbar ehemalige Flussläufe sind.

Es *gibt* eine exakt-naturwissenschaftliche Lösung für dieses Problem (s. „Atlantis eingesaugt?“) – die allerdings ist so fremd, dass man erst einmal tief Luft holen muss. Allerdings richtet sich die Reali-

tät nicht danach, ob wir sie fremd oder gar unmöglich finden.

Indianer-Atlantis

Irgendetwas „Atlantis-mäßiges“ muss auf jeden Fall im Nordatlantik gelegen haben. Denn es gibt etliche Indianerstämme, die von einer großen dort untergegangenen Insel berichten, von der sie herkommen – ich bin dem Atlantisforscher *Bernhard Beier* sehr dankbar, der diese Berichte alle zusammengetragen hat; es sind gar nicht wenige und sie kommen in ihrer Gesamtheit fast schon einem Beweis für Atlantis gleich:

„...oder wir können es mit den Worten des (indigenen) *Alternativ-Historikers Itztl Ehecatl* aus *amerindischem Blickwinkel* in eine Feststellung kleiden: „Alle aufgezeichneten Überlieferungen von *Native Americans* sagen uns, **dass ihre Vorfahren nicht von Asien aus in die Neue Welt gelangten, sondern dass sie von hier stammten oder auf dem Weg über Inseln hierher kamen.**“ (Bernhard Beier: „Das Land der Riesen, die Satyre, Meropa und Atlantis.“ http://wiki.atlantisforschung.de/index.php/Das_Land_der_Riesen%2C_die_Satyre%2C_Meropa_und_Atlantis)

„Wie *Rafinesque* von den **Lenni Lenape** (Delawaren, ein Algonkin-Stamm) erfuhr, sollen ihre Vorfahren einst in einem sagenhaften „**Ersten Land**“ namens **Netamaki** jenseits des Ozeans gelebt haben.“ (ebenda)

„Auch das Volk der **Shawnee** gehörte, seinen eigenen Traditionen zufolge, zu den vermutlich erst relativ spät – und auf dem Seeweg – ‚zugereisten‘, nordamerikanischen Präkolumbiern. *Richard L. Dieterle* schreibt in einem längeren Online-Beitrag bei BUFO-Paranormal Radio über sie:

„Die Menschen dieser Nation haben eine Überlieferung, dass ihre Vorfahren das Meer überquerten. Sie sind der einzige Stamm in den USA, mit dem ich vertraut bin, der einen auswärtigen Ursprung angibt. Bis vor kurzem hielten sie dafür, dass sie, aus dem Süden kommend, dieses Land sicher erreicht haben, ein Opfer ab. Woher sie kamen, oder in welcher Periode sie in Nordamerika ankamen, wissen sie nicht.“ (ebenda)

„Einen weiteren, kurzen Hinweis finden wir in *Robert B. Stacy-Judd's* 1939 erschienenem Werk ‚*Atlantis – Mother of Empires*‘: „Major *James W. Lynd* stellt fest“, heißt es dort, „dass die **Iowa-Indianer**, ein Zweig der **Mandanen** (zur Stammesgruppe der **Sioux** gehörig), eine Flut-Legende haben, in der es heißt: ‚All die Stämme der Indianer waren einst ein einziger, und alle lebten zusammen auf einer Insel, oder zumindest jenseits eines großen Wassers gen Osten, oder Sonnenaufgang‘. [...] Legenden von der Großen Flut sind unter den **Chicksasaw**, den **Sioux** und den **Irokesen** weit verbreitet, wie *Lynd* in ‚*MS. History of the Dakotas*‘ notiert.“ Und bei *Egerton Sykes* heißt es über die Mandan-Nation: „Der Stamm der **Mandanen** in Nordamerika berichtet von einer Zeit, als seine Angehörigen in **Städten jenseits des Ozeans** lebten, in denen die Lichter niemals erloschen.“

Die nach *Stacy-Judd* zitierte Angabe findet sich, in leicht abgewandelter Form, auch in *Colonel Alexander Braghine's* 1940 veröffentlichtem Buch „*The Shadow of Atlantis*“. Dort heißt es: „Major *Lind*, als Experte für indianisches Brauchtum bekannt, stieß in den Staaten Iowa und Dakota auf eine Legende: sie besagt, dass **alle Indianer-Stämme einst eine Insel im Osten bewohnten und eine [einzig] Nation bildeten**. Später starteten sie mit einem Schiff von eigentümlicher Form und fuhren einige Wochen über das Meer, bevor sie an den amerikanischen Küsten landeten.“ (ebenda)

„...sprechen die mündlichen Überlieferungen der **Winnebago**, „deren **Sioux-Vorfahren** im 12. Jahrhundert mit Tierhäuten und Fleisch Handel mit den Herren von *Aztalan* trieben“, dagegen von einer – nicht näher datierten – Herkunft ihrer „roten“ Vorfahren von einer Insel, die wir den vorliegenden Beschreibungen nach im Atlantik vermuten dürfen. Der US-amerikanische *Alternativ-Historiker* und *Atlantologe* *Frank Joseph* bemerkt über sie: „In ihrem *Worak*, den Stammes-Historien, berichten sie von ihren frühesten Ursprüngen im *Wolfs-Clan*, dessen Anführer in einem „**Großen Haus**“ auf einer **Insel im Meer** lebte, dort, **wo die Sonne aufgeht**. Dieser Stammvater hatte zehn Söhne, von denen einer mit den Männern und Frauen seines Clans auf die *Schildkröten-Insel* (Nordamerika) kam.

Mit der Zeit vermischten sie sich mit den Eingeborenen und bauten vier neue Clans auf: Den Weißen Wolf, Grünes Haar, Grauer Wolf und Schwarzer Wolf. Dieses Quartett wurde so benannt, um an die vier Hauptrichtungen zu erinnern, die aus ihrem maritimen Heimatland im Zentrum der Welt fortströmten. Das erste Kind, das in dem neuen Land geboren wurde, wurde „Welle“ genannt, nach der Bugwelle des Schiffs, die sie vom Großen Haus hergebracht hatte.

In einer anderen Version „erschieden die Wolfs-Brüder vom Grunde des Meeres“, wohin eine schreckliche Sintflut die Insel ihrer Ahnen gerissen hatte. Als die aufgewühlte See sich wieder beruhigt hatte, erwuchs aus den Wellen der Wakt'cexi, ein Wassergeist mit einem gehörnten Helm, und führte die Überlebenden auf ihren improvisierten Flößen zu dem neuen Land. Danach waren alle Wolfs-Clans auch als Wasser-Clans bekannt.“ (ebenda)

„Rose und Rand Flem-Ath zitieren dazu den amerikanischen Historiker Hubert Howe Bancroft (1832-1918), der in „Native Races“ zu diesem **Okanagan**-Mythos notierte: „Vor langer Zeit, als die Sonne noch jung und nicht größer als ein Stein war, lag weit weg in der Mitte des Ozeans eine Insel. Sie hieß **Samah-tumi-whoo-lah**, das heißt **Insel des Weißen Mannes**. Dort lebte ein Volk von Riesen – **hellhäutigen Riesen**. Ihre Herrscherin war eine Frau namens **Scomalt** ... Sie konnte erschaffen, was sie nur wollte. Viele Jahre lang lebten die Riesen in Frieden, aber schließlich bekamen sie Streit. Aus dem Streit wurde Krieg. Man hörte Schlachtenlärm, und viele Menschen kamen ums Leben.

Scomalt war sehr, sehr verärgert ... sie drängte die verruchten Riesen an ein Ende der Insel des Weißen Mannes. Als sie dort an einem Ort versammelt waren, brach sie dieses Stück Land ab und trieb es hinaus ins Meer. Viele Tage lang irrte die schwimmende Insel auf dem Wasser herum, umhergeworfen von Wellen und Wind. Alle Menschen, die darauf waren, starben, mit Ausnahme eines Mannes und einer Frau... Als sie sahen, dass ihr Eiland zu sinken drohte, bauten sie ein Kanu, [und] nachdem sie viele Tage und Nächte gepaddelt waren, kamen sie zu ein paar Inseln. Sie steuerten zwischen ihnen hindurch und erreichten das Festland.“ (ebenda)

„Die **Chumash** besiedelten ein ausgedehntes Territorium entlang der **südkalifornischen Küste**, vom Malibu Canyon im Süden bis zur Estero Bay im Norden, und im Inland bis zum westlichen San Joaquin Valley. Zum Chumash-Territorium gehörten auch die großen Inseln vor der Küste – San Miguel, Santa Rosa, Santa Cruz und Anacapa. Chumash-Dörfer zählen zu den größten in Kalifornien, von denen einige bis zu zweitausend Einwohner hatten...“

Frank Joseph schrieb 1989 in „Atlantis in Wisconsin“ über sie: „Die Chumash [...] waren unter den indigenen Stämmen einzigartig. Die Spanier bezeichneten sie als ‚höherstehende Indianer‘, wegen ihrer vergleichsweise veredelten Kultur, der Schönheit ihrer Frauen und ihres vornehmen Benehmens, was in scharfem Kontrast zu den Bergstämmen des Hinterlands stand, die den Conquistadoren einen rauhen Empfang bereiteten. Noch bemerkenswerter ist, dass sich die Chumash auch physisch vom Rest der aboriginalen Einwohner des Kontinents unterschieden.

Unter bartlosen Völkern wuchs ihnen allein eine nennenswerte Gesichtsbehaarung. Santa Cruz, eine größere Chumash-Siedlung, wurde von den frühen spanischen Missionaren ‚Insel der bärtigen Indianer‘ genannt. Photographien eines der letzten reinblütigen Chumash, die 1878 aufgenommen wurden, zeigen einen Mann Mitte dreißig mit Schnurrbart und buschigen Koteletten. Sein Profil erscheint außerordentlich non-amerindisch, während eine frontale Gesamtansicht des Gesichts eine gemischte Herkunft nahelegt.“ (...)

Die Chumash schufen, so Joseph, der sie mit Platons Bericht und einem bronzzeitlichen Atlantis in Verbindung bringt, farbige und lebendige „Höhlenmalereien, in welchen der gehörnte Wassergeist besonders hervorgehoben als ‚Tanzender Frosch‘ dargestellt wird. Die rot-weiß-schwarze Abbildung beschwor die Ahnenkräfte ihrer altertümlichen Urahnen herauf, die ihre Magie aus dem „**Großen Haus**“ mitbrachten, bevor es im östlichen Meer versank. Alleine die Chumash bevorzugten es, mit den drei identifizierbar atlantischen Farben zu arbeiten; und, obwohl sie unabsichtlich von den Seuchen der Weißen ausgerottet wurden, gegen die sie keine Immunität besaßen, hinterließen sie zahllose Abbildungen ihrer Höhlenkunst, die alte Bande mit Atlantis nahelegen. (...) Radiokarbon-Tests ihrer Felsmalereien haben die Besiedlung des Gebiets auf 950 v. Chr. datiert, plus oder minus hundert Jahre.“ (eben-

da)

„Nach den Überlieferungen der **Cherokee** oder „Tsalagee“ stammen die „**tla**“ oder „denkende Wesen“ in alten Zeiten aus der Richtung der Plejaden und ließen sich inmitten der Amerikaner auf **fünf Inseln im Atlantik** nieder und vermischten sich mit den einheimischen Menschen. Die fünf Inseln waren kollektiv bekannt als „Elohi Muna“. Die Elohi Muna wurden wegen ihrer Bosheit vernichtet.“ (William Michael Donato: „Bimini und die Atlantis-Kontroverse: Was die Beweise sagen“ [http://wiki-atlantisforschung.de/index.php/Bimini_und_die_Atlantis-Kontroverse: _Was_die_Beweise_sagen](http://wiki-atlantisforschung.de/index.php/Bimini_und_die_Atlantis-Kontroverse:_Was_die_Beweise_sagen))

„Es gab einen Kontinent östlich von uns, den wir deshalb das „Land im Osten“ nannten – **Taláwaitichqua**. (...) Zwischen diesem Erdteil und uns lag eine große Wasserfläche. Heute wird dieser Erdteil **Atlantis** genannt, und ich will bei diesem Namen bleiben, weil er dir geläufiger ist.

Am Anfang der Dritten Welt waren die Menschen von Atlantis so friedlich wie wir. Wir kamen ja alle aus demselben göttlichen Ursprung. Sie hatten sogar die gleichen Symbole wie wir. Aber im Laufe der Zeit veränderten sie sich mehr als wir. Sie begannen, die Geheimnisse des Schöpfers zu erforschen, die der Mensch nicht kennen darf. (...)

Und dann hat – wie meine Großmutter sagte – jemand auf den falschen Knopf gedrückt und beide Kontinente versanken. Es war keine große Flut, nicht die ganze Erde wurde zerstört und nicht alle Menschen getötet.

Atlantis versank sehr schnell im Ozean, unsere Dritte Welt ging sehr langsam unter.“ (Josef Blumrich: „Kassara und die sieben Welten – Weißer Bär erzählt den Erdmythos der Hopi-Indianer“, Wien/Düsseldorf 1979)

„Einen kurzen Hinweis finden wir auch bei Peter Marsh, der feststellt: „Bei den **Anasazi** gab es eine Legende über eine **feurige Himmels-Schlange**, welche die Zivilisationen der **Karibischen Inseln** vernichtete, genauer gesagt **Tulapin** (die ‚Schildkröten-Insel‘), ihr Heimatland.“ (Beier: „Das Land der Riesen, die Satyre, Meropa und Atlantis.“) – „Tulapin“ ist allein vom Namen her wegen seiner Ähnlichkeit mit „Tulan“ ganz besonders interessant:

„**Wandernder Wolf** (ein bedeutender Maya-Schamane) sah sich um, wie um seine Gedanken zu ordnen. „Die Welt wurde viermal vernichtet und viermal neu geschaffen. Zum Beispiel gab es vor rund 10.000 Jahren am Ende der Periode der Zweiten Sonne einen Zusammenstoß zwischen Mars und Venus. Damals fiel ein gigantisches Bruchstück in den Atlantischen Ozean. Dort wurde die Insel unserer Vorfahren überflutet, die uralte Stadt **Tulan**. Damals zogen unsere Vorfahren dort weg und brachten die Maya-Kultur nach Yukatan, Amerika. Dort, irgendwo im Bereich des **Bermudadreiecks**, liegen die alten Pyramiden noch immer im Meer. (...)

...das Rauschen des Meeres, über dessen Oberfläche Wandernder Wolf nachdenklich in die Ferne schaute und die Geschichte der Ursprungsinsel Tula erzählte, die mit ihren beiden Pyramiden im Meer verschwand, nachdem zum Ende der zweiten Sonne ein großer Brocken in den atlantischen Ozean gestürzt war.“ (Wiek Lenssen: „Der Ruf der Mayas“, München 2008)

(Also ein Meteorit? Ein geologisch so junger und gleichzeitig so riesiger Meteorit, der eine große Insel versenken kann, hinterlässt einen gewaltigen Krater, den man unbedingt hätte finden müssen. Ich glaube hier eher, genau wie beim „Zusammenstoß zwischen Mars und Venus“, an ein helllichtig geschautes „geistiges“ Ereignis, was von Hilo auch bestätigt wurde)

„Der Name des Ortes aber, zu welchem Balam-Quitze, Balam-Acab und Iqui-Balam zogen, war: die Höhle von **Tula**, **Sieben Höhlen**, Sieben Schluchten. Auch die Tamúb und Ilocáb zogen dahin. Das war der Name der Stadt, woselbst sie ihre Götter empfangen.

So denn gelangten alle nach Tula. Unmöglich, alle Zusammenströmenden zu zählen. Sehr viele waren es, und wohlgeordnet kamen sie herbei.

Und da traten ihre Götter hervor: zuerst die von Balam-Quitze, Balam-Acab, Mahucutah. Freude erfüllte deren Herz. „Schließlich haben wir denn gefunden, was wir suchten“, so riefen sie. (...)

Alle Stämme kamen so zusammen: die von Rabinal, die Cakchiqueles, die von Tzikinahá und diejenigen, die wir heute Yaqui nennen. Und da war es, dass sich die Sprachen änderten, dass sie einander

nicht mehr verstanden in ihren verschiedenen Sprachen, nachdem sie sich in **Tulan** vereinigt hatten. Es gab nämlich dort eine Trennung. Ein Teil ging nach Osten, viele aber kamen hierher. (...) Arm waren sie, nichts besaßen sie. Aber zaubermächtig war ihr Wesen. Es sagen aber die alten Berichte, dass ihr Wanderweg lang war, ehe sie Tulan-Höhle, Siebenhöhlen, Siebenschluchten erreichten. (...)

Aus Tulan kam ihre Macht und ihre große Weisheit. Im Dunkel der Nacht vollbrachten sie ihre Werke. Dann zogen sie aus, rissen sich los, ließen sie den Osten hinter sich. (...)

„Es ist gut“, sagten sie. Und sie durchbohrten ihre Ohren. Und sie weinten, als sie von Tula aufbrachen, weinend zogen sie davon, voller Kummer verließen sie Tulan.

„Wehe! Hier werden wir die Morgenröte nicht sehen, die Geburt der Sonne, die der Erde Antlitz erleuchtet.“ so sprachen sie, als sie hierher kamen.

Darum blieben etliche auf dem Wege; immer blieben einige zurück, wo die Stämme geschlafen hatten. Sich erhebend, blieben sie in Erwartung des Sternes, des Vorzeichens der Sonne.

(...) Sie merkten kaum, wie sie das Meer kreuzten. Als ob es kein Meer gäbe, überschritten sie es; über Steine schritten sie. Aus dem Sand stiegen runde Steine, und über die Reihen der Steine schritten sie dahin. „Treibsand“ nannte man die Stelle; die das sich teilende Meer überschritten, gaben den Namen. So gelangten sie hinüber (von Tulan nach Amerika).“ („Popul Vuh – das Buch des Rates“, aus dem Quiché übertragen und erläutert von Wolfgang Cordan, München 1995)

Die Aztlan-Sage der Azteken ist zwar im Einzelnen anders als die Tulan-Sage der Maya; trotzdem vermute ich, dass sie im Ursprung mit ihr identisch ist und nicht nur, weil auch im Aztlan-Bericht die „7 Höhlen“ vorkommen:

„Inmitten eines großen Sees liegt die Insel **Aztlan**. Dort treten aus **sieben Höhlen** die sieben aztekischen Stämme hervor. Diesen Stämmen gibt der Gott **Huitzilopochtli** den Befehl, die Insel Aztlan zu verlassen und eine große Wanderung nach Mexiko zu beginnen. Als die Aztlan-Menschen (Azteken) unter **Huitzilopochtli**s Führung ihre Insel verlassen und den See überquert haben, treffen sie am Ufer auf acht andere Stämme, welche darum bitten, von ihnen auf die Wanderung mitgenommen zu werden. Der Aufbruch der nun neun Stämme ereignet sich im Jahr „Eins Feuerstein“. Die acht Stämme werden vorausgeschickt; die Azteken kommen später nach. Nach mancherlei Abenteuern und Irrfahrten gelangen sie endlich in die Toltekenhauptstadt **Tollan**, die sie bei ihrer Ankunft als Ruinenstadt vorfinden, wo sie dennoch alle Gaben der höheren Kultur empfangen. Ein Gleiches geschieht einige Zeit später noch einmal in der Toltekenstadt **Colhuacan** am Südende des Mondsees. Schließlich geraten sie unter die Knechtschaft der Tepaneken – eines der vorausgeschickten acht Stämme. Auf einer Sumpfinself im Mondsee, nördlich von Colhuacan, gewahren sie ein göttliches Zeichen: ein riesige Adler sitzt auf einem Feigenkaktus und hält in seinen Klauen eine Schlange (dieses Bild bildet heute noch das Wappen von Mexiko). **Huitzilopochtli** befiehlt ihnen, an dieser Stelle ihre Hauptstadt Tenochtitlan als **Abbild ihrer Heimatinsel Aztlan** zu errichten.“ (nacherzählt nach verschiedensten Quellen)

Der Nahua-Stamm der Azteken kommt nun allerdings aus der Wüste von Arizona oder New Mexiko – die mit ihnen verwandten Hopi erinnern sich noch an deren Auszug –, wo es überhaupt keinen See gibt, der auch nur entfernt auf Aztlan deuten könnte, insofern ist es naheliegend, dass die Aztlan-Sage nicht mitgebracht, sondern von ihren Tolteken-Vorgängern übernommen ist, wie überhaupt ihre ganze Kultur:

„Die Azteken gaben zu, dass sie die Namen **Tula** und **Quetzalcoatl** von ihren kulturellen Vorgängern in Mexiko, den **Tolteken**, übernommen hatten, dieser nach ihren Angaben ersten Nation, die in ihrem Land zivilisiert wurde. Die Tolteken selbst, wörtlich übersetzt das „Schilf-Volk“, behaupteten, als Einwanderer aus der legendären Stadt **Tula** oder **Tollan** gekommen zu sein, das bedeutet „Platz des Schilfes“.“ (Thor Heyerdahl: „Lasst sie endlich sprechen“, München 1997)

Mindestens elf ganz verschiedene indianische Sagen deuten auf ein Atlantis im Nordatlantik, dazu kommt aus der Alten Welt noch Platons sowie ein weiterer, ebenso monumentaler Atlantis-Bericht: „Eine der phantastischsten Stories der Antike, nicht annähernd so bekannt wie Platons Atlantisbericht, aber mit faszinierenden Übereinstimmungen zur Atlantida (Platons Atlantisbericht) – und in ihrer Aussage kaum minder monumental als diese – hatten der hellenische Schriftsteller **Theopompos von Chios**

(lat. Theopompus; ca. 400 v. Chr.) und sein spätes ‚Sprachrohr‘ **Claudius Aelianus** (Aelian), ein römischer Schriftsteller des 3. Jahrhunderts n. Chr., zu berichten. (...)

In seinem Werk „*Varia historia*“ (Buch III, c. 18) gibt der geschichtsinteressierte Aelian das wieder, was Theopompus – etwa 700 Jahre zuvor – über Einzelheiten einer Begegnung zwischen **Midas**, dem König von Phrygien (in Kleinasien) und dem **Satyr Silenus** berichtet hatte. Silenus war in diesem Bericht ein Gast des Königs, den man eines Tages betrunken im königlichen Rosengarten gefunden hatte, wo er einen gewaltigen Rausch ausschweif. Im Gespräch mit Midas gab er dann eine mysteriöse Geschichte preis, in der er, wie es bei Ignatius Donnelly heißt, „von der Existenz **eines großen Festlandes in der atlantischen See** spricht, das „größer als Kleinasien, Europa und Libyen zusammengenommen sei.“ Er versichert, dort lebe ein Menschenstamm, **Meropen** genannt, der dort ausgedehnte Städte gebaut habe. Sie selbst waren der Meinung, dass ihr Land allein ein ganzer Kontinent sei.“ (...)

„Sie besaßen viele große Städte und einzigartige Lebensweisen, und Gesetze, die von den unseren gänzlich verschieden waren. Insbesondere gab es dort zwei große Städte, weit größer als der Rest, und sich beide recht unähnlich. Eine war kriegerisch und wurde **Machimus** genannt; die andere war fromm und hieß **Eusebes**. Machimus, ständig unter Waffen und im Kampf, dominierte viele andere [Städte]. Die Leute dort waren nicht weniger als 200 Myriaden (etwa 2 Millionen) an der Zahl. Nur sehr selten starben sie an Krankheiten, doch häufiger wurden sie in ihren Kriegen durch Holz oder Stein getötet, denn durch Stahl waren sie nicht verwundbar. Gold und Silber waren nicht selten und [besaßen] weniger Wert als Eisen bei uns.“ (...)

Die Städte bauenden Meropier (...) scheinen ein größeres Interesse am **nordwestlichen Afrika** gezeigt zu haben, denn Egerton Sykes bemerkte 1967 in einem Nebensatz, dass das Volk von Merope offensichtlich auch in Nordwest-Afrika, an den Ufern des „**Tritonis-Sees**“ niedergelassen hatte, eines legendären porotosaharischen Binnenmeers: „Für Theopompus und Aelian war es die meropische See, an deren Grenzen die Meropiden lebten.“ Wilkins führt zudem über das Reich der Meropen aus, „dass Theopompus sagt, es sei von einer **Königin Merope** regiert worden, Tochter des Atlas, König von Libyen.“ (Bernhard Beier: „Das Land der Riesen, die Satyre, Meropa und Atlantis.“)

Sollte an einem Atlantis im Nordatlantik nicht vielleicht doch etwas dran sein?! Es ist ganz leicht nachzuweisen – ich tue das in aller Ausführlichkeit im 4. Atlantis-Band –, dass entgegen der herrschenden „Clovis first!“-Ideologie die Indianer genau wie die Eskimos oder Inuit nicht aus Sibirien, nicht aus Asien stammen (die Bewegung verlief genau andersherum) – sie müssen irgendwo aus dem Osten von Amerika kommen. In Europa und Afrika finden sich keine Spuren von ihnen: was bleibt da als ihre Heimat noch übrig als das, wovon sie selber berichten, dass sie herkommen?!

Atlantis in Inseln zerfallen

Die Indianermythen besagen allerdings nur, dass im Nordatlantik ein Atlantis gelegen haben muss, nicht aber, wo konkret das war. Außer den Azoren kämen dafür noch infrage: die *Bermudas*, *Madeira*, die *Kanarischen* und die *Kapverdischen Inseln*, außerdem noch eine inzwischen gänzlich versunkene vulkanische *Inselgruppe südlich der Azoren*, darunter der „Atlantis-Seamount“. Für all diese gilt aber: überall liegt das entsprechende Plateau zu tief unterm Meeresspiegel, als dass es realistischerweise einmal herausgeschaut haben kann, auch wenn man – wie im Sintflut-Kapitel noch nachgewiesen wird – einen vor der Eisschmelze weit tiefergelegenen Meeresspiegel voraussetzt.

Bleibt noch „Nord-Atlantis“ oder „Thule“, auf das ich mich auch, dem Geologen *Dankmar Bosse* folgend, viele Jahre lang eingeschossen hatte (auch noch in „Kampf um Atlantis“), weil Thule immerhin ganz offen daliegt. Es ist der Komplex: *Grönland-JanMayenRücken-Island-Färöerschwelle-Rockallplateau- Porcupinebank*. Diejenigen Teile des Komplexes, welche heute unter Wasser liegen, haben alle – berücksichtigt man den damals tiefergelegenen Meeresspiegel, s. Sintflutkapitel – vor der Eisschmelze aus dem Wasser geschaut; die *Porcupinebank* ist im Übrigen leicht mit dem von Rudolf Steiner oft erwähnten Atlantis-Teil „in der Nähe Irlands“ identifizierbar, dem Sitz des *Manu* und des „Sonnen-Orakels“. Sie kommt auch als Heimat des „nördlichen Auswanderstromes aus Atlantis“ hervorragend in Frage – nicht jedoch als Heimat des südlichen Stromes und damit auch nicht als „Platons Atlantis“.

Was ebenfalls vor der Eisschmelze aus dem Wasser schaute, ist last not least die *Bahama-Bank* (Edgar Cayces „Poseidia“), die sich von den Azoren, Bermudas, Madeira, Kanaren, Kapverden sowie der versunkenen Atlantis-Seamount-Gruppe dadurch unterscheidet, dass sie zum amerikanischen Festlandschelf gehört und daher aus kontinentalem, nicht-ozeanischen Gestein besteht. Sie liegt somit *sehr viel flacher* unter dem heutigen Meeresspiegel, außerdem ist sie um einiges *größer* als die anderen Plateaus – das sind, bis auf die Nähe zu Amerika, schonmal nicht schlechte Voraussetzungen, zumal auf der Bahama-Bank die meisten megalithischen *Unterwasser-Ruinen* zu finden sind (s.u.).

Alle diese Orte: die *Bermudas*, *Madeira*, die *Kanarischen* und *Kapverdischen Inseln*, die *Atlantis-Seamount-Gruppe*, die *Bahama-Bank*, *Island*, die *Färöer-Schwelle*, das *Rockall-Plateau* und die *Porcupine-Bank* – sind schon als Atlantis gehandelt worden; mir kam bereits der Gedanke, ob sie nicht vielleicht *alle zusammen* zu Atlantis gehört haben mögen: Atlantis in Inseln zerfallen, wie die meisten Hellseher angeben! Dazu schien auch eine Aussage von Verena zu passen:

„Ein Aal-Geist (durch Verena): „Es gibt die Trennung zwischen west-atlantischem und ost-atlantischem Geschehen, die durch das

Versinken des atlantischen Kontinents entstanden ist, einem Kontinent, der aber von den Geologen geleugnet wird, weil man glaubt, dass sich Eurasien und Afrika von der Form her an den amerikanischen Kontinent angeschmiegt hatte, was von der Form her auch stimmt. Trotzdem hat dazwischen einmal ein **nicht ganz so physischer Kontinent** gelegen, die Atlantis.“ (Flensburger Hefte: „Gespräche mit Tieren 4“, Flensburg 2010)

Diesen „nicht ganz so physischen Kontinent“ interpretierte ich als „Atlantis-Kraftfeld“ oder „Atlantis-Kraftort“, der den gesamten Nord-Atlantik mit allen seinen damaligen Inseln umfasste – und lag damit, wie sich zeigte, letztlich gar nicht daneben. Im Internet fand ich zudem einen Text der hellsehtigen *Sabine Wolf*, mit deren „heiliger“ Art ich Nüchtlings es zwar sehr schwer habe, die aber immerhin genau dies bestätigte:

„Skorpion-Zeitalter (16.000-14.000 v. Chr.): Der letzte Sommer eurer Seelen begann vor 18.000

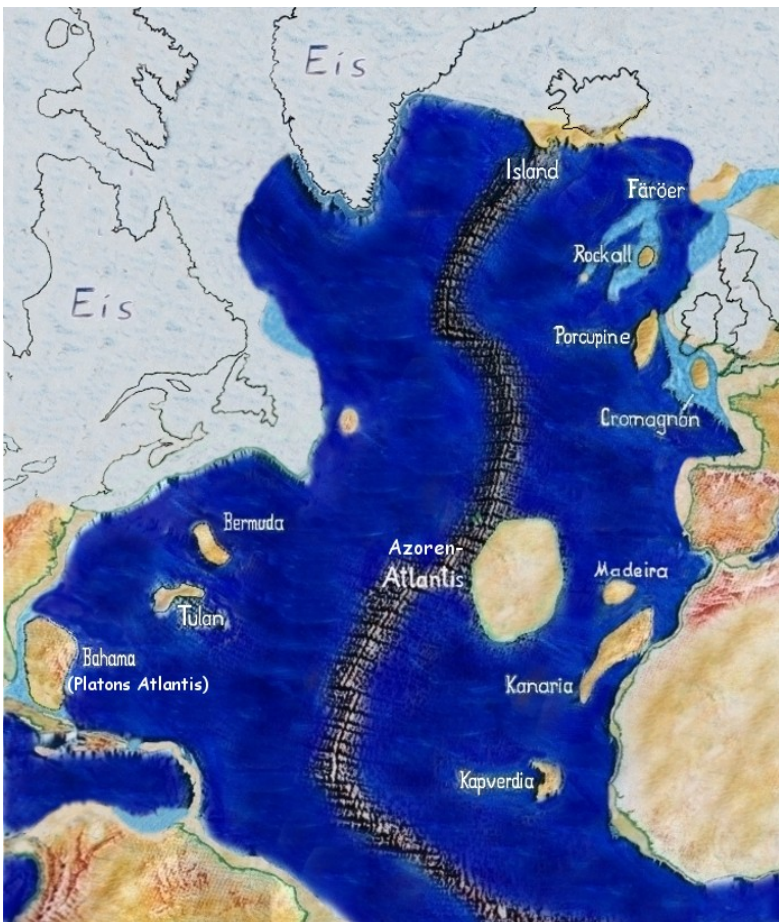


Abbildung 3: Atlantis in Inseln zerfallen: Lage nach Verena und Hilo; alle diese Inseln gehören zum „Kraftort Atlantis“; Begründung in meinem 1 Atlantis-Band.

Jahren im Skorpion-Zeitalter. Hier erreicht ihr im aufsteigenden Sonnenlauf nach dem Frühling die höchsten Sphären des Geistes. Die Zellen eurer Körper öffneten sich und ihre inneren Kräfte wurden aktiv. Das allumfassende Geistwissen wurde in euch lebendig. **Ihr lebtet auf zehn Inseln des atlantischen Kontinents.** Ihr kanntet keinen Gott, denn ihr wart ES selbst.“ (Sabine Wolf: „Das atlantische Erbe“ in www.kristallmensch.net)

Die Bahama-Bank

Nur: welche der „zehn Atlantis-Inseln“ wäre dann wirklich *Platons Atlantis* bzw. die Heimat des südlichen Atlantis-Auswanderstromes? Falls Platons Atlantis tatsächlich, wie im vorigen Kapitel herausge-

arbeitet, der Ursprungsort der kuschitischen *Megalithkultur* sein sollte, dann müssten sich dort *megalithische Unterwasserruinen* finden – solches ist in nennenswertem Umfang einzig auf der *Bahama-Bank* der Fall. Es sind im Wesentlichen *Vor-Formen* des typisch megalithischen Formenkanons, die gut eine Frühphase der Megalithkultur markieren können – ich vermute, dass sich dieser Formenkanon erst im megalithischen Zentrum *Marokko* als „verbindlich“ etablierte. Hier eine Aufzählung der bekanntesten Bahama-Unterwasserruinen:

„Die Entdeckung der so genannten **Bimini-Road**, einer gewaltigen, vorwiegend aus Sandsteinblöcken bestehenden Struktur vor der Küste Biminis, die durch die Arbeit des A.R.E.-nahen Meeresbiologen und leidenschaftlichen Atlantisforschers **Dr. J. Manson Valentine** weltweit bekannt wurde, heizte



das Atlantisfieber noch weiter an – und entfachte einen handfesten Gelehrtenstreit über die Frage, ob es sich bei dabei um ein auf natürlichem Wege entstandenes oder um ein von Menschen geschaffenes Objekt handelt – ein Streit der auch heute noch nicht „endgültig“ entschieden ist.

In den 1970er Jahren entwickelt sich die Suche nach wieder auftauchenden Teilen von Atlantis jedenfalls fast zu einer Art ‚Volkssport‘. Da aber der von vielen erhoffte Durchbruch in Form massiver, unzweifelhafter Evidenzen zunächst ausbleiben schien

Abbildung 4: Die Bahama-Bank zwischen Florida, Kuba und dem offenen Atlantik.

(was u.a. daran lag, dass unbequeme Forschungs- Ergebnisse zur Natur der Bimini Road in Fachkreisen schlichtweg ignoriert wurden), ebte das öffentliche Interesse nach und nach wieder ab.“ (Bernhard Beier, Roland M. Horn: „Die Bahamas und Atlantis: Der Streit um Bimini“ http://atlantisforschung.de/index.php?title=Die_Bahamas_und_Atlantis:_Der_Streit_um_Bimini)

Diese Bimini-Straße, deren größter Teil vermutlich noch unter Sand begraben liegt, ist relativ leicht zugänglich. Sie weist zwei parallele, schnurgerade Steinreihen auf, die sich am Ende zu einem umgekehrten „J“ krümmen, dazu eine weitere gerade, doppelte Steinreihe; ihren menschengemachten Ursprung abzuleugnen, macht allein wegen der exakten Geradheit und Parallelität der Steinreihen wenig Sinn. So sicher stehen nicht alle auf der Bahamabank entdeckten Strukturen da, aber immerhin:

„...hat die Entdeckung einer gigantischen, dreistufigen Stein-Plattform bekanntgegeben, die sich direkt vor der Küste im Norden von Andros 10 Fuß unter Wasser befindet. Die Doktoren **Greg und Lora Little**, welche diese Unterwasserstruktur gefunden haben, leben vorwiegend in Memphis, TN... (...)

Doch während der Reise im März stand an ihrem letzten Abend auf der Insel plötzlich ein unerwarteter Besucher vor der Tür. Dino Keller, ein erfahrener Taucher und früherer Tauchlehrer, der heute Vize-Präsident von WAVE-TV ist, berichtete ihnen nach und nach von einer ungewöhnlichen Stein-Struktur, die er einmal von einem Boot aus gesehen hatte, kurz nachdem der Hurrikan Andrew die Insel 1992 passiert hatte. Keller erzählte ihnen, dass „sie wie die Bimini Road aussah, nur größer.“ (...)

„Wir waren skeptisch,“ sagte Lora, „aber wir mussten nachsehen.“ Also begaben sich die Littles am nächsten Morgen zu der Gegend vor Andros, wo die Position der Steine zu vermuten war. Lora nahm das Ereignis auf Video auf, während Greg hinaus in den Ozean schnorchelte. Endlich fanden sie die seltsame Formation etwa 500 Yards vor dem Ufer. Sie stellte sich als gigantische, flache Stein-Plattform dar, die aus starken, zumeist rechteckigen Steinblöcken bestand. (...)

„Sie scheint aus drei flachen Stufen zusammengesetzt zu sein,“ stellte Greg fest. „Jede Stufe ist 50 Fuß breit und erhebt sich zwei Fuß über das darunter liegende Level. Die unterste Lage weist an ihrer Vorderkante wohlerhaltene, zwei Fuß dicke, rechteckige Blöcke auf. Die Blöcke sind zumeist 30 mal 25 Fuß groß und liegen in Reihen nebeneinander. Der rückwärtige Bereich dieser 50 Fuß breiten Stufe ist teilweise mit Sand bedeckt und wird von kleineren Steinblöcken umfasst. Korallen beginnen sich auf Teilen davon zu bilden. Dann beginnt die zweite Lage mit einer weiteren Reihe von 30 x 25-Fuß-Stein-

blöcken.

Mehrere dieser Blöcke haben Risse, sind zerbrochen und es wächst Seegras zwischen ihren Fugen. Der Rest dieser 50-Fuß-Stufe ist teilweise mit Sand bedeckt. Sie führt zur dritten Stufe, die wieder aus der gleichen Art von großen Steinen besteht. Die oberste Ebene weist stärkere Schäden auf und ist zum Teil unter Sand und Schutt verborgen.“

Während die Breite der Plattform 150 Fuß zu betragen scheint, ist ihre Länge vorläufig noch unbekannt. „Sie scheint mindestens 400 Yards lang zu sein“, stellte Greg fest (...). Auf den ersten Blick erscheint sie vom Menschen gemacht, oder vielleicht zumindest von vorzeitlichen Menschen verändert und benutzt. Genaues wissen wir jedoch jetzt noch nicht. Weitere Studien sind notwendig, um wirklich festzustellen, was sie darstellt. Sie weist einige Ähnlichkeit mit der Bimini Road auf, aber die Steine und die Struktur selbst sind ein ganzes Stück größer.“ („Steinerne Unterwasser-Plattform bei der Insel Andros entdeckt – Atlantis wiedergefunden?“ http://atlantisforschung.de/index.php?title=Steinerne_Unterwasser-Plattform_bei_der_Insel_Andros_entdeckt_-_Atlantis_wiedergefunden%3F)

„Dieser „**Kreis von Andros**“, den der Alternativ-Historiker und Atlantologe Andrew Collins als „möglicherweise eine der rätselhaftesten Strukturen“ in dieser Region bezeichnete, besteht, wie die einzige existierende Dokumentaraufnahme aus **Charles Berlitz'** Buch zeigt, offenbar aus drei konzentrischen Steinringen. „Ein wenig mehr als die Hälfte der Formation war 1969 von Sand bedeckt und der gesamte Ring stand damals etwa 3 Fuß unter Wasser. Praktisch alle Personen, die ihn gesehen haben, glauben, dass er nun vollständig vom Sand bedeckt ist.“ Bezüglich der Größe des Steinkreises heißt es bei Collins, dass Brush und Adams den Durchmesser der Anlage mit etwa 1000 Fuß angegeben hätten, wobei die Steine, aus denen der Ring zusammengesetzt ist, etwa drei Fuß stark gewesen sein sollen.

Berlitz ging, dem Archäologen und Atlantisforscher William M. Donato nach, von einem Durchmesser der Anlage von 1200 Fuß aus. „Dies würde sie natürlich weit größer als vermutlich jeden bekannten Steinkreis auf der Welt machen. (...)“

Little selber kommt zu folgendem Ergebnis: „Eine kurze Computeranalyse des Original-Fotos [durch ihn selber] führte zu mehreren Schlussfolgerungen bezüglich der Struktur. Falls der Kreis einen Durchmesser von 1200 Fuß hat, dann sind einige der kleinsten Steine in seinen Ringen wenigstens 18 Fuß im Durchmesser – bei weitem zu groß für eine solche Struktur und sicherlich nicht mit den Schätzungen der Piloten übereinstimmend, dass die Ringe zwischen drei und sechs Fuß voneinander getrennt waren. Wenn der Kreis tatsächlich nur 600 Fuß Durchmesser hätte, würden die kleinsten Steine 6 Fuß im Durchmesser aufweisen – immer noch zu groß. Die vernünftigste Schätzung ist, dass der Durchmesser der Ringe 100 - 120 Fuß beträgt. Die meisten der Steine wären dann etwa einen Fuß im Durchmesser. Zum Vergleich ist das ‚Big Horn Medicine Wheel‘ 82 Fuß im Durchmesser groß.“

Tatsächlich sichtete **Little** bereits im April 2003 bei einem vorbereitenden Flug für spätere Tauch-Exkursionen ein kreisförmiges Objekt von 200 Fuß (ca. 61 m) Umfang, das für ihn als Kandidat für die Brush-Anomalie in Frage kam: „Wir begannen mit einer extensiven Luftbeobachtung der Insel und flogen in einer Höhe von 900 Fuß [...]. Wir fanden im Flachwasser westlich Andros **Dutzende von perfekten Kreisen** und die vielversprechendsten wurden mit den GPS-Koordinaten auf Karten verzeichnet. Zwei große Kreise wurden in sieben Meilen Abstand voneinander entdeckt, von denen einer deutlich den Kreisen ähnelt, die von Brush und Adams fotografiert wurden. Außerdem wurden unter Wasser auch Flugzeuge (die abgestürzt waren) und ein paar Wracks gesichtet.“ Das von Dr. Little veröffentlichte Bild lässt allerdings berechnete Zweifel offen, ob es sich bei diesem Objekt tatsächlich um den Brush-Steinkreis von 1969 handelt.“ (Bernhard Beier: „Dr. Greg Little und der mysteriöse Steinkreis von Andros“, http://atlantisforschung.de/index.php?title=Dr._Greg_Little_und_der_mysteri%C3%B6se_Steinkreis_von_Andros) – viel wichtiger scheint mir jedoch die Tatsache, DASS Greg Little immerhin etliche Steinkreise fand, welche die Präsenz der „eigentlichen Megalithiker“ auf der Bahama-Bank belegen.

„Zu den besonders interessanten, mit einiger Sicherheit artifiziellen Objekten, auf die alternative Unterwasser-Archäologen und Atlantisforscher bei ihren unzähligen Exkursionen in den Gewässern

der Bahamas wiederholt gestoßen sind, gehören auch seltsame Stein-Sechsecke oder ‚**Hexagone**‘ unterschiedlicher Größe. (...)

Die erste, womöglich auch die spektakulärste, Entdeckung eines solchen Hexagons gelang bereits um 1970 herum dem bekannten Meeresbiologen und Atlantisforscher **Dr. J. Manson Valentine** im Gebiet der sogenannten ‚Moselle Untiefe‘. Der fotografische Beleg für Valentines Entdeckung gehört zu den faszinierendsten und beeindruckendsten Dokumenten der modernen Atlantologie bei den Bahamas. Eine Interpretation der abgebildeten ‚Riesenfliese‘ als auf natürlichem Wege entstandene Struktur erscheint kaum möglich. Leider gab es damals noch nicht die Möglichkeit einer akkuraten GPS-Lokalisierung ihrer Position und es ist bis heute nicht gelungen, dieses mögliche Atlantis-Relikt wiederzufinden.

Ebenfalls sechseckige Steinfliesen von geringerer Größe (ca. 20 cm Durchmesser), die in geraden Reihen angeordnet waren, entdeckten **Dimitri Rebikoff** und **P. Turolla**, und „**Herb Sawinski** registrierte [in diesem Zusammenhang] 1982 auf der zweihundertzwanzig Kilometer südlich gelegenen Cay Sal Bank zahlreiche Mauern und Steinpflaster [...]. Zusammen mit anderen Forschern gelang ihm sogar die Entdeckung eines alten Steinbruchs, in dem vor Jahrtausenden die zum Bauen benötigten Steine gebrochen wurden.“

Auch einer der derzeit profiliertesten Bahama-Atlantisforscher, der Fach-Wissenschaftler **William Michael Donato**, berichtet über persönliche Sichtungen und Schilderungen solcher Hexagone sowie von vergleichbaren ‚Septagonen‘. Bei Donato heißt es unter anderem dazu: „Eine Klasse von Gegenständen, die ich nirgendwo beschrieben gesehen habe, sind Steinsechsecke von relativ flachem Profil. Sie ähneln fast meistens ‚Stufensteinen‘ oder irgendeiner Art von ‚Pflastersteinen‘. Sie sind nur einige Inches dick, doch können sie in der Größe variieren. Einer war über eineinhalb Fuß breit und wie ein perfektes gleichseitiges Sechseck geformt (es gab nichts darunter – ich hob ihn hoch). Ein anderer war über ein Yard im Durchmesser und lag auf einem anderen Stein (fast wie ein Tisch). Das Sechseck hatte ausgeprägtere Seiten und war nicht gleichseitig. Ich habe diese Objekte auf mehreren Tauchgängen entlang unterschiedlicher Teile der [Bimini-]Straße gesehen. Ein andere Art von Steingegenständen wurden von **Dunnie Fields** „Puzzle Steine“ genannt und ihre Bezeichnung ist höchst passend, da sie nichts so sehr ähneln wie großen Stücken eines Puzzles. Während des ‚Projekt: Alta‘ im März 1993 entdeckte ich einige von ihnen auf einem anderen Abschnitt der Straße...“ Wir sollten festhalten, dass es sich bei **William M. Donato** um einen erfahrenen Profi-Archäologen (und Anthropologen) handelt, der weiß, wovon er redet, wenn er solche Feststellungen trifft.“ (Bernhard Beier: „Die Bimini-Hexagone“, http://atlantisforschung.de/index.php?title=Die_Bimini_Hexagone)

„Die **Poseidonis-Anlage**, die der Atlantisforscher **Ron Smith** bei den „Long Rocks“ (Bimini-Region) ausgemacht hat. Neben Fragmenten einer **Dreifach-Ring-Struktur** stieß er dort auch auf die Überreste eines langen **Stichkanals**, der die vermutete Stadt mit der damaligen Küste verband. (...) Die hier offenbar zu einer metropolitanen Großanlage verbauten Sandstein-Blöcke – ein in der Region reichlich vorhandenes und damit naheliegendes Baumaterial – sind heute zum großen Teil mit einer Korallenschicht von beträchtlicher Stärke bedeckt, die ihr hohes Alter unterstreicht.“ (Bernhard Beier, Roland M. Horn: „Poseidonis bei Bimini – Die Entdeckung des Ron Smith“, http://atlantisforschung.de/index.php?title=Poseidonis_bei_Bimini_-_Die_Entdeckung_des_Ron_Smith)

Poseidonis-Anlage mit dreifacher Ring-Struktur und Stichkanal? – Platon: „Er (Poseidon) trennte auch den Hügel, auf welchem sie wohnte, rings herum durch eine starke Umgehung ab, indem er **mehrere kleinere und größere Ringe abwechselnd von Wasser und von Erde umeinander fügte**, und zwar ihrer zwei von Erde und drei von Wasser, und mitten aus der Insel gleichsam herauszirkelte, so dass ein jeder in allen seinen Teilen gleichmäßig von den anderen entfernt war; wodurch denn der Hügel für Menschen unzugänglich ward, denn **Schiffe und Schifffahrt gab es damals noch nicht**. (...)“

Zuerst schlugen sie (später, als es dann Schiffe gab) Brücken über die Ringe von Wasser, welche ihre alte **Mutterstadt** umgaben, um sich so einen Weg von und zu der Königsburg zu schaffen. (...) Nämlich gruben sie einen Kanal von drei Plethren (92,5m) Breite, hundert Fuß (30,8m) Tiefe und fünfzig Stadien (9,25km) Länge vom Meer aus bis zu dem äußersten Ringe hin, und machten so eine Einfahrt von der See in denselben wie in einen Hafen möglich, indem sie die Einmündung in ihn weit ge-

nug zum Einlaufen für die größten Schiffe brachen.“ (Platon: „Kritias“)

AD: Gab es die „Hauptstadt von Atlantis“ auf der Bahama-Bank mit ihren konzentrischen Kanälen?

Hilo: Die Hauptstadt von Atlantis gab es, die konzentrischen Kanäle waren allerdings nur kleine konzentrische Gräben. (22.4.2010) – Die von Ron Smith in der Nähe von Bimini entdeckte „Poseidonis-Anlage“ könnte allerdings höchstens eine kleine Tochter-Anlage der Atlantis-Hauptstadt sein, weil diese Stadt nach Platons Angaben ganz im Osten der Bahamabank liegen müsste, Bimini jedoch hoch im Norden liegt.

Insgesamt ist aber zu konstatieren, dass es eine früh-megalithische Kultur mit immerhin echten Steinkreisen auf der Bahama-Bank bereits vor der Eisschmelze gab, daran ändert auch die Tatsache nichts, dass einige der gesichteten Strukturen noch unsicher sind.

Gegen die Bahama-Bank aber, ich will es nur gestehen, hatte ich allein deshalb eine große Abneigung gehabt, weil ausgerechnet *Edgar Cayce*, der „schlafende Prophet“, die Bahama-Bank als bedeutendsten Rest von Atlantis („*Poseidia*“) bezeichnet hatte, das Zentrum seiner „atlantischen Super-Zivilisation“ im äußerlich-technischen Sinne; weil aber Cayce von allen „Atlantis-Hellsehern“ der absolut unzuverlässigste ist – er hat bezüglich Atlantis viele heftige „Falschmeldungen“ in die Welt gesetzt –, habe ich mich gerade gegen die Bahama-Bank am längsten gesträubt, außerdem lag sie mir immer viel zu nah an Amerika, gehört eigentlich noch zu diesem Kontinent.

Realistisch besehen, kommt sie dennoch in der Spät-Zeit für Süd-Atlantis am meisten in Frage: immerhin liegt sie wie gesagt *sehr viel flacher* unter dem heutigen Meeresspiegel als die anderen Plateaus – und ist um einiges größer als diese.

AD: Ist die (große und kleine) *Bahama-Bank* wirklich Platons Atlantis? Platon beschreibt Atlantis als große Ebene, die von einem hohen Gebirge begrenzt wird. *Andros*, die größte der heutigen Bahama-Inseln, ist ein langgezogener, aus dem Wasser schauender Gebirgszug, davor liegt tatsächlich bis zum östlichen Rand der Bahamabank eine große Ebene, heute unter Wasser – das würde also passen.

Hilo: **Die Bahama-Bank ist Platons Atlantis.** Die heutige Bahama-Insel **Andros** war damals ein Gebirgszug auf Groß-Bahama – es war das von Platon beschriebene Gebirge, welches die bis ans Meer reichende Ebene von Atlantis auf der einen Seite begrenzte. Auch die von ihm genannten **Elefanten** gab es auf Bahama-Atlantis – amerikanische **Mastodons**. (22.4.2010 / 27.9. / 10.12. 2012) – (Wie sich herausstellte, sind in Platons Atlantisbericht allerdings manche Züge auch von Azoren-Atlantis eingeflossen.)

Tatsächlich sind Platons Atlantis-Elefanten als amerikanische Mastodons (es könnten auch Mammute sein) sehr plausibel und erhöhen um Einiges die Wahrscheinlichkeit der Bahamabank als Platons Atlantis. Der Gebirgszug von Andros und die große davorliegende Ebene passt zu Platons Atlantis-Beschreibung – allerdings gibt es auf der Welt noch viel mehr Gebirgszüge mit davorliegenden Ebenen, einige davon sind von eifrigen Atlantis-Enthusiasten auch schon zu Atlantis erklärt worden. Rein aus der äußeren Faktenlage ist außerdem nicht gesagt, ob wir auf der Bahamabank wirklich den *Ursprung* der Megalithkultur haben – all dies ist durchaus möglich, aber keineswegs zwingend. Ich bilde mir von daher nicht ein, schon einen „Beweis“ für die Bahama-Bank als Platons Atlantis zu haben – nimmt man aber alles zusammen, so verdichten sich bezüglich der Bahamabank doch sehr die Indizien.

Zusätzlich gibt es einen indianischen Hinweis auf die Bahamabank: „*William M. Donato stellt zudem fest: „Die Yuchi (Choyaha)-Indianer behaupten, dass einige ihrer Klans ursprünglich von den Bahamas stammen, speziell der ‚Katzen‘- und der ‚Fisch‘-Klan, die zu den ‚Kriegs‘-Klans gehören – eine politische Unterabteilung der ‚Friedens‘-Klan-Gemeinschaft zwischen den Völkern des Südostens. Sie verweisen ganz speziell auf die große Insel Andros als ihr ehemaliges Heimatland.“ (Beier: „Das Land der Riesen, die Satyre, Meropa und Atlantis.“)*

Hilo: Die Yuchi stammen wirklich von Bahama-Atlantis, aus der Gegend der heutigen Insel Andros, damals ein Gebirgszug auf Groß-Bahama. 17.000 v. Chr., mitten in der dortigen **Thot**-Ära, zogen sie nach Nordamerika. Nach Bahama waren sie bereits 21.000 v. Chr. von **Tulan** aus gekommen. (10.12. 2012)

Poseidia und Aryaz

Wieso ich eigentlich – „wider alle Vernunft“! – trotz der „geologischen Unmöglichkeit“ zusätzlich auch noch auf das *Azoren-Plateau* kam, ist eine absolut haarsträubende und abenteuerliche Geschichte – Folge einer meiner in „Wissenschaftliches Arbeiten und Hellsichtigkeit“ beschriebenen „Erkenntnis-Zusammenbrüche“ –, die ich erst in einem zweiten Anlauf aufrollen konnte (dargestellt in „*Atlantis eingesaugt?*“ bzw. dem 8 Kapitel aus Atlantis 1) – ich arbeitete also Platons Atlantis und Azoren-Atlantis *nacheinander* ab. Ich konnte mir die „zehn Atlantis-Inseln“ (in Wirklichkeit sind es noch mehr) nur eine nach der anderen erobern; jedes Atlantis-Bruchstück für sich war mir „Bewusstseinserweiterung“ genug – ich hätte nicht alle auf einmal verkraftet. – Damit bin ich in einem langwierigen Prozess tatsächlich u.a. bei Edgar Cayces Vorstellung von „Aryaz und Poseidia“ (ich werde diese Termini nicht weiter benutzen) gelandet, obwohl gerade dies für mich jahrzehntelang überhaupt nicht infrage kam, und muss ihm für meine Ignoranz Abbitte tun. Cayces Beschreibungen – er ist für mich der unzuverlässigste aller „Atlantis-Hellseher“ – könnten *in diesem Falle* wirklich den Tatbestand treffen, so lange ich mich auch gesträubt hatte, das anzuerkennen.

Die Insel des Poseidon

Bis hierhin war alles Vorbereitung, Abtasten und Abwägen von Wahrscheinlichkeiten. Die eigentliche „Fantasy-Story“ beginnt erst jetzt: es wird nun zum zweiten Male „durchgestartet“. – Die früh-megalithischen Anlagen auf Bahama deuten bereits vage auf die *Kuschiten*:

AD: Welches Volk lebte denn auf der *Bahama-Bank*? Indianer?

Hilo: Auf der Bahama-Bank lebte das Volk, welches später den Zug übers Rote Meer nach Indien unternahm: die **Kuschiten (Megalithiker)**. (23.3.2010)

Noch einmal Platon: „*Als nun die Götter die Erde unter sich in teils größere, teils in kleinere Teile verteilt und sich selber ihre Heiligtümer und Opferstätten gegründet hätten, da fiel dem Poseidon die Insel Atlantis zu und er verpflanzte seine Sprösslinge, die er mit einem sterblichen Weibe erzeugt hatte, auf einen Ort der Insel von ungefähr folgender Beschaffenheit: ziemlich in der Mitte der ganzen Insel, jedoch so, dass sie an das Meer stieß, lag eine Ebene, welche von allen Ebenen die schönste und von ganz vorzüglicher Güte gewesen sein soll. Am Rande dieser Ebene aber lag wiederum, und zwar etwa sechzig Stadien vom Meer entfernt, ein nach allen Seiten niedriger Berg.*

Auf demselben nun wohnte einer von den daselbst im Anfange aus der Erde ersprossenen Männer, namens Euenor, zusamt seiner Gattin Leukippe,

– dies könnte auf eine Vorbevölkerung deuten, s.u. –

und sie hatten eine einzige Tochter, Kleitho, erzeugt. Als nun das Mädchen in das Alter der Mannbarkeit gekommen war, starben ihr Mutter und Vater. Poseidon aber ward von Liebe zu ihr ergriffen und er verband sich mit ihr. (...)

Für seine Zwecke aber stattete er die in der Mitte liegende Insel, wie es ihm als einem Gotte nicht schwer ward, mit allem Nötigen aus, indem er zwei Wassersprudel, den einen warm den anderen kalt, dergestalt, dass sie aus einer gemeinsamen Quelle flossen, aus der Erde emporsteigen und mannigfache und reichliche Frucht aus ihr hervorgehen ließ.

An männlicher Nachkommenschaft aber erzeugte er fünf Zwillingspaare und zog sie auf, zerlegte sodann die ganze Insel Atlantis in zehn Landgebiete und teilte von ihnen dem Erstgeborenen des ältesten Paares den Wohnsitz seiner Mutter und das umliegende Gebiet, als das größte und beste zu und bestellte ihn auch zum König über die anderen; aber auch die machte er zu Herrschern, indem er einem jeden die Herrschaft über viele Menschen und vieles Land verlieh. Auch legte er allen Namen bei, und zwar dem ältesten und Könige den, von welchen auch die ganze Insel und das Meer, welches ja das atlantische heißt, ihre Benennungen empfangen; nämlich Atlas ward dieser erste damals herrschende König geheißen.“ (Platon: „Kritias“)

Rudolf Steiner: „Was war eigentlich atlantische Kultur? Sie war ganz anders als die späteren Kulturen. Derjenige war in der alten Atlantis an der Spitze der Kultur, gleich einem heutigen großen Führer in der Gelehrsamkeit oder Kunst oder Industrie oder Handel, der über besondere hellseherische Kräfte verfügte und besonders magisch zu wirken wusste. Was heute den Men-

schen zum Führer, zum Gelehrten und so weiter macht, das gab es damals noch nicht oder höchstens in den allerersten Anfängen. Rechnen, Zählen, Kombinieren, verstandesmäßiges Urteilen wie heute, gab es nicht. Es waren primitive Kräfte hellseherischer Art, hellseherischer Kraft vorhanden, die hineinschauen konnten in die geistigen Welten. Ohne das heutige Selbstbewusstsein sah damals der Mensch in die geistige Welt hinein, und wer am besten hineinschaute, der war Träger der atlantischen Kultur. Wir haben hervorgehoben, dass die Atlantier gewisse innere Kräfte der Natur beherrschten, zum Beispiel die Samenkräfte der Pflanzen, dass sie damit ebenso ihre Fahrzeuge lenkten, wie heute der Mensch mit den Kräften der Steinkohle seine Fahrzeuge lenkt. So waren diejenigen, die die Führer der atlantischen Kultur waren, nicht wie Menschen von heute, die durch die Urteilskraft die Geheimnisse der Welt zu erforschen suchen, sondern diejenigen, die die größten Hellseher und Magier waren, die gingen an der Spitze.“ („Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“, GA 109/111, S. 42)

AD: Platon berichtet, der Gott *Poseidon* hätte die atlantische Kultur begründet. Gab es ihn wirklich, war er ein inkarnierter Gott, war er ggf. tatsächlich mit dem griechischen Meeresgott Poseidon identisch?

Hilo: Es waren zwei inkarnierte Götter. Der Ältere hat die Kuschiten von Island nach Bahama geführt und „Platons Atlantis begründet“; Der jüngere, Poseidon – tatsächlich identisch mit dem griechischen Meeresgott –, hat „Atlantis aufgebaut“. Es war ein gleitender Übergang.

AD: Platon berichtet, Poseidon hätte sich mit der Sterblichen *Kleitho* verbunden und mit ihr zehn Söhne gezeugt, wovon der Älteste, *Atlas*, König von Atlantis wurde und die anderen Fürsten. Wird das bestätigt? Hat dieser Atlas etwas mit dem Titanen Atlas, dem Himmelsträger, zu tun?

Hilo: *Kleitho* war eine große Schönheit, die auf Bahama- Atlantis verehrt wurde, aber weder Poseidons Gattin noch Königin noch Priesterin. Die zehn „Söhne“ Poseidons waren in Wirklichkeit spirituelle Schüler der beiden göttlichen Atlantis-Begründer, *Atlas* wurde König und die anderen Fürsten. Die Namensgleichheit von *Atlas* mit dem Titanen, der das Himmelsgewölbe trug, ist zufällig. (14.6.2010)

AD: War *Atlas* selber ein inkarnierter Gott oder ein hoher Eingeweihter?

Hilo: Ein inkarnierter Gott.

AD: Hat es seitdem noch weitere inkarnierte Götter gegeben?

Hilo: Es gibt bis heute inkarnierte Götter!

AD: Ich meine in der von *Atlas* bzw. Poseidon ausgehenden Atlantis-Dynastie?

Hilo: Nein, *Atlas* war der Letzte. (9.9.2010)

Ich hatte dies (und auch die Inkarnation des griechischen Gottes *Hephaistos*, welche im 2. Atlantis-Band erwähnt wird) schon lange abgefragt, als ich plötzlich auf Folgendes stieß:

Rudolf Steiner: „Die Griechen hatten zwar ein Bewusstsein davon, dass, so wie die Sachen während ihrer Gegenwart standen, sich die Wesen ihrer Götterhierarchien nicht unmittelbar auf der Erde inkarnieren können. Aber diese Seelenindividualitäten, welche die Griechen als ihre Götter sich vorstellten, waren dennoch in physischen Leibern inkarniert, und zwar **während der alten atlantischen Zeit**. (...) Da wandelten sie selbst als atlantische Menschen, als atlantische Könige und Priester unter den Menschen herum. Und da hatten sie eben das errungen, was sie zu erlangen hatten von der Erdenentwicklung durch die Inkarnation, durch die Verkörperung in einem Menschenleibe. (...)“

Ja, auf der einen Seite sagst du uns, dass **Zeus** draußen der Repräsentant, der makrokosmische Repräsentant der im Menschen wirkenden Kräfte des Astralleibes war, **Poseidon** der makrokosmische Repräsentant der im Ätherleibe wirkenden Kräfte, **Pluto** der makrokosmische Repräsentant der im physischen Leibe wirkenden Kräfte. So dass man sich eigentlich vorstellen müsste, dass diese Kräfte ausgebreitet sind in den Weiten des Raumes. (...) Ein modernes Bewusstsein wird sich ja schwer vorstellen können, dass das, was draußen im Raume wie **Naturgesetze** wirkt, was draußen ausgebreitet ist, zu gleicher Zeit in einem menschlichen Leibe auf der Erde herumwandelt. Das kann aber durchaus der Fall sein. Für einen modernen Naturforscher wäre es natürlich der Ausdruck des höchsten Wahnsinns, wenn jemand sagen würde: Nimm alle die Kräfte, von denen heute der Chemiker spricht (damit ist hier von Steiner insbesondere auf die Kräfte des **Posei-**

don gedeutet), die in den Lehrbüchern der Chemiker verzeichnet werden, die draußen wirken in der Entmischung und Vermischung der Stoffe, und denke dir, dass alle diese Gesetze nun auch einmal konzentriert in einem menschlichen Leibe herumwandeln, auf Beinen gehen, mit Händen greifen.“ (Rudolf Steiner: „Weltenwunder, Seelenprüfungen und Geistesoffenbarungen“, GA 129; S. 102f)

AD: Rudolf Steiner nennt die atlantischen Inkarnationen von *Zeus*, *Poseidon* und *Pluto* (Hades) verdächtig in einem Atemzug. Kann es sein, dass vielleicht alle drei auf Bahama inkarniert und identisch wären mit dem Älteren dort inkarnierten Gott, mit Poseidon und mit Atlas?

Hilo: Sie lebten tatsächlich alle drei auf Bahama-Atlantis; der ältere Gott ist wirklich mit Zeus identisch, Poseidon mit Poseidon, aber Atlas nicht mit Pluto. Zeus lebte **14.400** v. Chr., Poseidon **14.200** v. Chr. (jeweils Lebensmitte). (17.5.2011)

Aus Island

AD: Wo kamen die Kuschiten denn ursprünglich her? Wann besiedelten sie Bahama-Atlantis? Auf was für Fahrzeugen?

Hilo: Sie kamen unter ZEUS von **Island Südküste** (Nord- Atlantis) und flogen auf den **schwebenden Fahrzeugen** der Atlantier um **14.400** v. Chr. zur Bahama-Bank. (23.3.2010 / 17.5.2011)

Eine für mich bestürzende Antwort. Was haben „Mediterrane“ auf *Island* verloren? Steiners „südlicher Auswanderstrom“ käme aus dem hohen Norden?!

AD: Verließ dieser Weg der Kuschiten auf ihren schwebenden Fahrzeugen von Island nach Bahama über den Atlantik oder über Nordamerika?

Hilo: Nicht über den Ozean, sondern im Wesentlichen über Land, wenngleich immer in Küstennähe. (23.5.2011)

AD: Wo war das atlantische *Jupiter-Orakel* in den letzten paar Jahrtausenden vor der Sintflut beheimatet?

Hilo: Auf der **Färöer-Insel**, aber schwächer ausgeprägt. Färöer war damals teilweise eisfrei. Hier lebten auch **Kuschiten**. (13.7.2010)

Färöer liegt aber in der Nähe von Island, von daher hat es eine große Stimmigkeit, dass Jupiter oder Zeus es war, der die Kuschiten von Island nach Bahama-Atlantis führte. Das ist mir aber erst sehr viel später aufgefallen, viele Jahre, nachdem ich beides abgefragt hatte. Eine entsprechende Stimmigkeit liegt auch bei Poseidon vor, s. meinen Atlantis-Band 1.

„Frage: Was ist und wo liegt der Ort **Thule**, der in der germanischen Mythologie erwähnt wird?

„Etschewit der Nasse“ (über Verena): „Der geistige Ort **Thule** entspricht auch einem irdischen Ort. Dieser lag in den Bereichen der alten Atlantis. In diesem Ort wurden die **Mysterien des Nordens**, die an die hyperboreische Kulturepoche anschließen, bewahrt. Er gilt den Eingeweihten des nordischen Einweihungsweges als Quelle der alten Geistesüberlieferung und war für sie nur noch auf dem astralen Plan zu erreichen.“ (Flensburger Hefte 80: „Neue Gespräche mit den Naturgeistern“, Flensburg 2003)

AD: War in den letzten paar Jahrtausenden vor der Sintflut *Grönlands Südspitze* eisfrei und besiedelt?

Hilo: Nein.

AD: War damals die Gegend von Neufundland eisfrei und besiedelt? Wenn ja, von wem? Indianer?

Hilo: Relativ in der Nähe von Neufundland war eine kleinere Insel eisfrei und besiedelt. Von **Kuschiten**, nicht von Indianern.

AD: Wann und von wo kamen die Kuschiten auf diese Insel?

Hilo: Von **Island** um **14.000** v. Chr.

AD: Sind diese „Neufundland-Kuschiten“ bei der Sintflut alle umgekommen oder haben welche überlebt und sich mit Indianern vermischt?

Hilo: Das Letztere.

AD: Zufällig mit *Irokesen*? Erstens zeigen viele Irokesen auffallend europäische Gesichter und zweitens ist diese Stammesgruppe in historischer Zeit hauptsächlich an der Ostküste Nordamerikas beheimatet.

Hilo: Ja. Mit keinem anderen Stamm.

AD: Sind die Irokesen reine Kuschiten oder Mischlinge?

Hilo: **Indianer-Mischlinge**. (17.8. / 9.9.2010)

Eskimo-like lebenden Steinzeit-Menschen eine Haupt-Rolle in der Entwicklung zuzugestehen, fällt schwer, umso mehr, als *alle äußeren Indizien dafür fehlen*. Und wie sollen die Kuschiten nach Island gekommen sein? Auf abenteuerlichen Wegen, die ich aber erst im 4. und vor allem 5. Band darstellen kann, welche sich viel tiefer in die Vergangenheit eingraben als der vorliegende.

AD: Haben sich eigentlich auf Island die von Azoren-Atlantis kommenden *Langschädel*-Eingeweihten (s. 8. Kapitel) mit den nordischen, extrem hellhäutigen, von Pascale fast wie „Albinos“ geschilderten „Schwanen“-Eingeweihten (s. 3. Band) vermischt?

Hilo: **JA**.

AD: Brachten die 14.400 v. Chr. von Island aus nach Bahama- Atlantis kommenden Kuschiten, ihre vermischten Langschädel/ Schwanen-Eingeweihten mit? Zeus und Poseidon waren doch bestimmt solche?

Hilo: **JA**. (5.12.2012)

Andere Völker auf Bahama

AD: Als die Kuschiten von Island aus auf Bahama ankamen, gab es dort schon eine Vorbevölkerung?

Hilo: Von **22.500 – 15.500 v. Chr.** gab es auf Bahama-Atlantis eine „Ära des **Thot**“ – des **Gottes**, nicht des Eingeweihten Hermes Trismegistos. Thot war nicht inkarniert, spielte aber dort trotzdem eine zentrale Rolle – so wie der Erzengel Michael heute eine führende Rolle innehat, der war auch nie inkarniert. Während dieser „Thot-Ära“ lebten auf Bahama-Atlantis **Negritos, Indianer** und (amerikanische) **Hünen**.

16.000 v. Chr. erschienen dann auf Bahama-Atlantis **Marama** (Eskimos) aus **Island**,

15.200 v. Chr. „**Frank-Zappa-Menschen**“ von der **Rockall- Insel** (etwa in der Mitte zwischen Irland und Island gelegen),

14.800 v. Chr. weitere **Negritos** aus **Südamerika** (der Anthropologe Walter Neves hat in Südamerika viele „austral-melanesische“ Schädel gefunden),

14.400 v. Chr. die **Kuschiten** unter **ZEUS** aus **Island**,

13.000 v. Chr. **Hünen** vom Stamm der aus der irischen Mythologie bekannten „**Fomori**“ von der **Porcupine-Insel** nahe Irland und

12.250 v. Chr. andere **Marama** (Mongolen) aus **Peru** – sie kamen über den Amazonas. (22.4. / 14.6. / 17.8. 2010 / 24.1. / 14.3. 2011 / 30.1. / 9./10. 9.2012)

...und wie sie lebten:

Der folgende Text bezieht sich nicht nur auf Platons Atlantis selbst, sondern ebenso auf dessen Mittelmeer-Kolonien:

Pascale: „Die Kolonialisten (Kuschiten und andere) lebten – je nach Ethnie war dies allerdings verschieden – mehrheitlich ziemlich gehoben und „stilvoll“, z.B. in „Villen“ am Rande des Meeres, aber auch anderswo, einfach, schön und „mit Geschmack“ – so ähnlich wie wir es z.B. von römischen Feldherren im Ruhestand kennen. Einige Häuser waren (in der Spätatlantis) – oft oder manchmal, je nach Ort sogar meistens – deutlich Bauten aus Stein, Holz usw.

Es gibt davon z.T. tatsächlich noch Überreste, aber nicht so, dass man sie, auf den ersten oder auch auf den zweiten Blick, als ehemalige Häuser erkennen kann. Sondern ich habe viele Male erlebt, dass „da seltsamerweise plötzlich unerklärlich viele Steinbrocken in einem bestimmten Abschnitt herum liegen“. Diese unerklärlichen Anhäufungen von Felsbrocken z.B. stellten sich – ab und an, hellstichtig gesehen – als Haus oder als Dorf heraus, mindestens 10'000 bis 12'000 Jahre alt oder älter.

Es gab „Gärten“ in Atlantis mit baumähnlichen Pflanzen und mit einer reichhaltigen Auswahl an exotischen Früchten. An denen erfreute man sich und man aß sie auch. Das war insbesondere in den südlicher gelegenen Gebieten so.“ („Atlantis – Völker und Kulturen“)

Die Steinsetzungen

Wozu errichteten die Kuschiten eigentlich ihre *Dolmen*, *Menhire*, *Steinkreise*, *Stein-Alleen* usw.? Nun, es sind Sternen-Observatorien, „steinerne Akupunkturadeln“ in der Landschaft zur Lenkung und Bündelung der Ätherströme, „Äther-Kraftwerke“, Kult- und Einweihungs-Stätten und vieles mehr, wobei man sicherlich nicht ganz daneben liegt, wenn man sich das dahinterstehende „mit dem Weltall, mit dem Kosmos zusammengewachsene Bewusstsein“ (so Rudolf Steiner) als ein ganz *intuitives* vorstellt. Die exakt astronomischen Ausrichtungen der megalithischen Steinsetzungen wurden nicht ausgerechnet und nicht gemessen, sondern „wie im Schlaf erspürt“.

Viele Menschen erleben an (manchen) Menhiren, Dolmen, Steinkreisen, dass da „energetisch gewaltig etwas los ist“. Natürlich lange nicht bei allen Steinsetzungen in gleicher Weise. Bei besonders starken „Kraftorten“ kann man davon ausgehen, dass man es entweder mit sehr *alten* Steinsetzungen zu tun hat oder aber, dass die alte kuschitische Weisheit noch sehr lange fortlebte. Es ist nicht nur die Wirkung des Menhirs, des Dolmen, sondern ebenso des besonderen Ortes; beides ergänzt und verstärkt sich gegenseitig. Vor allem ist es das ganze, strengen mathematisch/ astronomischen Gesetzen folgende *Netz* der über die Landschaft verteilten Steinsetzungen, das die Wirkungen ausmacht; „ein Strommast allein kann noch keinen Strom transportieren“. Insofern sind die Steinsetzungen selber bereits gewaltige „Kraftwerke des Ätherischen“. Die durch die steinernen Akupunkturadeln entfesselten Ätherströme werden ganz verschiedene Erscheinungsformen gehabt haben.

Jeder, der auch heute *noch* oder *wieder* die Ausstrahlungen spürt, die von durch Steinsetzungen verstärkten „Kraftorten“ ausgehen, weiß, dass dies völlig andere als physische Kräfte sind – obwohl sie damals auch im Physischen gewaltige Wirkungen entfalteten, im Guten wie im Bösen. Fühlt sich denn das, was man an solchen Kraftorten spüren kann, wie Elektrizität oder Atomkraft (à la Edgar Cayce) an? Es gibt sensitive Menschen, die Elektrosmog oder radioaktive Strahlung auch unmittelbar wahrnehmen können: das ist aber eine völlig andere Wirkung.

AD: Ich stelle mir vor, die megalithischen Steinsetzungen der Kuschiten waren wie „Akupunkturadeln in der Landschaft“ zur Bündelung, Verstärkung und Lenkung von Ätherströmen in der Landschaft, deshalb die astronomisch/mathematische Ausrichtung, auch dies zum Entfalten starker, auch ins Äußere gehender Wirkungen.

Hilo: Ganz genau so. Das System der Steinsetzungen war sogar noch wichtiger als der konkrete Ort derselben. Dadurch wurden die Ätherströme gebündelt und ins Physische geholt. (17.8.2010)

AD: Mein Freund Hans-Jörg Hertel meinte, ein Menhir hätte u.a. die Funktion, Verhärtungen aus der Landschaft herauszuziehen und abzuleiten, um die umliegende Landschaft dadurch fruchtbar zu machen.

Hilo: Trifft absolut zu. (21.3.2011)

AD: Welche Funktion hatten die *Dolmen*?

Hilo: In Nordeuropa waren es tatsächlich **Gräber**, im Innern von Grabhügeln. In den übrigen Kuschiten-Gebieten war es anders, das kann ich dir aber grad schwer beschreiben. (17.5.2011)

Rudolf Steiner: „Wenn wir auf die einzelnen **Dolmen** hinschauen, dann finden wir, dass in ihnen eigentlich etwas wie Instrumente vorhanden sind, durch welche die äußeren physischen Sonnenwirkungen ausgeschlossen sind, so dass der mit der Sehergabe begabte Initiat dasjenige, was dann von Sonnenwirkungen im dunklen Raume bleibt, eben beobachten kann. Die inneren Qualitäten des Sonnenhaften, wie sie die Erde durchdringen und wie sie wiederum von der Erde rückstrahlen in den Weltenraum, das hat der Druidenpriester beobachtet durch die einzelnen Kromlechs. (...)“

Das physische Wesen des Sonnenlichtes war abgehalten. Ein dunkler Raum war geschaffen durch die **in die Erde gefügten** (also umhügelten!) Steine, die oben von einem Deckstein gedeckt waren, und in diesem dunklen Raum, durch die Kraft des Durchschauens der Steine, war es eben möglich, das Geistig-Wesenhafte des Sonnenlichtes zu beobachten.“ („Initiationswissenschaft und Sternenerkenntnis“, GA 228, S.107f)

„Es bleibt eines dieser unvergesslichen Erlebnisse, als Rudolf Steiner mich eines Tages aufforderte, mit ihm allein die Hochebene auf den Felsen über Penmaenmawr zu ersteigen, um die Druidenzirkel aufzusuchen. (...) Als wir auf den Klippen hoch oben über Penmaenmawr angekommen waren, lag vor uns der einsame Kreis der von Felsspitzen umrundeten Hochebene, in deren Mitte die gewaltigen

Steinzeichen des Druidenzirkels standen. Es war ein Augenblick im Leben, dessen Erinnerung immer lebendig bleibt, ein einzigartig seltsames Bild, als Rudolf Steiner in der Einsamkeit dieser Hochebene in die Mitte des Druidenzirkels trat. Er forderte mich auf, über die ragenden Steine des Zirkels die Spitzen der die Hochebene umschließenden Bergkuppen anzuvisieren, und schilderte mit einer Intensität der Rückschau, wie wenn sich dies im Augenblick vollzöge, wie einst die Druidenpriester durch dieses Anvisieren der am Horizont im Jahreslauf vorbeiwandernden Sternbilder den Geistkosmos, die darin wirkenden Wesenheiten und ihren Auftrag an die Menschen erlebten.

Er erzählte, wie sie die Weihefeste und Kulte des Jahres nach diesen kosmischen Rhythmen gestalten und ihre priesterlichen Weisungen an die Angehörigen ihrer Gemeinde gaben; wie das Geschehen der Jahreszeiten sich geistig im Kultus, physisch bis in die Handhabung der landwirtschaftlichen Arbeit hinein spiegeln müsse. Er sprach vom Sonnen- und Schattenerlebnis in der inneren Steinkammer der alten Weihestätten und von der Ausbreitung der dort erhaltenen Schauungen und Impulse in die Weiten des Erdenkreises. Als wir den Druidenkreis und die stille Hochebene verließen, war es mir eine innere Gewissheit, dass in der Sphäre des Ortes etwas Reales, Überzeitliches geschehen war durch die Tatsache, dass eine Seherpersönlichkeit wie Rudolf Steiner einmal hier weilen, das Geistgeschehen der Vergangenheit an solcher Stätte ablesen und das Geschaute nun den Menschen mitteilen konnte.“ (Guenther Wachsmuth: „Die letzten Jahre“ in: „Wir erlebten Rudolf Steiner“, Stuttgart 1967)

Thomas Mayer: „Ich habe in Schottland und England mehrere Steinkreise besucht. Einige liegen energetisch darnieder, geschliffen vom mittelalterlichen Christentum. Bei jedem Steinkreis konnte ich eine bestimmte Aufgabe erleben. Es gibt Steinkreise, die der ätherischen Kraftversorgung der Landschaft dienen, Steinkreise, die den Anschluss an einen bestimmten Engel halten, Steinkreise für die Einweihung von Druiden usw. Größere Steinkreise haben oft komplexere Aufgaben und eine leitende Funktion. Ich habe aber keinen Steinkreis kennengelernt, der die Gesamtheit der Mysterienweisheit trägt wie der **Ring of Brodgar** (Orkney-Inseln). (...)“

Wir biegen um eine Kurve, der Steinkreis taucht vor meinen Augen auf und ich erlebe einen Bewusstseinsruck. Staunen und Ehrfurcht erfassen mich, vor mir sehe ich einen leuchtenden, glitzernden, ätherischen Kristalltempel von der Größe eines gotischen Doms. Die Seiten der Kuppel sind in den Steinen, in Graben und Wall verankert. (...) Ich sehe einerseits den heutigen Zustand und gleichzeitig erlebe ich den damaligen Zustand in der Blüte der Megalithzeit, wie wenn zwei Overheadfolien übereinandergelegt werden. (...) Ich sehe nicht nur den Kristalldom, sondern rundherum sind Gebäude, viele Menschen und Leben, ein kulturelles Zentrum. (...) Ich bin in einer großen Mysterien-Universität, jeder Stein ist ein Fachgebiet und eine Ausbildungsstufe! Jeder Stein beinhaltet einen Teil der sogenannten Akasha-Chronik. (...)

Die Ausbildung in der Megalith-Universität bestand unter anderem darin, dass die Schüler sich mit den Steinen und der Kristallkuppel verbanden, über Jahre hinweg. In den Steinen ist nicht nur das geistige Wissen und die Weisheit gebündelt, sondern auch die entsprechenden Fähigkeiten.

(...) Unsere Zeit hat von der Megalith-Kultur ein primitives Bild. Die damaligen Menschen hatten kein solches Interesse an der physischen Welt wie wir und lebten äußerlich sehr einfach. Aber sie waren mit allem, jedem Stein, jeder Pflanze innigstlich seelisch verbunden und erlebten das Wesen der Dinge. Sie hatten eine für uns unglaublich erscheinende Seelenintensität, mit jeder Handlung durchströmten sie die Welt mit ihren Seelenkräften, **was wie Dünger auf die Natur wirkte**. Die spirituelle Weisheit ihrer Eingeweihten war sehr umfangreich, hochstehend und allen folgenden Kulturen gleichwertig. Es wurden aber keine Bücher geschrieben, sondern die Eingeweihten des Ring of Brodgar fokussierten die gesammelte geistige Weisheit in Steine und die Kuppel des Äthertempels. Sie errichteten eine großangelegte geomantische Anlage. Der Steinkreis ist durch Einströmungs- und Ausströmungsorgane, Leylinien und vieles weitere kunstvoll im Landschaftsraum energetisch verankert.“ (Thomas Mayer: „Zusammenarbeit mit Elementarwesen 2“, Saarbrücken 2012)

AD: Wann fingen die Kuschiten mit ihren Steinsetzungen an?

Hilo: Auf geistige Art bereits **17.000 v. Chr.**, noch auf Island. Im Physischen wurden dann die ersten Steinsetzungen um **13.000 v. Chr.** auf der Bahama-Bank errichtet. Auch ihre Großen Kristalle hatten die Kuschiten auf Island noch nicht, erst auf Bahama. (17.8.2010 / 21.4.2011)

AD: Hatten die Kuschiten einen Landschafts-pflegerischen Impuls ähnlich den Hünen?

Hilo: Ich würde das eher einen Erd-pflegerischen Impuls nennen. Ja, es war den Hünen verwandt, eine ähnliche Wahrnehmungs- bzw. kosmische Spür-Fähigkeit. Es ging insbesondere in den Steinsetzungen darum, die kosmischen Kräfte zu bündeln, um sie der Erde zuzuführen, kosmisches Licht und kosmische Weisheit - die sich u.a. in der astronomisch- mathematischen Ausrichtung ausdrückte - in Verbindung mit der Erde zu bringen.

Die Kuschiten hatten ein großes Vermögen, die Gesetze des Universums zu verstehen und sie mit der Erde zu verbinden, also das, **was der Planet Erde ist**, in die Deutlichkeit und Prägnanz zu bringen. Sie besaßen ein umfassendes Wissen, das sie den Dingen abgelesen haben. Das haben sie auch weitergegeben, wenn sie danach gefragt wurden; sie hätten sozusagen „ein Buch darüber schreiben können“. (21.4.2011)

Letzteres mag missverständlich sein. Das Wissen der Kuschiten war ein absolut *intuitives*:

AD: Wann fingen die Menschen so richtig an zu denken? In der 5. atlantischen Unter-Epoche, weil da laut Steiner das Denken gerade ein wenig anfang?

Hilo: **Das kann man als Denken noch nicht richtig ernst nehmen.** Das Denken fing ganz anfänglich erst kurz NACH der letzten Sintflut an, die um ca. 9000 v. Chr. stattfand. (29.5.2010)

Verena (Wdhlg.): Sie (die Atlantier) hatten einen **nicht- intelligenten** Zugang zu dem, um es faustistisch zu sagen, was die Welt im Innersten zusammenhält. (15.1.2011)

Rudolf Steiner: (Noch!) „Für den ägyptischen oder chaldäischen Seher war das ganz anders. **Er bekam mit seinen Eingebungen, die einen ganz andern Weg machten, zugleich die logischen Gesetze.** Daher brauchte er keine besondere Logik. **Ihm wurden, wenn er durch eine geistige Schulung durchgegangen war, die fertigen Gesetze schon in den Eingebungen gegeben.** Dazu taugt der heutige Organismus nicht mehr. Darüber hat er sich hinausentwickelt, denn die Menschheit schreitet vorwärts.“ („Die tieferen Geheimnisse des Menschheitswerdens...“, GA 117, S. 57)

Die Super-Technologie

Verena: Die Atlantier hatten keine äußerliche Technik im Sinne von dem, was wir unter Technik verstehen. Sie hatten äußere Hilfsmittel - aber sie haben die Kräfte **direkt** genutzt und nicht als Elektrizität und als Atomkraft, nein.

Die wussten um die Kräfte, die die Materie in sich zusammenhält. Die **starke Wechselwirkung** und die **schwache Wechselwirkung** - jetzt nicht mit diesen kopfigen Begriffen - die waren ihnen geläufig. (...) Und sie konnten da eben über das Ätherische eingreifen. Aber nicht in einem technischen Sinne, sie haben nicht mit Aluminium und Drähten und ähnlichen Sachen gearbeitet und nicht mit verglasten Fahrstühlen, die da durch die Gegend sausten. Was sie konnten, das einen Fahrstuhl-ähnlichen Charakter hatte, war, dass sie eine bestimmte Gruppe von Wesen, Dingen oder auch Pflanzen wie auf einer Wolke hoch und runtergefahren haben, das konnten die, aber nicht mit so einem Fahrstuhl, mit Gummi und solchen Sachen, nein.

Das kann mal in der Übersetzung im Kopf so wirken, denn diese Kräfte, die sie genutzt haben, die finden sich eben zum Teil in denselben Kräften wieder, die wir jetzt technisch nutzen.

Und wer da im Schauen die Kräfte nur in dieser Form, also den Magnetismus nur in Verbindung mit dem fließenden Strom kennt, die Elektrizität, also die Kräfte der **Salamander** nur als Strom kennengelernt hat, der kann es sich nicht anders vorstellen, der sieht es nicht anders in seiner Schau. Diese Leute, wenn die besser geschult wären und sich von bestimmten Bilder-Vorstellungen lösen würden, dann kämen die auch ganz schnell dahinter, dass es sich nicht um eine Super-Zivilisation handelte.

Es war schon eine Super-Zivilisation, aber es war keine technische Zivilisation. Das hatten die gar nicht nötig, das wäre ihnen ganz blöde vorgekommen. Die konnten das auch sofort wieder wegnehmen - die hatten keine Müllhalden und keine Gerippe von leerstehenden Häusern, die da zurückblieben. Das haben die wieder aufgelöst.

Aber nicht aus einem technisch-intelligenten Verstand heraus, das muss man sich auch ganz klarmachen. (15.1.2011)

Hilo: Die Kuschiten haben die physischen Kräfte **geschaut**, aber noch nicht äußerlich umgesetzt. Sie haben die heutige Technik **innerlich vorbereitet**, es war wie eine geistige Werkstatt, in der sie diese Kräfte mobilisierten, aufriefen, erforschten, aber umgesetzt haben sie sie nicht. „Die Erforschung war schon die Umsetzung“. (17.8.2010)

AD: Rudolf Steiner spricht von verschiedenen *Orakeln*, die es auf Atlantis gab. Welche davon waren auf der Bahama-Bank beheimatet?

Hilo: Nur das „**Vulkan**“-**Orakel**. (14.6.2010)

Rudolf Steiner: „Diejenigen Menschen, welchen sich dieses Wesen als höheres Ich enthüllte, können die Anhänger des **Vulkan-Orakels** genannt werden. Ihr Blick war mehr den irdischen Erscheinungen zugewendet als derjenige der übrigen Eingeweihten. Sie legten die ersten Gründe zu dem, **was später als Wissenschaften und Künste unter den Menschen entstand**.“ („Die Geheimwissenschaft im Umriss“, GA 13, Dornach 2005, S. 220)

AD: In welchem Volk und wann war *Pluto* oder *Hades*, laut Steiner der „makrokosmische Repräsentant der im **physischen** Leibe wirksamen Kräfte“, auf Bahama inkarniert?

Hilo: In keinem der dortigen Völker; Pluto schuf sich seine **ganz eigene Gestalt**. Lebte um **14.000 v. Chr.**

AD: War Pluto ein Priester oder König?

Hilo: Weder noch. Pluto – ein als Mensch inkarnierter „**Erd-Eigentlicher**“ – war ein „**Magier**“, hat mit dem **Vulkan- Orakel** und mit den „Großen Kristallen“ zu tun. (17.5. / 21.11.2011)

Verena (Wdhlg.): Die aus einer Art **Eiweiß** bestehenden, dennoch nicht wirklich materiellen **Großen Kristalle** gab es; sie haben **geleuchtet** und gewaltige, auch ins Äußere gehende Kräfte entfaltet – das waren aber keine physischen, sondern ätherische und andere Kräfte. Sie wurden im atlantischen Sonnen-Orakel von den Sonnen-Menschen (Eingeweihten) gehütet und genutzt. (18.5.2015)

AD: War die *Bundeslade* solch ein „Großer Kristall“? Die Schilderungen von *Elisabeth Haich* deuten darauf hin.

Hilo: Die Bundeslade, welche Moses aus Ägypten herausführte, war tatsächlich ein „Großer Kristall“, wie sie die Kuschiten auf Bahama-Atlantis hatten. Sie stammt aber nicht von den Kuschiten, die mal durch Ägypten durchgezogen sind. Die Großen Kristalle wurden allesamt materialisiert und wieder ent-materialisiert. (12.4.2012)

AD: Haben die „*Langschädel*“- und „*Schwanen*“-Eingeweihten den Impuls der Großen Kristalle an den inkarnierten Gott Pluto weitergegeben?

Hilo: Ja, das war eine richtige *Mysterien-Übergabe*. (5.12.2012)

Die Luftfahrzeuge

Rudolf Steiner: „Denken Sie sich, dass die Kraft, die als lebendige Kraft den Halm aus der Erde sprießen lässt, vom Atlantier aus dem **Samen** herausgelockt und nutzbar gemacht werden konnte. Bei ihren Magazinen, wo die Atlantier ihre Fahrzeuge hatten, da hatten sie riesige Samenmengen lagern, so wie wir heute Kohlenlager haben. Und mit der darin aufgespeicherten Kraft bewegten sie ihre Fahrzeuge vorwärts. Wenn der Hellseher zurückblickt bis in jene Zeit, so sieht er **diese Fahrzeuge in der Nähe der Erde in der noch festeren Luft, der dichteren Atmosphäre, sich, mit einer Art Steuerung versehen, erheben und bewegen**.“ („Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“, GA 109/111, S. 241) – Jeder weiß, welch ungeheure physische Kräfte Pflanzensamen entfalten können; mit ein paar Erbsen kann man Felsen sprengen!

AD: Welches Volk verwendete eigentlich im Besonderen die von Rudolf Steiner beschriebene *Samenkraft der Pflanzen* für ihre *schwebenden Fahrzeuge*?

Hilo: Insbesondere die **Kuschiten**. Andere Völker hatten auch ihre „fliegenden Schilde“, aber die wurden durchaus auch mit anderen, wenngleich verwandten Kräften betrieben. (21.4.2011)

An anderer Stelle spricht Rudolf Steiner auch von Kräften der *menschlichen Fortpflanzung* (s.u.) – wie die Hopi-Indianer: „...machten einige von ihnen ein **pátuwvota**, ein Schild aus Fell, und mit Hilfe ihrer **Zeugungskraft** ließen sie es durch die Luft fliegen.“ (Frank Waters: „Das Buch der Hopi“, Mün-

chen 1980)

Ziemlich weit hinten in seiner „Unendlichen Geschichte“ lässt *Michael Ende* das Volk der „Yskálnari“ auf Schilfschiffen über dem Nebelmeer fahren (die atlantische Nebelatmosphäre wird noch ausführlich im Sintflut-Kapitel besprochen):

„Auf der Mitte des Decks befand sich eine kreisrunde, etwas erhöhte Fläche. (...) Tatsächlich standen während der ganzen Fahrt mindestens zwei der Nebelschiffer dort oben, manchmal aber auch drei, vier oder noch mehr. Die auf der runden Fläche hatten einander die Arme um die Schultern gelegt und blickten in Fahrtrichtung. Wenn man nicht sehr genau hinsah, konnte man glauben, sie stünden unbeweglich. Erst bei aufmerksamer Beobachtung war zu bemerken, dass sie sich sehr langsam und vollkommen übereinstimmend in einer Art Tanz wiegten. Dazu sangen sie eine immerfort wiederkehrende, einfache Melodie, die sehr schön und sanft war. (...) ...dass die Männer **das Schiff mit ihrer Vorstellungskraft antrieben**. (...) ...dass mindestens zwei Yskálnari ihre Vorstellungskraft völlig zu einer werden lassen mussten. Und wollten sie schnellere Fahrt machen, so mussten mehrere von ihnen zusammenwirken.“ (Michael Ende: „Die unendliche Geschichte“, München 1987)

Tatsächlich sind hier „schwebende Fahrzeuge in der atlantischen Nebel-Atmosphäre“ beschrieben. Solche Luftfahrzeuge finden sich in der Mythologie der Hopi-Indianer als „fliegende Schilde“, im indischen „Mahabarata“ als sog. „Vimanas“ und vermutlich sind sogar die „fliegenden Teppiche“ des Orients Reminiszenzen daran – in Kolumbien wurden uralte Modelle von „Flugzeugen“ aus Gold gefunden.

Michael Ende lässt diese Luftfahrzeuge antreiben durch die reine *Vorstellungskraft* von mindestens zwei zusammenschwingenden Yskálnari und man kann wohl mit einiger Sicherheit davon ausgehen: dies war *auch* eine Antriebs-Art.

Einmal angenommen, solche Schilderungen „ätherisch betriebener Flugzeuge“ entsprächen der Wahrheit, so könnte man sich ja fragen, warum und wann die Zeit dieser schwebenden Fahrzeuge denn vorüber ging. Man kommt da auf den frappierenden Zusammenhang, dass mit dem Untergang dieser Luftfahrzeuge offenbar (nicht nur auf Bahama-Atlantis, sondern weltweit) der *Aufgang der Seefahrt* zusammenhängt und zwar, weil die Nebelatmosphäre selbst ihrem Ende entgegenging: dies ist die eigentliche „Arche-Noah-Story“ (s. 7. Kapitel).

Hilo: Die Kuschiten und andere konnten sich auch irgendwohin „**beamen**“, also ent- und re-materialisieren (eine Fähigkeit, die bei Natur- und anderen spirituell begabten Völkern gelegentlich heute noch anzutreffen ist), dabei konnten sie damals allerdings kaum Gegenstände mitnehmen. Das ist ein bisschen so, wie wenn du dich im Traum blitzschnell an jeden Ort versetzen kannst. Um aber mit Sack und Pack hinzukommen, musst du schon das Auto nehmen – der Vergleich hinkt natürlich. (21.4.2011)

Auswanderung und Kolonien

AD: Kamen die Kuschiten von der Bahama-Bank aus auch nach *Amerika*, das ja direkt vor ihrer Haustür lag? Oder nach *Kuba*, zu den *Karibischen Inseln*?

Hilo: **Alles nein.** (22.4.2010)

(Die weißen Steine in geometrischem Muster, welche man kürzlich vor Kubas Küste in 600 m Tiefe fand, stammten laut Hilo nicht von Kuschiten, sondern von *Indianern* aus der Zeit um 5000 v. Chr. und wären durch heftige tektonische Prozesse in diese Tiefe gelangt!)

AD: Wie kam es denn, dass die Kuschiten von Bahama aus in Amerika, Kuba und der Karibik keine Kolonien gründeten? „Durften“ sie nicht?

Hilo: Sie wollten nicht wieder zurück – denn vor Island waren sie bereits schon einmal in Nordamerika gewesen. Ihr Ruf ging jetzt nach Osten. (5.10.2010)

AD: Wann verlassen die Kuschiten die Bahama-Bank in Richtung Mittelmeer?

Hilo: Zum ersten Mal **14.000 v. Chr.** Sie landen zunächst in **Marokko**, von dort ziehen sie später weiter nach Osten. Gegen **12.000 v. Chr.** beginnen sie außerdem, **Azoren-Atlantis** zu erobern.

AD: Haben die mit den Kuschiten auf Bahama zusammenlebenden *Hünen* und/oder *Marama* (Mongolen) Kolonien?

Hilo: Die Hünen nicht, aber die Marama: auf der **Kapverdischen Insel** (Süd-Atlantis, ab 12.250

v. Chr.) und in **Venezuela** (ab 12.000 v. Chr.). (17.8.2010 / 24.1.2011)

Der Untergang

„Der Gott der Götter aber, Zeus, welcher nach den Gesetzen herrscht und solches wohl zu erkennen vermag, beschloss, als er das treffliche atlantische Geschlecht so schmäählich herunterkommen sah, ihnen Strafe dafür aufzuerlegen, damit sie, durch dieselbe zur Besinnung gebracht, zu einer edleren Lebensweise zurückkehrten. Er berief daher alle Götter in ihren ehrwürdigsten Wohnsitzen zusammen, welcher in der Mitte des Weltalls liegt und eine Überschau aller Dinge gewährt, welche je des Werdens teilhaftig wurden, und nachdem er sie zusammengerufen hatte, teilte er ihnen seinen Entschluss mit.

*So geschah es, dass gewaltige Erdbeben und Überschwemmungen entstanden, und da versank **während eines schlimmen Tages und einer schlimmen Nacht** das ganze streitbare Geschlecht bei euch scharenweise unter die Erde, und ebenso **verschwand die Insel Atlantis**, indem sie im Meer unterging. Deshalb ist auch die dortige See jetzt unfahrbar und undurchforschbar, weil der sehr hoch aufgehäuften Schlamm im Wege ist, welchen die Insel durch ihr Untersinken hervorbrachte, und welcher sich denen, die in das jenseitige Meer hinausschiffen wollen, jetzt als Hindernis ihres weiteren Vordringens entgegenstellt.“* (nacherzählt nach Platon: „Kritias“ und „Timaios“)

Rudolf Steiner: „Die Geheimnisse der Eingeweihten hätten sorgfältig vor solchen Menschen behütet werden müssen, welche nicht durch Vorbereitung ihren Astralleib von Irrtum gereinigt hatten. Erlangen diese eine solche Einsicht in die verborgenen Erkenntnisse, in die Gesetze, wodurch die höheren Wesen die Naturkräfte lenken, so stellen sie dieselben in den Dienst ihrer verirrtten Bedürfnisse und Leidenschaften. Die Gefahr war umso größer, als ja die Menschen, wie geschildert worden ist, in den Bereich niederer Geisteswesen kamen, welche die regelmäßige Erdenentwicklung nicht mitmachen konnten, daher ihr entgegenwirkten. Diese beeinflussten die Menschen fortwährend so, dass sie ihnen Interessen einflößten, welche gegen das Heil der Menschheit in Wahrheit gerichtet waren. Nun hatten aber die Menschen noch die Fähigkeit, die Wachstums- und die **Fortpflanzungskräfte** der tierischen und der **menschlichen** Natur in ihren Dienst zu stellen.

- Den Versuchungen von Seiten niederer Geistwesen unterlagen nicht nur gewöhnliche Menschen, sondern auch ein Teil der Eingeweihten. Sie kamen dazu, die genannten übersinnlichen Kräfte in einen Dienst zu stellen, welcher der Entwicklung der Menschheit zuwiderlief. Und sie suchten sich zu diesem Dienst Genossen, welche nicht eingeweiht waren und welche ganz im niederen Sinne die Geheimnisse des übersinnlichen Naturwirkens anwandten. Die Folge war eine große Verderbnis der Menschheit. Das Übel breitete sich immer mehr aus. **Und weil die Wachstums- und Fortpflanzungskräfte dann, wenn sie ihrem Mutterboden entrissen und selbständig verwendet werden, in einem geheimnisvollen Zusammenhang stehen mit gewissen Kräften, die in Luft und Wasser wirken, so wurden durch die menschlichen Taten gewaltige verderbliche Naturmächte entfesselt.** Die atlantische Menschheit musste auswandern, insofern sie in den Stürmen nicht zugrunde ging. (...)

Einen besonders ungünstigen Einfluss übte der Verrat der „**Vulkan**“-**Geheimnisse** aus. Denn der Blick von deren Bekennern war am meisten auf die irdischen Verhältnisse gerichtet. Die Menschheit wurde durch diesen Verrat in Abhängigkeit von geistigen Wesen gebracht, welche infolge ihrer vorangegangenen Entwicklung sich gegen alles ablehnend verhielten, was aus der geistigen Welt kam, die sich durch der Trennung der Erde von der Sonne entwickelt hatte. Sie wirkten ihrer so entwickelten Anlage gemäß gerade in dem Elemente, welches im Menschen sich dadurch ausbildete, dass er in der sinnlichen Welt Wahrnehmungen hatte, hinter denen das Geistige sich verhüllt. Diese Wesen erlangten nunmehr einen großen Einfluss auf viele menschliche Erdenbewohner. Und derselbe machte sich zunächst dadurch geltend, dass dem Menschen das Gefühl für das Geistige immer mehr genommen wurde.“ (Rudolf Steiner: „Die Geheimwissenschaft im Umriss“, GA 13, S. 266ff)

„...Deshalb ist es keine Fabel, dass, als sich ein großer Teil der Menschheit in den letzten Phasen der atlantischen Entwicklung in großem Maßstabe mit **schwarzer Magie** befasste, dasjenige, was die Menschen da verbrachten in ihrem Befassen mit schwarzer Magie, sich in der atlantischen

Katastrophe in Naturerscheinungen erfüllte.“ (Rudolf Steiner: „Apokalypse und Priesterwirken“, GA 346, S. 218)

AD: Wann und auf welche Weise ging *Bahama* unter?

Hilo: Bahama ging in zwei Stufen unter. Der zweite, endgültige Untergang geschah durch die **Sintflut**, das war ca. **9000 v. Chr.**, innerhalb eines Jahres. (23.3.2010 / 11.4.2011) – Die genaueren Umstände und Ursachen der Sintflut werden ausführlich im übernächsten Kapitel geschildert; sie sind so komplex, dass sie nicht kurz abzuhandeln sind. Noch geheimnisvoller ist jedoch die erste Stufe des Bahama-Untergangs, s. 8. Kapitel.

AD: Die irische Sage berichtet, dass *Cicholl gri-Cenchos* („Der Fußlose“) König der „*Fomori*“ im Zuge der Sintflut nach Irland gekommen sei und sich dort von Fisch ernährt habe.

Hilo: Der „Fußlose“ führte tatsächlich eine Gruppe Fomori-**Hünen** an, die aufgrund der Sintflut auf Schiffen vom untergehenden Bahama-Atlantis in die Gegend von Irland zurückkehrte, gegen 9000 v. Chr. Vom Stamm der Fomori waren 13.000 v. Chr. einige nach Bahama-Atlantis gekommen. (10.9.2012)

Pascale: Obwohl die atlantischen Kolonialisten über viele Generationen hinweg in den Kolonien wohnten, lag ihre innere kulturelle Hauptidentität vor dem (dritten, letzten) Untergang sehr ausgeprägt in Atlantis. Dort muss die Mehrheit aller Menschen gelebt haben, mit denen sich die Atlantier überhaupt zu identifizieren bereit waren. Viele aus den Oberschichten waren damals sehr stolz auf ihre Kultur, etwas eingebildet und fühlten sich überlegen. Es gibt deutliche Anzeichen für eine **Herrenrassementalität** (dies bezieht sich vor allem auf die *Kuschiten*). Dies waren weitere Degenerationerscheinungen, welche mit zum Untergang von Atlantis beigetragen hatten.

In der letzten Zeit der Späten Atlantis hatten viele atlantische Kolonisten die bestehenden Warnungen über die drohende Gefahr nicht ernstgenommen: Das Leben war schön. Die Warnungen wurden vielfach ignoriert. Doch die Katastrophe fand statt und der Mutterkontinent war sehr plötzlich nicht mehr da, außer übriggebliebenen Resten des Rockall-Plateaus. Somit fehlten buchstäblich von einem Tag auf den anderen unmittelbar alle Wurzeln, physisch-logistisch wie auch psychologisch-spirituell. Es ging ums nackte Überleben, ohne irgendwelche Ausweichmöglichkeiten und unter vollkommen neuen Voraussetzungen. Lange Zeit waren die überlebenden Atlantier gelähmt vor Schock und Schmerz. Beides wirkte sehr lange nach, bis in alle Tiefen. Das gab auch Raum für karmische Läuterung. (April 2009)

Pascale: Das eigentliche Kraftzentrum selbst – als physikalische Tatsache und als Identifikationszentrum, als physikalische sowie psychische „Urpowers-Batterie“ – war der Mutterkontinent Atlantis. Von dort schwärmten die Atlantier aus, über die Zeit hinweg, in alle Himmelsrichtungen, zu den für sie „mindern“ Kulturen. Sie gingen „Zivilisationsarbeit machen“, ganz krass ausgedrückt.

Der durchschnittliche Spätatlantier erlebte sich geografisch verbunden hauptsächlich mit der riesigen Insel Atlantis als Mutterkontinent, auch wenn er nicht dort wohnte. Er fühlte sich damit verbunden als persönliches und kollektives Identifikationszentrum. Dorthin holte er seine Kraft und Überzeugung, Berechtigung seines Seins. Auswirkungen davon gingen in die eroberten, besiedelten Kolonien.

Im Verhältnis war der Mutterkontinent immer noch riesig, auch wenn Teile davon bereits lange schon untergegangen waren. Die Spätatlantier erinnerten sich fortwährend an ihre (z.T. ehemaligen) Größe.

Die Kolonien waren nur „Beilage“. Aus Sicht der späten Atlantier wurden die Kolonien meist erst durch sie selbst „überhaupt zu nennenswerten Erscheinungsformen gebracht“. Auch in kolonialisiertem Zustand wurden also die Kolonien als schwächere, lange nicht so zivilisierte Kulturen, und sozusagen als nur „sekundäre Kraftfelder des Mutterzentrums“ empfunden.

Viele waren stolz, beinahe arrogant wegen ihrer Mutterkultur, die hochgebildeten (Spät-)Atlantier ... ein wenig wie sehr viel später die Römer. Aber ihre zentrale Kraftquelle, psychisch wie physikalisch, lag in Atlantis. Wenn man an den verschiedenen Küsten der Welt steht und in den Atlantik hineinlauscht, ist manchmal diese Identifikation „nach der Mitte“, nach Atlantis hin noch

als ferner Nachklang wahrzunehmen.

Als der Kontinent dann beim dritten Mal ganz untergegangen war, fehlte – auch als energetische Tatsache – ganz plötzlich ihre physische und psychische „Urpower-Batterie“. Das war wie ein plötzliches Vakuum, ein riesiges Loch, energetisch – und auch was das nicht mehr vorhandene Licht betraf. Alles wurde schwächer und dunkler mit dem Untergang – auf einen Schlag einerseits, aber auch sukzessive immer mehr. Das hatte auch mit den untergegangenen Technologien und den nicht mehr in voller Stärke ausgeübten magischen Ritualen zu tun. Dieser dritte Untergang, der war richtiggehend dramatisch; auch wie das Überleben nachher weitergehen sollte – zumindest im Süden des heutigen Europas war dies so. (23.7.2010)

Rudolf Steiner: „...so kommen wir ja zu dem Zeitraum unserer Erde, in dem die atlantische Katastrophe am allerärgersten wütete. Wir kommen allmählich ganz in die atlantische Katastrophe hinein. Es ist die Zeit, auf welche hinweisen die **Sintflutsagen** der verschiedenen Völker, und in der Tat hat es damals anders ausgesehen, als die geologischen Hypothesen der gegenwärtigen Zeit es ausmalen. (...)

Der Mensch war ein verwandelbares Wesen. Das ganze Antlitz der Erde war vor dieser Katastrophe anders als es sich die Menschen jetzt träumen lassen.

Nun können Sie sich denken, dass damals in noch höherem Maße geistige Hierarchien auf die Erde hereingewirkt haben. Wir haben gleichsam eine Grenze zwischen den alten Einwirkungen in der atlantischen Zeit und denen in der nachatlantischen Zeit, eine Grenze, die ausgefüllt ist von der atlantischen Katastrophe, von jenen Vorgängen, die das Antlitz unserer Erde in Bezug auf Verteilung von Wasser und Land total verändert haben. (...)

In diesem Zeitraum wirkten allerdings die makrokosmischen Verhältnisse so ins Physische hinein, dass sich die Wirkung ausprägte in diesen gewaltigen physischen Revolutionen unserer Erde, die uns als die atlantische Katastrophe entgegentreten und das Antlitz der Erde vollständig veränderten. Das war die stärkste physische Umänderung, das war die stärkste Einwirkung vom Makrokosmos auf die Erde. Dafür war damals der Einfluss von dieser Seite her auf den Geist der Menschen am geringsten; deshalb konnten in diesem Zeitraum die weniger starken Mächte der Hierarchien beginnen, einen starken Einfluss auf den Menschen auszuüben, der dann allmählich wieder abflutete.

Also da, wo die Geister der Form mächtig revoltierend hereinwirkten auf das Physische, da haben sie nicht so viel Zeit gehabt, auch noch auf den Geist der Menschen zu wirken, so dass das Physische dem Menschen sozusagen unter den Füßen entschwunden ist. Dafür aber war der Mensch gerade während der atlantischen Katastrophe am meisten **geistentrückt** und kam erst allmählich wiederum in die physische Welt herein in der nachatlantischen Zeit.“ (Rudolf Steiner: „Okkulte Geschichte“, GA 126, S. 92ff)

Zur „Schuldfrage“

„Wolfgang Weirauch: *Der Sinn der Erdentwicklung, die Idee des Menschen, die Möglichkeit von bösen Wesen, die irdische Inkarnation von Menschen, die Möglichkeit zur Freiheit – **all das ist von geistigen Wesen angeschoben worden.*** (...) *Der Mensch muss dies ausbaden. Kein Mensch wurde gefragt, ob er das jemals wollte.*

„Etschewit der Nasse“ (durch Verena): **Beschwere dich bei Luzifer!**

W.W.: *Die hohen geistigen Wesen haben letztendlich auch Luzifer und sein Wirken initiiert. Ich räume ein, dass auch diese nicht wussten, was dabei herauskommt.*

Etschewit: Das ist jetzt noch eine Etage höher. **Aber diese Wesen wussten wirklich nicht, was durch ihren Anstoß folgen würde. Wenn man vorher wissen würde, was aus Freiheit würde, dann wäre es keine Freiheit.**“ (Flensburger Hefte Nr. 107: „Neues Hellsehen“, Flensburg 2010)

Nun, im Falle von Atlantis ist durch die schwarze Magie der Kuschiten und anderer ganz offensichtlich im „göttlichen Plan“ etwas schiefgelaufen, wurde die Sintflut-Katastrophe provoziert – und man muss nicht etwa meinen, dass die Götter Hurra dazu geschrien hätten. Im Gilgamesch-Epos gibt es nach der Sintflut eine erbitterte Auseinandersetzung darüber zwischen dem Gott Enlil, der sie ausgelöst hatte, und sämtlichen übrigen Göttern, ob sie denn rechtens gewesen sei.

Die Sintflut, das ist aber (parallel zum Ausleeren großer Flachmeere in den Ozean) das *Herabregnen der atlantischen Nebel-Atmosphäre* (s. 6. Kapitel). Dieses schafft erst die Voraussetzungen dafür, dass der Mensch (in dem Moment, da nicht mehr alles „äußerlich vernebelt“ ist) seine *äußeren Sinne* (insbesondere den Sehsinn) zur völligen Ausreifung bringen und das klare Denken entwickeln kann. Die schwarze Magie der Kuschiten, Amazonen und anderer war absolut notwendig gewesen, auch wenn sie „dem göttlichen Plan zuwiderlief“!

Zeittafel Bahama-Atlantis (nach Hilo):

- 16.000** v. Chr.: ***Marama*** von ***Island*** nach Bahama
- 15.200** v. Chr.: ***Frank-Zappas*** von ***Rockall*** nach Bahama
- 14.800** v. Chr.: ***Negritos*** von ***Südamerika*** nach Bahama
- 14.400** v. Chr.: ***Kuschiten*** von ***Island*** unter ***Zeus*** nach Bahama.
- 14.200** v. Chr.: Inkarnation des ***Poseidon*** auf Bahama
- 14.000** v. Chr.: ***Kuschiten*** von Island nach „***Neufundland***“
- 14.000** v. Chr.: Inkarnation von ***Pluto*** (Hades) auf Bahama,
- 14.000** v. Chr.: ***Kuschiten*** beginnen mit der Auswanderung von Bahama nach ***Nordafrika***
- 13.150** v. Chr.: Anbruch des ***Dvapara Yuga***
- 13.000** v. Chr.: ***Fomori-Hünen*** von ***Porcupine*** nach Bahama
- 13.000** v. Chr.: erste (physische) ***Steinsetzungen*** auf Bahama
- 12.900** v. Chr.: Kuschiten erfinden die ***Schiffahrt*** auf Bahama (Schilfschiffe)
- 12.250** v. Chr.: ***Marama*** von ***Peru*** (über den Amazonas) nach Bahama
- 12.000** v. Chr.: Beginn der ***Eroberung von Haupt-Atlantis*** durch die ***Kuschiten***
- 11.500** v. Chr.: ***letzte Kuschiten*** von Bahama nach Nordafrika
- 11.500** v. Chr.: ***Marama*** von Bahama nach ***Kapverdia***
- 10.000** v. Chr.: ***Teil-Untergang*** Bahamas durch „***untermeerische Vulkanausbrüche***“
- 9000** v. Chr.: ***Sintflut. Untergang Rest-Bahamas***. Einige Überlebende der ***Fomori-Hünen*** kehren nach ***Irland*** zurück.

In Atlantis-Band 1 schließt sich hier „*Der Zug nach Osten*“ an, ein Kapitel, welches den dramatischen Zug der Kuschiten/Megalithiker von Bahama-Atlantis nach *Marokko*, von dort über den *Berg Ararat* und *Äthiopien* nach *Indien* verfolgt, wo sie die Ur-Kaste der „*Kshatriyas*“ bilden. Anschließend wird in Band 1 – nach einem Intermezzo über die Sintflut – *Azoren-Atlantis* beschrieben (und auch geologisch hergeleitet) sowie die darauf lebenden *Amazonen*.

[**Zurück zur Startseite**](#)